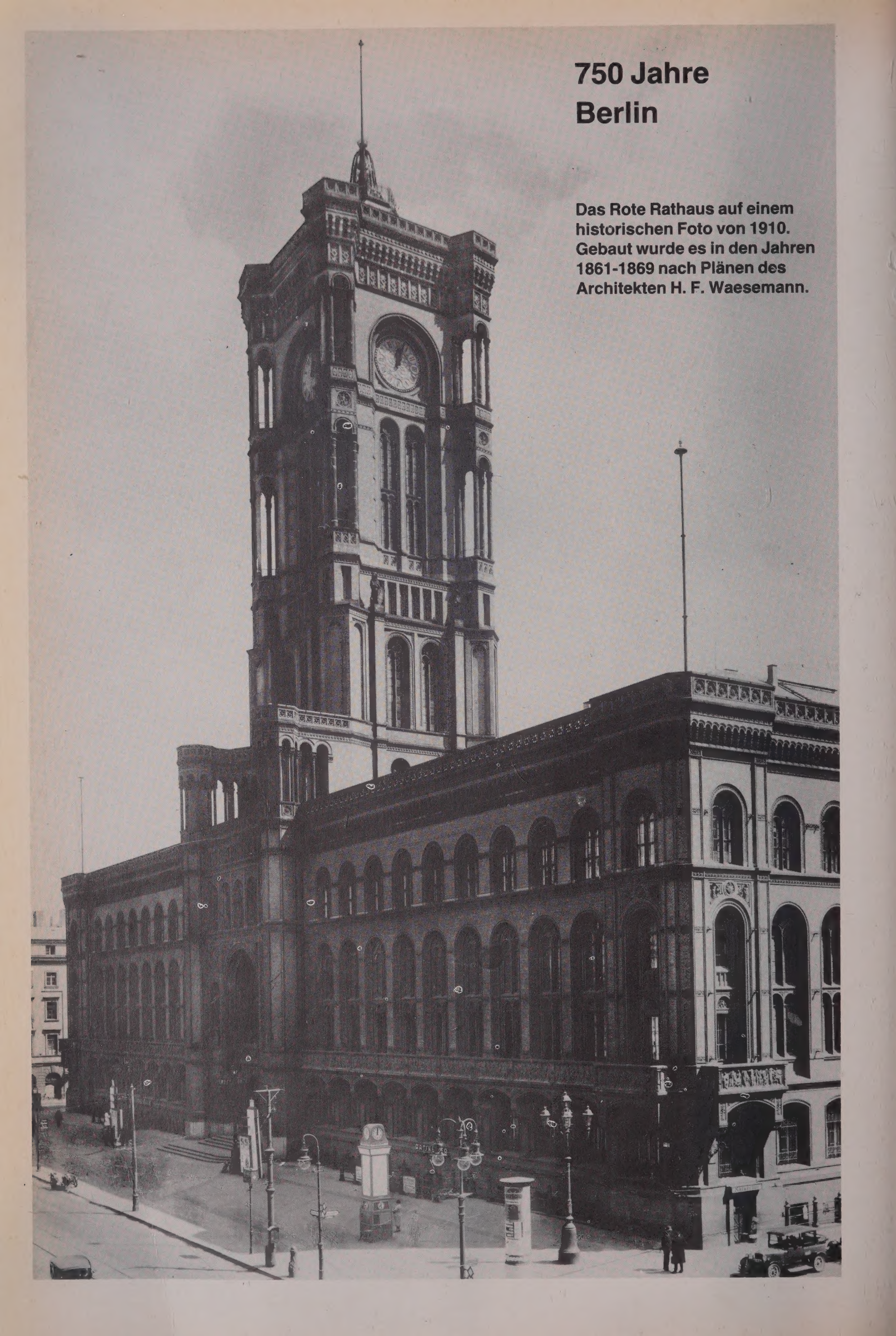

ARCHITEKTUR
'87
DER DDR
SPARKASSE
SPARKASSE
TABAK
SCHNITT
ORG-BÜRO



750 Jahre Berlin

Das Rote Rathaus auf einem historischen Foto von 1910. Gebaut wurde es in den Jahren 1861-1869 nach Plänen des Architekten H. F. Waesemann.

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich
Jahresbezugspreis
DDR: 06000, Ausland: 120,– DM
Einzelheftpreis
DDR: 00500, Ausland: 10,– DM
Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.
Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:
In der DDR:
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin
BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30
Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge
Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich
Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1500
Printed in GDR, P 15/A1/87 bis 15/A4/87

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 2 87 00, Gültiger Preiskatalog 286/1

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 6. 1. 1987
Illusteil: 12. 1. 1987

Titelbild:
Blick in die Johannisstraße in Gera
Foto: Winfried Mann, Gera

Fotonachweis:
Winfried Mann, Gera (9); Norbert Walter, Suhl (2); Helmut Spisla, Suhl (2); Ulrich Möckel, Suhl (2); Irma Schmidt, Rostock (10); Institut für Denkmalpflege, Meßbildarchiv (12); Horst Vysek, Berlin (4)

ISSN 0323–03413
Archit. DDR Berlin **36** (1987), März, **3**, S. 1–56

ARCHITEKTUR DER DDR

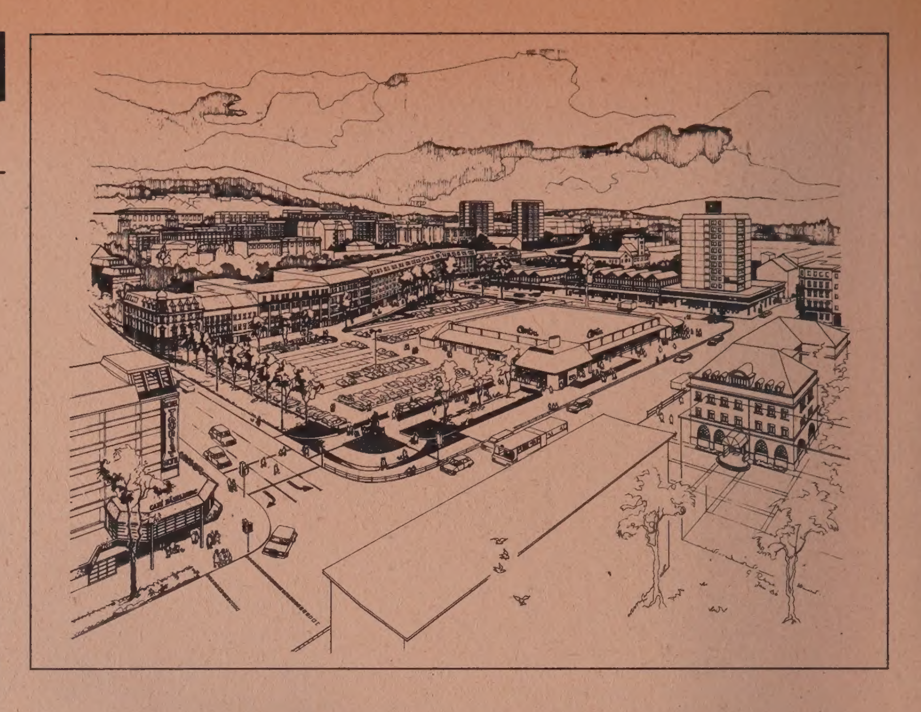
3'87

Herausgeber:
Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR
Redaktion:
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Dipl.-Ing. Gabriele Knaetsch, Redakteurin
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin
Gestaltung:
Joachim Hiebsch
Korrespondenten im Ausland:
Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)

CAD-Lösungen in der Projektierung bringen Leistungsgewinn

Eberhard Ilgner
Generaldirektor des
VEB Bau- und Montagekombinat Magdeburg

Die weitere Durchsetzung der umfassenden Intensivierung stellt den Bauschaffenden die Aufgabe, neue wissenschaftlich-technische Ergebnisse und Bestlösungen bei umfassender Nutzung von Schlüsseltechnologien breitenwirksam anzuwenden. Der Projektierung als wesentlichem Bestandteil der Produktionsvorbereitung kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, da bereits hier über die Qualität des künftigen Bauwerkes, über den Bauablauf, einen effektiven Einsatz von Material, Energie und Maschinen sowie rationelle Transporttechnologien entschieden wird. Daraus erwächst das Erfordernis, alle notwendigen Bedingungen für einen hohen Leistungszuwachs in den Projektierungsbereichen zu schaffen.
Die Projektierungskapazität des Kombinates zielgerichtet zu entwickeln, die Arbeitsproduktivität durch Einsatz von Schlüsseltechnologien zu steigern, darin sehen wir eine Voraussetzung für die Sicherung kurzer Vorbereitungszeiten. CAD-Lösungen sind hierbei ein Weg, um das vom XI. Parteitag der SED gestellte Ziel, den Bauaufwand bei neu zu beginnenden Investitionsvorhaben um 10 Prozent zu senken und die Bauzeiten um 15 Prozent zu verkürzen, zu verwirklichen.
Im Kombinatsbetrieb Forschung, Projektierung und Technologie hat sich das ausgezahlt. 1985 erreichte der Betrieb mit Hilfe von CAD-Lösungen bereits Bauaufwandssenkungen in Höhe von 32,7 Millionen Mark in der Projektierung. Zudem konnten rund 700 Tonnen Walzstahl, 3430 Tonnen Zement und 250 Kubikmeter Schnittholz durch den gezielten Einsatz hochfester Betonstähle und die mittels Bürocomputer durchgeführten Optimierungsrechnungen während der Projektierung eingespart werden.
Der Einsatz moderner Technik ist mit einer Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Projektanten verbunden. Diese Entwicklung setzen wir konsequent fort, indem wir weitere rechnergestützte Arbeitsplätze vorbereiten, moderne Vervielfältigungstechnik einsetzen sowie die dazu erforderliche Baumaßnahmen realisieren.
Bereits 1985 sparten wir durch die Anwendung der ersten CAD-Lösungen 8000 Stunden Arbeitszeit. Im Ergebnis der erweiterten Anwendung von CAD-Lösungen waren es in einem Quartal des Jahres 1986 3500 Stunden.
Insgesamt gingen 1986 7 rechnergestützte Arbeitsplätze in Betrieb. Die dafür notwendigen Fachleute haben sich bereits auf ihren Einsatz an der modernen Technik umfassend vorbereitet.
50 Werktätige des Kombinates arbeiten heute an derartiger moderner Technik, 16 von ihnen sind mit der ständigen Erweiterung der eigenen Software beschäftigt. Mehr als 20 Prozent der für 1986 geplanten Leistungsentwicklung läßt sich so über CAD/CAM erreichen. Ziel der Kollektive in der Projektierung ist es, für 1987 die vorgegebene Steigerung der Projektierungsleistungen von 8 Prozent auf 13 Prozent auszubauen. Zahlreiche Vorschläge in der Plandiskussion, Rationalisierungsmaßnahmen und eigene Ideen sind die Grundlage dieser Verpflichtung. Damit erbringen sie einen entscheidenden Beitrag zur Erfüllung unseres Vorhabens, die Projektierungsleistungen bis 1990 gegenüber 1985 auf 147 Prozent zu steigern.
In Vorbereitung des XI. Parteitages der SED ist eine gemeinsam mit dem Institut für Industriebau der Bauakademie der DDR erarbeitete CAD-Lösung „Industriewerksplanung“ eingeführt, sind in anderen Kombinaten vorliegende Lösungen nachgenutzt und bewährte Programme unseres Bereiches Statik und Konstruktion systematisch zu kompletten CAD-Lösungen ausgebaut worden. Mit Hilfe der CAD-Lösung „Industriewerksplanung“ können heute bereits in frühen Phasen der Investitionsvorbereitung durch Variantenuntersuchungen optimale Lösungen zur Minimierung des Bauaufwandes unter voller Einbeziehung der Rekonstruktion vorhandener Bausubstanz ermittelt werden. All diese Beispiele zeigen, welche Möglichkeiten durch den Einsatz von Schlüsseltechnologien für einen weiteren Leistungszuwachs zu erschließen sind.



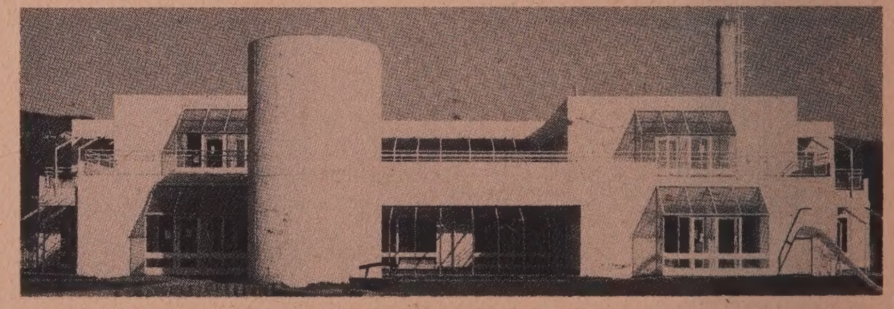
*Oben:
Schaubild, das die Weiterführung des innerstädtischen Wohnungsbaus bis 1990 in Gera im Umgestaltungsgebiet südliche Altstadt zeigt (Perspektive: Günther Rehse)*

*Rechts:
Musterbau für das Wohngebiet Näkinpuisto in Helsinki (Architekten: Gullichsen und Kairamo)*

*Unten:
Kindergarten in der Wohnsiedlung „Gajnice“ in Zagreb (Architekten: M. Andjel, R. Tajder)*

Wohngebäude in einem Neubaugebiet in Zagreb (Architekt: R. Tajder)













*Oben:
Innenraum im neuen Terrassencafé, Tierpark Berlin (Architekt: G. Pieper)*

*Links:
Wohnbauten in einem historischen geschützten Bereich von Kiew (Architekten: W. Rosenberg, S. Sacharenko, Sh. Konik, N. Titowa, W. Judina)*

*Unten:
Wohngebäude mit Dienstleistungseinrichtungen im Erdgeschoß, Warschau (Architekten: W. Grzybowicz, J. Matyjaszkiewicz)*



Zum Berlin-Jubiläum
Leistungsschau des Bauwesens

Vom 20. Mai bis 31. August wird in der Berliner Dynamo-Sporthalle die Bauausstellung 1987 viele Fachleute und Besucher aus dem In- und Ausland anziehen.
Die Bauausstellung anläßlich des 750jährigen Bestehens von Berlin wird, wie der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, informierte, die bisher umfangreichste Leistungsschau auf dem Gebiete des Bauwesens sein. Sie soll ein lebendiges Bild vermitteln, wie das Bauen beiträgt, den vom XI. Parteitag der SED bekräftigten Kurs der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik zu verwirklichen. Ein Schwerpunkt wird die Realisierung des Wohnungsbauprogramms sein. Gezeigt werden beispielhafte Ergebnisse des Wohnungsbaus, der Erhaltung, Modernisierung und Rekonstruktion in Berlin und allen Bezirken. In alledem werden die großen Fortschritte in der Entwicklung von Städtebau und Architektur als Bestandteil unserer sozialistischen Nationalkultur ihren Ausdruck finden.
Ein besonderer Teil wird verdeutlichen, wie das Bauwesen dazu beiträgt, in der Industrie, im Verkehrswesen und in der Landwirtschaft die materiellen Lebensgrundlagen unseres Volkes zu stärken und die Umweltbedingungen zu verbessern. Ein anderer Ausstellungsteil wird der Industrialisierung des Bauens gewidmet sein. Anhand von Spitzenleistungen und Schlüsseltechnologien wird ein Eindruck von der umfassenden Intensivierung im Bauwesen der DDR vermittelt. Schließlich wird die Ausstellung ein vielfältiges Angebot an Baumaterialien, Fertigerzeugnissen und Konsumgütern zeigen.

Perspektivplan für Moskau

In Moskau wird gegenwärtig am „Projekt 2000", einem Perspektivplan der sozialökonomischen und städtebaulichen Entwicklung der Hauptstadt der UdSSR, gearbeitet.
Der neue Moskauer Stadtarchitekt, Glew Makarewitsch, erläuterte dazu, daß Moskau zur Jahrtausendwende auf rund 1050 Quadratkilometern etwa 10 Millionen Einwohner haben werde.
Zur Lösung der Wohnungsfrage sollen bis dahin jährlich 100000 Wohnungen in der Stadt gebaut werden. Dafür sind jetzt auch Standorte außerhalb des Autobahnringes vorgesehen. Beträchtliche Mittel sind für die Rekonstruktion der Innenstadt vorgesehen, um historische Ensembles zu erhalten, Verkehrslösungen zu verbessern und mehr als 10000 Wohnungen in innerstädtischen Bereichen zu bauen.

Erich Mendelsohn – 100. Geburtstag

In Olsztyn (ehemals Allenstein) am 21. 3. 1887 geboren, studierte er zunächst Volkswirtschaft, fand aber dann seinen Weg zur Architektur. Das Studium verdiente er sich durch grafische Arbeiten. Er diplomierte 1912 und gründete dann ein eigenes Architekturbüro. Schon seine ersten beiden Arbeiten, ein Observatorium mit Laboratorien und ein Industriebauwerk, der Einsteinturm in Potsdam sowie eine Halle für die Tuchfabrik Luckenwalde, waren eine Sensation. Mendelsohn hatte sich mit diesen beiden Bauwerken in die erste Reihe der Pioniere der modernen Architektur gestellt. Weitere Aufgaben folgten für Bauten der Industrie, u. a. eine Fabrik für den Leningrader Textiltrust, für Kauf- und Warenhäuser und viele andere mehr.
In der Zeit des Faschismus emigrierte Erich Mendelsohn zunächst nach Holland, dann weiter nach England. Bis zu seinem Tode im September 1953 plante und projektierte er vornehmlich für Aufgaben in den USA. E. P.

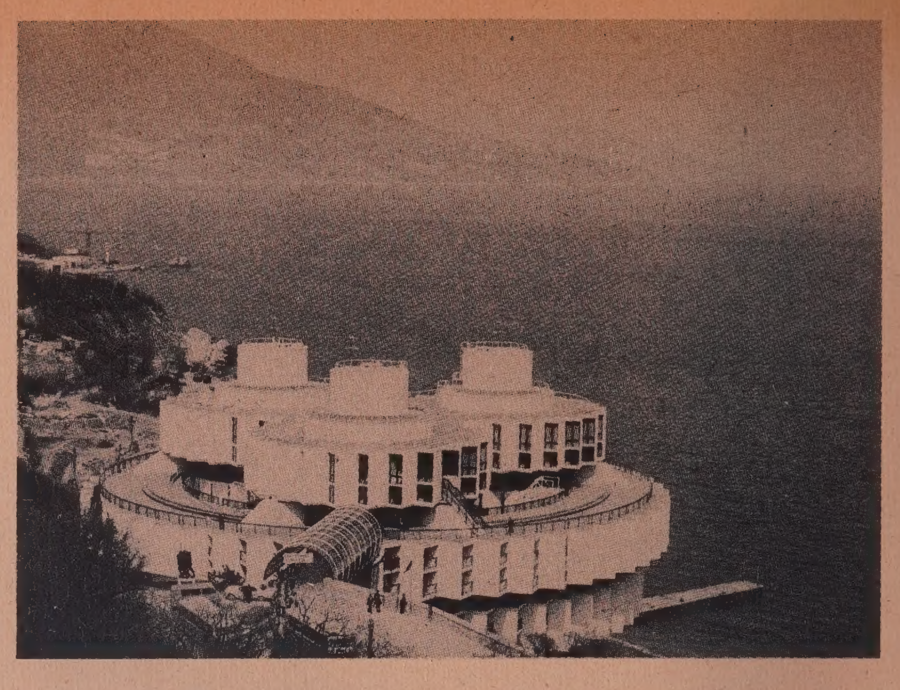
Architekten bereiten 9. Kongreß vor

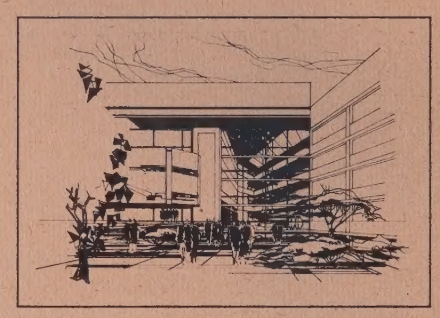
Der Vorstand des Bundes der Architekten tagte am 13. 12. 1986 im wiedereröffneten Kurhaus Rostock-Warnemünde und befaßte sich mit der Vorbereitung des 9. Bundeskongresses des BdA/DDR.
Verbandspräsident Prof. Ewald Henn schätzte die vergangenen fünf Jahre als die bisher erfolgreichsten im städtebaulich-architektonischen Schaffen in der Republik ein. Die Leistungen der über 5000 Verbandsmitglieder bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms, die in allen Bezirken verstärkte Hinwendung zum Bauen in historischen Stadtkernen sowie die Erfolge bei der weiteren Gestaltung Berlins seien anschauliche Beweise dafür. Dort, wo im Rahmen des staatlichen Aufwandnormativs Funktionalität, Schönheit und Erzeugnisqualität zu einer harmonischen Einheit verbunden wurden, hätten sie beste Leistungen erreicht.
Vorbildliche städtebauliche und architektonische Lösungen wurden vorgestellt und Vorhaben für 1987 zur konsequenten Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms beraten.
Mit der höchsten Auszeichnung des Bundes, der Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille, wurden während einer feierlichen Veranstaltung im ehemaligen Kloster Zum Heiligen Kreuz in der Rostocker Innenstadt verdienstvolle Mitglieder und Förderer des Architektenverbandes geehrt.

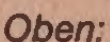
Mit der Schinkel-Medaille in Gold wurden geehrt:
Ernst Timm,
1. Sekretär der Bezirksleitung Rostock der SED
Dipl.-Ing. Gerd Zeuchner
Dr.-Ing. Heinz Willumat
Dipl.-Ing. Werner Gräbner
Dr. sc. techn. Siegfried Kress
Dipl.-Ing. Jürgen Löber

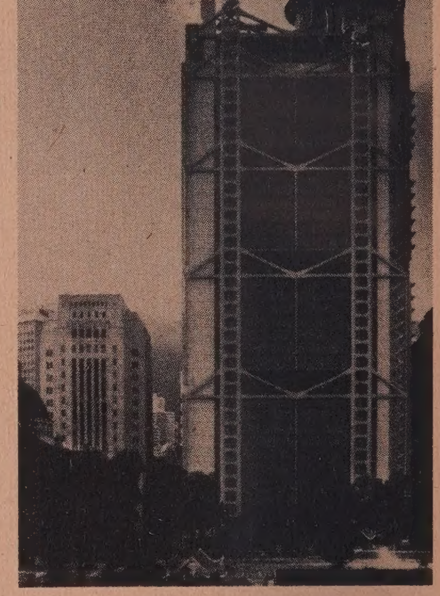
Mit der Schinkel-Medaille in Silber wurden ausgezeichnet:
Arch. Rolf Ricken
Arch. Manfred Prasser
Dipl.-Gärtner Horst-Udo Schultze
Dr.-Ing. Bernd Kluge
Dipl.-Ing. Jörg Wenzke
Dipl.-Ing. Dietrich Koch
Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Geisler
Prof. Dr.-Ing. Hans Gißmeyer
Dipl.-Ing. Dieter Stäudte
Dipl.-Ing. Ingeborg Zabel
Arch. Werner Stähr
Arch. Franz Kortmann
Dr.-Ing. Peter Hajny

Die Schinkel-Medaille in Bronze wurde verliehen an:
Dipl.-Ing. Margrit Holtfoth
Dipl.-Ing. Lothar Mordas
Dipl.-Ing. Klaus-Dieter Bendler
Dipl.-Arch. Bernhard Brabetz
Dipl.-Arch. Roland Steiger
Dipl.-Arch. Wolfgang Marx
Dr.-Ing. Peter Schmidt-Breitung
Dipl.-Ing. Ludwig Herrn
Dipl.-Ing. Dietlinde Hans
Dipl.-Arch. Ingrid Hauffe
Landschaftsarch. Horst Meinel
Dipl.-Ing. Harald Grosse
Dipl.-Ing. Joachim Nebelung
Dr.-Ing. Erhard Hendrich
Dipl.-Ing. Dietrich Hose
Bauing. Wolfram Schindler
Dipl.-Ing. Dieter Budszuhn
Dipl.-Ing. Ingrid Mestenhauser
Dipl.-Ing. Heinz Weise
Dipl.-Ing. Ulrich Herrmann
Dipl.-Ing. Dietmar Hesse
Dipl.-Ing. Peter Uschner
Dipl.-Ing. Gudrun Schultz
Dipl.-Arch. Sigrid Schaller
Bauing. Heinz Bermig
Ruth Czernitzky
Dipl.-Ing. Christel Müller
Dr.-Ing. Volker Benedix
Dipl.-Ing. Ulrich Thaut
Bauing. Dieter Arnold
Dipl.-Ing. Annelies Freiberg
Dipl.-Ing. Lydia Schulze
Dipl.-Ing. Heinz Karl
Dipl.-Ing. Horst Müller
Dipl.-Arch. Klaus Thiele
Dipl.-Ing. Rainer Globisch
Dipl.-Ing. Barbara Haß
Arch. Kurt Höppner
Dipl.-Ing. Klaus Mittelbach
Dipl.-Ing. Manfred Höllering
Charlotte Freund





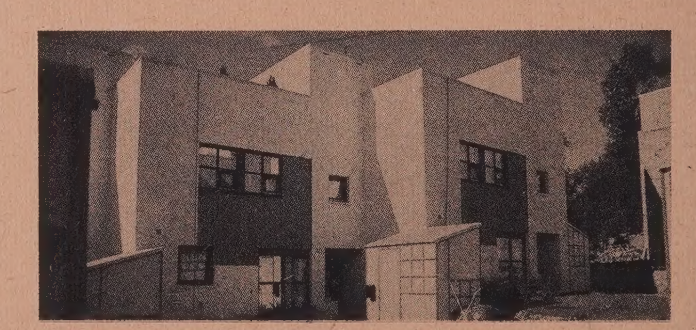




Oben:
Hotelkomplex „DRUSHBA“ (400 Betten) auf Jalta am Schwarzen Meer, das in Zusammenarbeit zwischen der ČSSR und der UdSSR errichtet wurde

Links:
Projekt für ein gesellschaftliches Mehrzweckgebäude in der Stadt Ljubimez (VR Bulgarien), Perspektive (Architekt: T. Dimow)

Rechts:
Bürohaus der Hongkong Bank mit einer Stahlmastenkonstruktion in Hongkong (Architekten: N. Foster Ass.)

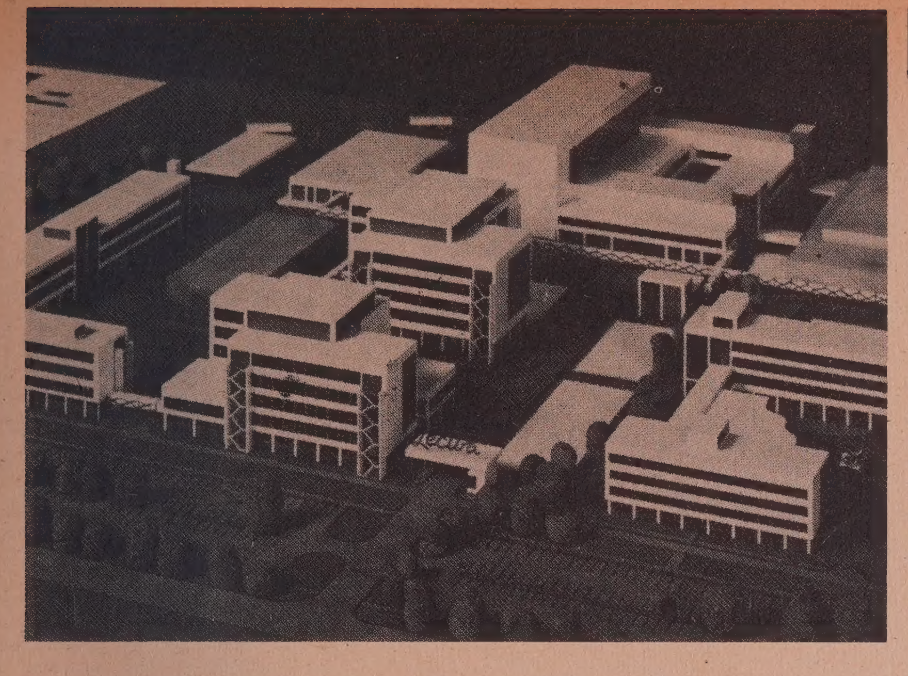


Reihenhaussiedlung (132 Häuser), die 1,5 km vom Stadtzentrum Bergen entfernt errichtet wurde (Architekt: J. Haaland)



Terrassenhaussiedlung „Gullkroken“ in Oslo (Architekt K. N. Brodtkorb)

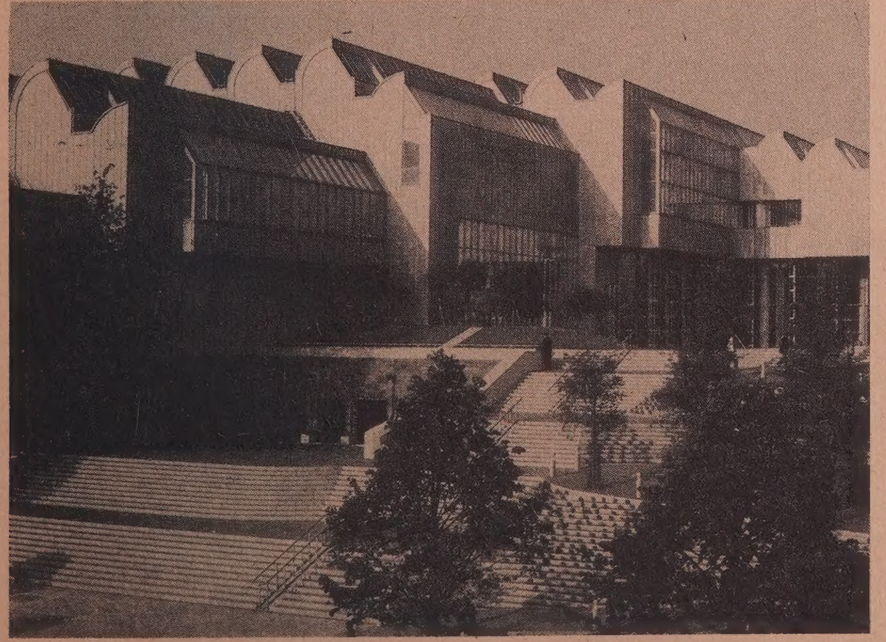
ARCHITEKTUR aktuell



Oben:
Modell für ein pharmazeutisches Werk in Prag (Architekt: St. Hrazdira)

Links:
Kontroll-, Steuerungs- und Verwaltungsgebäude der Metro von Caracas (Venezuela)

Unten:
Gebäudekomplex Wallraf-Richartz-Museum / Museum Ludwig / Philharmonie in Köln (Architekten: P. Busmann, G. Haberer)



Würdigung für Denkmalpflege

Mit einer Feierstunde in der Deutschen Staatsoper Berlin wurde der bisherige Generalkonservator des Instituts für Denkmalpflege, Prof. Dr.-Ing. Ludwig Deiters, verabschiedet. Während der Veranstaltung würdigte der Minister für Kultur, Dr. Hans-Joachim Hoffmann, dessen Verdienste beim Wiederaufbau, bei der Restaurierung und Erschließung von Zeugnissen der Geschichte, Kultur und Kunst.
Zum neuen Generalkonservator wurde der Kunsthistoriker und Architekt Dr. Peter Goralczyk berufen, der zuvor viele Jahre Chefkonservator der Arbeitsstelle Berlin des Instituts für Denkmalpflege sowie Stellvertreter des Generalkonservators war.

USA: Problem Riesenstädte

Die größten Städte der USA wuchern laut jüngsten statistischen Erhebungen weiter aus. Damit verbunden ist ein Anwachsen der 281 Ballungsgebiete des Landes. Vor allem New York (18 Millionen Einwohner), Los Angeles (13 Millionen Einwohner) und Chicago (8 Millionen Einwohner) haben sich weit über ihre ehemaligen Stadtgrenzen hinaus ausgedehnt. Ständig entstehen neue Verkehrs- und Umweltprobleme, insbesondere durch die immer weitere Bebauung des Umlandes und die Verdrängung des Wohnens aus den Stadtkernen. Nach Ansicht von Stadtplanern der USA hätte heute die Schaffung von einigermaßen erschwinglichen Wohnungen in den Innenstädten größte Dringlichkeit, um einer Verödung von Stadtbereichen zu begegnen und Arbeits- und Wohnbereiche wieder enger zu verbinden. Die Bodenspekulation hat jedoch bisher solche Lösungen weitgehend verhindert.

Investitionen für den Wohnungsbau

Die Volksrepublik Polen investiert im laufenden Fünfjahrplan 224 Milliarden Zloty in den Industriezweigen, die für den Wohnungsbau tätig sind. Vor allem geht es um den Zuwachs der Produktion von Baumaterialien, Armaturen, Installationsmaterial, Farben und Ausbauelementen. Dadurch sollen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, um künftig im Wohnungsneubau eine Leistungssteigerung auf 300000 Wohnungen im Jahr zu erreichen.

CAD-System für Architektur

Ein neues spezielles CAD-System für Architektur wurde von einer japanischen Firma entwickelt. Das System „CAE-home" besteht aus drei Untersystemen für Projektierung, Gestaltung und Kalkulation. Das Untersystem Projektierung (CAE-home/PL) wird für die Bearbeitung von Grundrissen und städtebaulichen Projekten genutzt. Mit dem Untersystem Gestaltung (CAE-home/Es) können außer Grundrissen auch Schnitte, Ansichten und Details bearbeitet werden.

Prag baut Verkehrssystem aus

Die Prager Metro hat gegenwärtig ein Streckennetz von 27 Kilometern mit 32 Stationen. Sie befördert täglich über eine Million Fahrgäste. Bis zum Jahre 2000 sollen die Metrotrassen rund 50 km lang sein und damit den Straßenverkehr noch weiter entlasten. Dennoch bleibt aber der stark wachsende Autoverkehr ein Problem. Eine Lösung wird in dem weiteren Ausbau des Grundstraßennetzes gesehen. Dazu werden 3 Ringstraßen und 11 Radialstraßen leistungsfähig ausgebaut. 75 km dieser Straßen sind bereits fertig. Bis zum Jahr 2015 soll das gesamte Grundnetz mit 241 km Länge und weitgehend kreuzungsfreien Straßen zur Verfügung stehen. Dabei wird der Transitverkehr ganz um die Stadt herumgeleitet und das Stadtzentrum von den ungünstigen Einflüssen des Autoverkehrs stark entlastet.

Gemeinsam für ökonomisch und architektonisch günstige Lösungen

Prof. Dr. Walter Gebhardt
Stellvertreter des Ministers für Bauwesen

Die weitere Erhöhung der Wirtschaftlichkeit ist insbesondere beim innerstädtischen Bauen ein vordringliches Anliegen. Es geht vor allem darum, auch unter diesen Bedingungen industrielle Bauweisen anzuwenden, Funktion, Gestaltung und Ökonomie mit den differenzierten Anforderungen in Übereinstimmung zu bringen. Diese Aufgabe stellt in erster Linie einen höheren Anspruch an das Niveau der Bauvorbereitung. Von Anfang an ist ein enges Zusammenwirken zwischen Investitionsauftraggebern, Städtebauern und Industriebauplanern, Forschern und Projektanten sowie den Kollektiven der Vorfertigung und Baudurchführung erforderlich.
In vielen zentralgeleiteten Kombinaten des Industriebaus sowie in den Wohnungs- und Tiefbaukombinaten wurde das koordinierte Zusammenwirken von Bau- und Projektierungskollektiven bereits zur gesellschaftlichen Norm. Vielfältige Formen dieser sozialistischen Gemeinschaftsarbeit haben sich herausgebildet. So arbeitet der VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt seit langem mit kollektiv-schöpferischen Plänen, in denen sich Forschungs-, Projektierungs- und Baustellenkollektive gemeinsam hohe Leistungs- und Effektivitätsziele stellen. Der VEB Bau- und Montagekombinat Chemie organisiert diese Gemeinschaftsarbeit vor allem auf der Grundlage des Projektpasses. Auch zahlreiche Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb zielen auf eine bessere Wirtschaftlichkeit. All dies hat dazu beigetragen, daß im Bauwesen im Jahre 1986 bisher insgesamt eine Senkung des Bauaufwandes um rund zwei Milliarden Mark erreicht werden konnte.
In Vorbereitung auf den XI. Parteitag der SED ist eine Reihe von Führungsbeispielen geschaffen worden. Kollektive der Bauvorbereitung und Baudurchführung haben gemeinsam neue bautechnische und bautechnologische Lösungen entwickelt. Auf dieser Grundlage wurde bei sinkendem Bau-, Material-, Energie- und Transportaufwand sowie kürzeren Vorbereitungs- und Bauzeiten eine hohe Qualität der Gebäude und Anlagen erreicht.

Jugendforscherkollektiv entwickelte neues Erzeugnis

Eines dieser Führungsbeispiele war die Staatsplanaufgabe, im innerstädtischen Wohnungsbau Gaststätten, Geschäfte und Dienstleistungseinrichtungen einzuordnen. Angewendet und erprobt wurde das im Berliner Wohngebiet Frankfurter Allee Süd. Das Jugendforscherkollektiv im Projektierungsbetrieb des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin unter Leitung des Architekten Till Dorst erhielt die Aufgabe, auf der Basis der Elemente der Wohnungsbauserie 70 bei monolithischer Fertigung der Erdgeschoßzone ein neues Erzeugnis zu entwikkeln, das in seiner Variabilität den unterschiedlichen Anforderungen im innerstädtischen Wohnungsbau entspricht. Die vorbildliche Lösung dieser Bauaufgabe war nur möglich, weil es der Genosse Dorst verstanden hat, mit Unterstützung der Betriebs- und Kombinatsleitung die sozialistische Gemeinschaftsarbeit aller Beteiligten zu organisieren.
Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen ist dadurch geschaffen worden, daß Bauwissenschaftler des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau unmittelbar im Projektierungskollektiv mitarbeiteten. Auf diese Weise wurde kein Tempoverlust bei der Überleitung von Ergebnissen aus Forschung und Entwicklung zugelassen. Auch das Montagekollektiv von Hardy Klug und der Taktstraßenleiter Eckehard Kraft waren von Anfang an in die Vorbereitung mit einbezogen. Insbesondere vom Montagekollektiv ging dabei der Vorschlag aus, für eine reibungslose Elementeproduktion auch die Verbindung mit den Vorfertigungskollektiven im Betonwerk Grünau herzustellen.
Durch diese abgestimmte Gemeinschaftsarbeit zwischen Forschung, Projektierung, Bautechnologie, Vorfertigung und Baudurchführung liegt nunmehr ein Spitzenerzeugnis vor, das nach dem Baukastenprinzip den differenzierten Bedingungen im innerstädtischen Wohnungsbau entspricht. Im Erdgeschoß lassen sich die verschiedensten gesellschaftlichen Einrichtungen in beliebiger Kombination einordnen und die Fassaden den jeweiligen architektonischen Bedingungen entsprechend anpassen. Dabei werden Wohnungsgrößen, Material- und Kostenvorgaben eingehalten und die Kennzahlen für den Verbrauch an Zement und Walzstahl wesentlich unterschritten. Das Jugendforscherkollektiv Dorst trat damit den Beweis an, daß bei Einhaltung ökonomischer Vorgaben hohe Wohnqualität, gute Architektur und zügiges Bauen gewährleistet werden können. Die hier im Wohngebiet Frankfurter Allee Süd in engem Zusammenwirken von Projektanten und Baukollektiven erreichten ökonomisch und gestalterisch günstigen Lösungen brachten wichtige Erkenntnisse. Sie werden sowohl für das Projektierungs- als auch das Baustellenkollektiv bei der Vorbereitung des Wohnensembles in der Berliner Otto-Grotewohl-Straße zu Buche schlagen.

Mikroelektronik bedingt Zusammenarbeit

Eine engagierte Arbeit leistete auch das Jugendforscherkollektiv Herbert Woyna aus dem Projektierungsbetrieb des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin, um die CAD-Technologie bei der Vorbereitung des Wohngebietes Otto-Grotewohl-Straße zu nutzen. Das Kollektiv erbrachte bei der Erarbeitung der zeichnerischen Unterlagen den Nachweis, daß für die über die CAD-Lösung entwickelten Prozesse bereits in dieser Anfangsperiode Leistungssteigerungen von 300 bis 400 Prozent zu erreichen sind. Daran wird deutlich, welche entscheidenden Reserven mit der computergestützten Projektierung erschlossen werden können. Die Erfahrungen zeigen aber auch, daß die im Berliner Wohnungsbaukombinat angestrebte Weiterentwicklung zur CAD/CAM-Technologie, die Anwendung der dialogorientierten Rechentechnik bis hin zur Steuerung der Vorfertigung und der Bauprozesse die Grenze zwischen Projektierung und bautechnologischer Vorbereitung immer mehr verschmelzen läßt. Die wirksame Anwendung der Mikroelektronik macht die Zusammenarbeit von Projektanten und Baustellenkollektiven zu einem objektiven Erfordernis des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

4. Treffen der Direktoren der Städtebauinstitute in Bratislava

Dr.-Ing. Hedwig Pahnke
Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur

Die Treffen der Direktoren der Städtebauinstitute sozialistischer Länder sind bereits zu einer guten Tradition geworden. Das vierte Treffen fand im Oktober 1986 in Bratislava statt. Hauptberatungsgegenstand waren Erfahrungen in der Anwendung der Rechentechnik im Städtebau. Außerdem wurden Fragen des Umweltschutzes behandelt. An dem Treffen beteiligten sich Direktoren und Spezialisten aus 8 Städtebauinstituten der VR Bulgarien, der ČSSR, der DDR, der VR Polen, der UdSSR und der Ungarischen VR. Delegierte des Institutes für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR waren Prof. Dr. sc. Grönwald, Dr. Rostock und Dr. Pahnke.
Die Eröffnung der Beratungen erfolgte in Anwesenheit von Vertretern der Partei- und Staatsorgane der Slowakischen Sozialistischen Republik und der Stadt Bratislava. Begrüßungsansprachen hielten Dr. Zeman, erster Stellvertreter des Vorsitzenden der Slowakischen Kommission für wissenschaftlich-technische Entwicklung des Bauwesens der SSR, und Dr. sc. Zibrin als Direktor der gastgebenden Einrichtung, des Staatlichen Institutes für Städtebau und Territorialplanung (URBION) Bratislava.
Die Referate und Diskussionsbeiträge vermittelten einen guten Überblick über den Stand von Forschung und Praxis der Automatisierung der städtebaulichen Planung sowie der Anwendung von Rechentechnik und Informationssystemen im Städtebau und in der Territorialplanung in den einzelnen Ländern.
Die Kollegen aus den Partnerinstituten der ČSSR berichteten, daß in ihrem Land bereits in den 70er Jahren ein langfristiges komplexes Programm zur Rationalisierung der städtebaulichen Planungsarbeiten erarbeitet wurde. Dieses Programm umfaßt die Anwendung der Rechentechnik beim Aufbau und bei der Nutzung des Territorialen Informationssystems, eines Systems der Automatisierung der städtebaulichen Planung und eines Systems der Automatisierung der Leitung der Entwicklung des Territoriums.
Wie Ing. Volko ausführte, wird im URBION seit Ende der 70er Jahre in breiterem Umfang Rechentechnik für eigene Untersuchungen zur teilweisen Automatisierung der städtebaulichen Planung und für die Realisierung des Territorialen Informationssystems eingesetzt. Letzteres ist in zwei nationale Komplexe und in örtliche Komplexe für die Großstädte und spezielle Territorien gegliedert.
Das Institut führte in den 80er Jahren zwei Leistungsangebote in den stabilen Dauerbetrieb ein:
– einen Informationsservice zu den Bedingungen und Eigenschaften des Territoriums der SSR (natürliche Bedingungen, sozial-ökonomische und territorialplanerische Informationen)
– einen Rechenservice für die Automatisierung der städtebaulichen Planung.

Als eine wichtige Erkenntnis wurde herausgestellt, daß es nicht zweckmäßig ist, ein komplexes Modell des gesamten städtebaulichen Systems zu entwikkeln. Vielmehr erscheint es sinnvoller, die notwendige Komplexität von städtebaulichen Lösungen über die Erarbeitung, Anwendung und Koppelung einzelner Modelle anzustreben und dabei den aktiven Eingriff des Planers in allen Planungsphasen zu gewährleisten. Auf

der Grundlage dieses Prinzips wurde in der ČSSR eine umfangreiche Software für die städtebauliche Planung produziert. Von Interesse ist, daß im URBION mit Hilfe eines 1985 erworbenen interaktiven grafischen Arbeitsplatzes die grafische Bearbeitung verschiedener Forschungs- und Planungsaufgaben begonnen wurde.

Das Forschungsinstitut für Bauwesen und Architektur (VUVA) Prag ist ebenfalls mit einem grafischen System ausgestattet. Ing. Lerova, erste Stellvertreterin des Direktors dieses Institutes, informierte in ihrem Vortrag über die auf der Nutzung dreidimensionaler Grafik basierenden Systeme für die Modellierung unterschiedlicher städtebaulicher Lösungen.

Zur Anwendung mathematischer Methoden im Verlauf der einzelnen Phasen der Erarbeitung des Territorialplanes sprach Dr. Červeny aus dem Staatlichen Institut für Territorialplanung Prag. Der Direktor des LenNIIP für Städtebau Leningrad, Prof. Dr. Smirnow, teilte mit, daß in der UdSSR die Entwicklung der Automatisierung städtebaulicher Planungsprozesse hauptsächlich auf die Automatisierung von ingenieurtechnischen, rechnerischen und zeichnerischen Routinearbeiten sowie auf die Optimierung von Planungslösungen gerichtet ist. Führende Institute auf diesem Gebiet sind das ZNIIP für Städtebau Moskau (Ebene Territorialplanung), das KiewNIIP (Ebene Generalplanung von Städten) und das LenNIIP für Städtebau (Ebene Bebauungsplanung).

Im LenNIIP für Städtebau laufen Untersuchungen zur Erarbeitung theoretischer und praktischer Grundsätze für Systeme der automatisierten Planung im Städtebau. Hier wurde ein Modell zur Bewertung der Effektivität von städtebaulichen Planungslösungen entwickelt. Dieses Modell betrachtet die städtebauliche Planung als ein einheitliches, vielstufiges System, dessen Ebenen den Planungsobjekten entsprechen. Die Überprüfung einzelner Grundsätze und Etappen der durchgeführten Forschungsarbeiten zeigte eine hohe Effektivität des methodischen Herangehens. Eine Reihe von Ergebnissen trägt bereits abgeschlossenen Charakter und wurde in der Praxis erprobt.

Die Einführung neuer Planungstechnologien in Verbindung mit der Anwendung von Rechentechnik und anderer moderner Technik bildet nach Angaben des Direktors Dr. Dimitrow eine grundlegende Aufgabe für die Arbeit des KNIPITUGA Sofia.

Die Hauptrichtungen dabei sind

- die Erarbeitung und Entwicklung des Einheitlichen Informationssystems der Territorial- und Stadtplanung
- die Automatisierung technischer Routinearbeiten der städtebaulichen Planung
- die automatisierte Erfassung von Objekten in Siedlungen sowie
- als strategische Richtung die Einführung von Systemen der sogenannten künstlichen Intelligenz in die städtebauliche Planung.

Ergebnisse der am Institut durchgeführten Arbeiten sind beispielsweise die automatisierte Herstellung städtebaulicher Pläne in Form von farbigen Grundkarten, thematischen Karten, Zeichnungen und Schemata sowie die erfolgreiche Anwendung der automatisierten Erfassung städtebaulicher Objekte bei der Aufstellung des Fünfjahrplanes.

Ing. Katona aus dem VATI Budapest informierte darüber, daß die Schaffung automatisierter Informationssysteme von der Regierung der Ungarischen VR und von den zweiglichen und örtlichen Organen als eine kontinuierlich zu realisierende Aufgabe angesehen wird. Als Grundlage für die Entwicklung und Organisation des Territoriums und der Siedlungen werden vier Hauptinformationssysteme entwickelt. Das sind

- das System der integrierten technischen Registratur in den örtlichen Räten
- das System der rechnergestützten Registratur von städtebaulichen Plänen
- das Informationssystem für die Territorialplanung und
- das Informationssystem zum Umweltschutz.

Teile davon wurden bereits experimentell erprobt.

Die DDR-Delegation berichtete über die Arbeit des Institutes für Städtebau und Architektur zur wissenschaftlichen Vorbereitung und Entwicklung rechnergestützter Arbeitsplätze für die städtebauliche Planung und ausführlicher über das Programmsystem Städtebauhygiene.

Die Vorträge zeigten, daß in den anderen sozialistischen Ländern gute Erfahrungen hinsichtlich der Entwicklung und Anwendung automatisierter Verfahren in der städtebaulichen Planung existieren. Das ist u. a. auf eine hohe Konzentration der Forschungs- und Planungskapazitäten, eine enge Verbindung von Territorialplanung, Städtebau, Ökonomie und Informatik, eine gute Ausstattung mit Rechentechnik sowie auf die komplexe kapazitive Besetzung und auf die umfangreiche praktische Planungstätigkeit in den Städtebauinstituten zurückzuführen. Die Teilnehmer des Treffens vereinbarten, den Erfahrungsaustausch zur Problematik der Anwendung von Rechentechnik fortzuführen und zu vertiefen.

Fragen des Umweltschutzes behandelten Beiträge aus der VR Polen und der ČSSR.

So gab Dr. sc. Wysocka einen Überblick über die Forschungsarbeiten des Institutes für Territorial- und Kommunalwirtschaft Warschau auf diesem Gebiet. Das Ziel dieser Arbeiten besteht in der Schaffung theoretischer und methodischer Grundlagen für die Territorial- und Stadtplanung im Hinblick auf die bewußte Anpassung neuer oder zu rekonstruierender baulich-räumlicher Strukturen an die natürliche Umwelt.

Dr. Soukoup erläuterte die Forschungsarbeiten zur Umweltproblematik im VUVA Prag. Als Hauptergebnis dieser Arbeiten soll eine Umweltkonzeption für das westtschechische Gebiet bis 2000 und prognostisch bis 2030 erarbeitet werden.

Gegenstand des Beitrages von Dr. Šdandova waren die gegenwärtig am URBION laufenden Untersuchungen zur komplexen Bewertung der Umwelt, die auf eine verbindliche Methodik zielen.

Weitere Bestandteile des Treffens waren eine Ausstellung von Forschungs- und Planungsergebnissen der vertretenen Städtebauinstitute und eine Fachexkursion durch Bratislava und Umgebung. Die Delegierten nahmen die Gelegenheit wahr, sich an Ort und Stelle ausführlicher mit der Forschungs- und Planungstätigkeit des URBION bekanntzumachen. Dem dienten der Besuch des Rechenzentrums des URBION und die Besichtigung der Ausstellung „30 Jahre URBION“ zu Arbeitsergebnissen dieses Institutes.

Das Treffen verlief in einer freundschaftlichen Atmosphäre und auf hohem fachlichen Niveau. Insgesamt wurde ein interessantes und inhaltsreiches Programm geboten, das einen breiten Austausch von neuen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen und praktischen Erfahrungen ermöglichte sowie zur Entwicklung und Festigung der Beziehungen zwischen den Partnerinstituten beitrug.

Die ausgezeichnete Vorbereitung und Organisation des Treffens sowie die Betreuung der Teilnehmer durch das URBION und das Weiterbildungsinstitut des Ministeriums des Innern der SSR, in dessen Gebäude das Treffen stattfand, fanden hohe Anerkennung.

Ausblickend auf das nächste Treffen wurde von den Delegierten der Vorschlag unterbreitet, dieses unter dem Thema „Rekonstruktion von Stadtzentren“ im Oktober 1987 in der DDR zu veranstalten.

Rationalisierung baulicher Rekonstruktionen

Sektion Industriebau des Plenums der Bauakademie beriet Vorschläge

Dr. Hans-Ulrich Gramsch

Der Anteil der Rationalisierungsinvestitionen in der verarbeitenden Industrie wird auf 80 Prozent steigen, was auch dadurch begünstigt wird, daß die Kombinate jetzt aus einem Planenteil von Amortisationen und erwirtschaftetem Gewinn einen Investitionsfonds bilden können, den sie eigenverantwortlich für die Modernisierung und Rekonstruktion der Grundfonds einsetzen. Derartige Rationalisierungsinvestitionen sind besonders effektiv, wenn, statt Neubauten vorzusehen, die vorhandenen baulichen Grundfonds rekonstruiert werden. Der Anteil baulicher Rekonstruktionen in der Industrie ist jedoch mit 15 Prozent immer noch geringer, als es möglich wäre.

Die Sektion Industriebau der Bauakademie befaßte sich deshalb am 27. November 1986 in Leipzig unter Leitung ihres Vorsitzenden, Prof. Dr.-Ing. habil. Dr.-Ing. e. h. Hampe, damit, wie Rekonstruktionen fördernde Faktoren aktiviert, erschwerende Faktoren kompensiert werden können. Hierzu waren von Mitgliedern der Arbeitsgruppe Rekonstruktion und Instandsetzung – Prof. em. Dr. sc. techn. Nitschke, Dr.-Ing. Große, Dipl.-Ing. Meinhardt, Dipl.-Ing. Voigt, Dr. rer. oec. Gramsch, Dr. sc. techn. Eberlein, Prof. Dr. sc. oec. Schumann und Dr. oec. Sander – Beiträge vorbereitet worden.

Nitschke stellte eine Strategie dar, nach der für veränderte Produktions- und Gebrauchsanforderungen konstruktive und technologische Lösungen zu entwickeln sind, durch die mit geringem Aufwand eine Zweit- bzw. weitere Nutzung der Bausubstanz möglich wird. Er begründete, daß und warum rekonstruktionsgerechtes Bauen veränderungsgerechtes Bauen ist, das variablen Nutzeranforderungen dient und mit konstruktiven und technologischen Mitteln ökonomisch zu realisieren ist. Die für die Sekundärnutzung erforderlichen Gebrauchseigenschaften müssen bereits bei der Konzipierung der wissenschaftlich-technischen Zielstellung bzw. der Aufgabenstellung festgelegt werden können. Die Strategie muß vereinheitlichte, geometrisch offene Systeme ermöglichen und sichern, daß sie Sortimente von Verbindungs- und Anschlußlösungen für die Primärkonstruktion sowie für die Primär- und Sekundärkonstruktionen auch verschiedener Systeme besitzen.

Verstärkte Zusammenarbeit in allen Stufen

In sämtlichen Beiträgen kam zum Ausdruck, daß gerade bei Rekonstruktionen Investitionsauftraggeber, bau- und ausrüstungstechnologische Projektierung und Ausführung eng zusammenarbeiten müssen, und zwar bereits während der grundfondswirtschaftlichen Untersuchungen, erst recht in den folgenden Stufen, daß Bewertungsdokumentationen und komplexe Übersichten über die vorhandene Bausubstanz erforderlich sind und daß künftige Neubauten veränderungs- und rekonstruktionsgerecht zu projektieren sind.

Darüber hinaus schlug Große vor, daß vor allem neue Erzeugnisse und Verfahren für den bautechnischen Ausbau, baukastenartige Erzeugnisse der Vorfertigungsindustrie, die für Rekonstruktionslösungen komplettiert werden können, speziell für die Transport-, Umschlag- und Lagerprozesse und in beengten Räumen anzuwendende komplexe Mechanisierung sowie Meß- und Prüfverfahren entwickelt werden sollten. Gleiches gilt für neue Wirkprinzipien zur Ermittlung der festigkeits-, wärme- und feuchtigkeitschemischen Parameter. Die Ausrüstungstechnologie müsse flexible Lösungen anbieten, die sich den baulichen Möglichkeiten anpassen. Vorteilhaft wird sich die mehrjährige Investitionsplanung auswirken, wenn sich die vorhabenbezogene Bau- und Ausrüstungsbilanzierung durchsetzt. Die Industriebauplanungsabteilungen sollen so erweitert werden, daß ihr Anteil an den in der Projektierung Beschäftigten mindestens fünf Prozent beträgt.

Bei den Haupterzeugnissen des Industriebaus – so führte Voigt aus – haben sich die vorgesehenen Veränderungsmöglichkeiten, z. B. bei mehrgeschossigen Mehrzweckgebäuden bewehrungsarme Zonen, das Befestigungsangebot für spätere Arbeitsgerüste, die auskragenden Riegel für Anschlußbauten, bei Rekonstruktionen bewährt. Dagegen sollte eine variablere Flächennutzung durch größere Spannweiten ermöglicht werden. Voigt gab für die künftige Projektierung eine Reihe von Hinweisen: Die unterschiedlichen Standzeiten von Material und Bauelementen sollten stärker berücksichtigt und hierfür ein Modellvorschlag für spätere Rekonstruktionen gegeben werden. Um auch bei Weiterentwicklungen von Konstruktionen Informationen risikolos nutzen zu können, sollten die Konstruktionsunterlagen aller Entwicklungsstufen und ausgeführten Varianten zentral archiviert werden. Es muß auch gesichert sein, daß trotz neuer Rechnertypen und neuer Programme die statische Berechnung und Dimensionierung ständig möglich ist.

Weitere Vorschläge unterbreitete Meinhardt hinsichtlich der Spezialbauwerke. Er definierte sie als Bauwerke, bei denen die Gebrauchseigenschaften und die Geometrie einschließlich der chemischen und thermischen Belastungen direkt von der Ausrüstungstechnologie abhängen, die auch die Parameter für das Bauwerk bestimmt. Er schlug vor, Spezialprojektanten und Spezialisten für die Ausführung auszubilden, ungeplante Rekonstruktionen zu vermeiden, Realisierungskollektive zum Beispiel am Modell frühzeitig zu trainieren. Wichtig sei auch die Kenntnis über Entwicklungstrends für Spezialbauwerke durch gemeinsame Vorlaufforschung zwischen Bau und Ausrüstung sowie über die Materialeignung für spezielle Nutzeranforderungen und höhere Anforderungen an die Schutzgüte.

Bei der Ausführung von Rekonstruktionen treten fast immer und überall verdeckte Mängel auf. Aus der Analyse von ausgeführten Rekonstruktionen in anderen Ländern stellte Gramsch einige erprobte Lösungen vor: Empfehlungen zum Korrosionsschutz aus Polen, aus der Sowjetunion Verfahren zur Schadensbeseitigung bei Dachkonstruktionen unter Ausnutzung der Restsicherheit, ferner zur Schwingungsdämpfung von Fundamentkonstruktionen und zur Neuinstallation von Brückenkranen mit größerer Tragkraft ohne Veränderung der Stützelemente. In der BRD hat sich das Verfahren der Bodenvereisung für Unterfangungen bewährt, bei dem auch gekrümmt ausführbare Frostkörper als Stützwand für das nachfolgende Betonieren dienen. Um bei Rekonstruktionen zugleich die Umweltbedingungen im weitesten Sinne zu verbessern und die städtebauliche und funktionell-gestalterische Wirksamkeit zu erhöhen, benannte er weitere Vorschläge aus der Sowjetunion, unter anderem Hügelketten zum Schallschutz oder quadratische Stützenraster für künftige technologische Anforderungen.

Künftig Bestandteil des Städtebaus

Rekonstruktionen der baulichen Substanz innerhalb der Städte, insbesondere in Mischgebieten, werden mehr und mehr in den Blickpunkt des Interesses gelangen. Eberlein hatte in seinem Beitrag, der nur schriftlich vorlag, darauf hingewiesen, daß zwei Drittel aller baulichen Grundfonds der Industrie innerhalb der Städte liegen, von denen 40 Prozent kleinere Betriebe mit vorwiegend älterer Bausubstanz umfassen. Die industriebaulichen Rekonstruktionsaufgaben müssen folglich aus städtebaulicher und industriebauplanerischer Sicht erfolgen. Wie bereits seit Jahren für den Wohnungsbau, so sollten jetzt auch für den Industriebau im innerstädtischen Bereich konstruktive, technologische und gestalterische Lösungen entwickelt werden. Mehr Städtebauer als bisher sollten sich mit der Industriegebietsplanung befassen, die territorialen Dokumente zur örtlichen und baulichen Entwicklung müßten zunehmend Aussagen über die produktiven Bereiche enthalten. Die BMK sollten auch für Klein- und Mittelbetriebe Rekonstruktionsaufgaben übernehmen, wobei die Investitionsvorbereitung nicht nur jeweils ein Grundstück umfassen dürfte.

Die Vorträge machten deutlich, daß die effektive Realisierung baulicher Rekonstruktionen vorrangig Leitungsprobleme sind. Hierzu machte Schumann interessante Ausführungen, die zwar gleichfalls auf den innerstädtischen Bereich zugeschnitten waren, aber zum Teil allgemein gültig sind. Über die eingangs zusammengefaßten Forderungen hinaus schlug er in seinem mit Sander kollektiv erarbeiteten Beitrag vor, daß auch die Ausrüstungen Anpassungsforderungen hinsichtlich vorhandener Bausubstanz unterworfen werden sollten. Die Produktionsvorbereitung muß folglich nicht nur von der Bausubstanz, sondern auch von der Nutzertechnologie ausgehen. Wege für das koordinierte Zusammenwirken aller Partner müssen in einer Konzeption dargelegt werden. Die mit ihr abgestimmte Einsatzvariante der Baukapazität bestimmt deren bautechnologische Entwicklung und Produktionsvorbereitung. Einflußfaktoren, die den Bauablauf beeinträchtigen, sind rechtzeitig bautechnologisch zu berücksichtigen, um sie so zu minimieren und zu objektivieren.

In der Diskussion zu den Beiträgen ergab sich das überaus große Interesse auch der übrigen Arbeitsgruppen der Sektion an diesen Fragen. Zunehmend wird die Rekonstruktion mit Instandsetzungen zu verbinden sein. Es wurden Anregungen vermittelt, die Rekonstruktionseignung bei Neubauten zu erhöhen, um die Langzeitnutzung zu ermöglichen. Wichtig sind auch Verfahren, um Abbruchmaterial wiederverwenden zu können.

Weitere Ergebnisse innerstädtischen Bauens in Gera

Dr.-Ing. Hans-Georg Tiedt
Stadtarchitekt Gera

Mit der durchgreifenden Rekonstruktion des historischen Stadtkerns und komplexer Abschnitte des Geschäftszentrums in den Jahren 1983/84 ist eine bedeutende soziale und baukünstlerische Aufwertung der gesamten Innenstadt Geras erreicht worden.
Einwohner und Gäste haben gleichermaßen bestätigt: Die Stadt hat ihre „Mitte“ wiedergewonnen, ein neues und doch vertrautes Bild erhalten.
Grundlegende architektonische und funktionelle Verbesserungen (die im Beitrag in Nr. 5/84 noch nicht vorgestellt werden konnten) haben sich seitdem bewährt. Die Lösung der Wohnungsfrage – die Grundaufgabe des Bauens – wird auch in unserer Stadt mit günstigem Aufwand bei höchstmöglicher sozialer Wirksamkeit weiter fortgesetzt.
Zu den Bereicherungen, die aus dem täglichen Leben nicht mehr wegzudenken sind, gehört vor allem die neue Qualität der Raumbeziehungen zwischen der Hauptgeschäftszone „Sorge“ und dem Altstadtkern um den Markt. Hier ist nach der Umgestaltung des mittelalterlichen Quartiers in Verbindung mit der veränderten Straßenbahnführung ein völlig neuer Erlebnisbereich entstanden. Unmittelbar neben dem Rathaus entstanden in der Schuhgasse und Rittergasse quartierergänzende Neubauten in Plattenbauweise, die dem Maßstab der Umgebung angepaßt sind und gefördert durch die wirksame Verkehrseinschränkung zu einer beispielhaften Wohnqualität beitragen.
In den gut proportionierten Supraporten der Haupteingänge konnte durch ideenreich gestaltete Hauskennzeichen zu historischen und heiteren Ereignissen der Lokalgeschichte auch eine überzeugende Synthese von Architektur und bildender Kunst erreicht werden.
Ende 1984 wurde mit umfangreichen Instandsetzungen am Nikolaiberg und der baulichen Erneuerung des Steinweges auch der Abschluß der Rekonstruktionsarbeiten im historischen Stadtkern eingeleitet. Hier waren außerordentlich anspruchsvolle Bauaufgaben bei größter Beengung zu meistern.
Neben dem Ausbau der bereits errichteten Wohnungen auf der Westseite wurde bei enger Verzahnung von Rekonstruktion und Wiederaufbau der einzige in der Stadt verbliebene Raum einer s-förmig gekrümmten Gasse wiederhergestellt.
Daneben erhalten der teilweise entkernte Innenhof durch Einlagerung der Schalterhalle der Staatlichen Versiche-



1 Zschochernstraße. Ersatzneubauten in Plattenbauweise mit gesellschaftlichen Einrichtungen in der Erdgeschoßzone



2 Blick in den 1986 übergebenen Rekonstruktionsabschnitt Steinweg



3



4

5



rung sowie die Treppenanlagen und die Aufgangsrampe zum Nikolaiberg eine kommunikativ und gestalterisch neue Qualität.

Der Turm der Salvatorkirche wird umfassend instand gesetzt und die Fassade restauriert. Somit erfährt das gesamte Ensemble der „Stadtkrone" eine beachtliche Aufwertung und trägt als Höhendominante auch zur Bereicherung des Gebietes Zschochern bei.

Insgesamt entstanden im Rekonstruktionsabschnitt Steinweg/Nikolaiberg in den zwei Bauetappen 46 Wohnungen und 11 neue gesellschaftliche Einrichtungen.

Die breite gesellschaftliche und fachliche Resonanz, verbesserte Lebensqualität sowie Fortschritte in Städtebau und Architektur haben die Verantwortlichen von Bezirk und Stadt entscheidend darin bestärkt, den eingeschlagenen Weg konsequent weiter zu verfolgen und in einer zweiten Etappe die rund 12 ha Fläche umfassende alte Vorstadt Zschochern umzugestalten.

Auch dabei wurde festgehalten an den bei der Stadtkernrekonstruktion praktizierten Prinzipien

- den jeweiligen Abschnitt tiefgreifend und dauerhaft zu sanieren und
- im Interesse der Bürger und eines effektiven Bauablaufs die Baumaßnahmen komplex und konzentriert durchzuführen.

In dieser Umgestaltungsetappe wurden auch grundlegende Zielstellungen der präzisierten Leitplanung Innenstadt verwirklicht:

- der abschnittsweise Ausbau des östlichen Zentrumsrings und
- die Ausgestaltung der Zschochernstraße zum Boulevard als erster Schritt zur Aufwertung der durchgängigen Ost-West-Achse.

Entsprechend der städtebaulichen Grundkonzeption wurden mit der Erneuerung nicht erhaltenswerter Bausubstanz 4 Quartiere mit mehrgeschossiger Wohnbebauung fluchtgerecht geschlossen.

Im Vergleich zur Altstadt verblieb deutlich weniger kulturhistorisch wertvolle Altsubstanz, so daß bei dieser Bauaufgabe der Ersatzneubau in Plattenbauweise sowie die Instandsetzung und Modernisierung von rund 100jährigen Häusern dominieren.

Die Zschochernstraße als Hauptachse des Umgestaltungsgebietes ist als Boulevard gestaltet.

Als verkehrsorganisatorische Grundvoraussetzung ist die rückwärtige Belie-

6

7

3 Städtischer Bereich am Leumnitzer Tor

4 Zschochernplatz

5 Greizer Straße. Die in industrieller Plattenbauweise errichteten Lückenbauten und restaurative Erneuerung der Barockhäuser fügen sich zu einer harmonischen Straßenfront

6 Sorgfältig restaurierte Bürgerhäuser in der Großen Kirchstraße

7 Straße des 7. Oktober, die zum Fußgängerbereich umgestaltet wurde





8

9

8 *Blick auf den Wohnkomplex Häselburg, die Schuhgasse und das Rathaus*

9 *Bebauungsplan der Innenstadt Gera mit dem historischen Stadtkern (1983/84) und dem Umgestaltungsgebiet Zschochern (1985/87)*

10 *Blick auf den Stadtmauerturm (Wohngebiet Häselburg)*

ferung im nördlichen Quartier bereits realisiert, und wird durch Teilentkernung im mittleren Quartier gegenwärtig geschaffen, so daß mit Ausnahme von Wartungsfahrzeugen Fahrverkehrsfreiheit besteht. Im Aufweitungsbereich des „Zschochernplatzes“ ist durch Einordnung von Kurzzeitparkplätzen ein Minimum privater Andienung in der Hauptgeschäftszone möglich. Damit wurde im Kernbereich von Zschochern durch Verkehrsberuhigung auch eine erhebliche Verbesserung der Wohnqualität durchgesetzt. In der Hußstraße wird das gefördert durch Fahrspurverschwenkung und bauliche Hindernisse.

Die Zufahrt vom umgehenden Zentrumsring wird über die Leipziger Straße, den Knoten Ziegelberg und die Schillerstraße lediglich für Versorgungsfahrzeuge und Anlieger gestattet. Für den ruhenden Verkehr konnte die vergleichsweise hohe Abdeckung von 55 % (ebenerdig) erreicht werden, obwohl der Boulevardbereich freigehalten ist.

Im Umgestaltungsgebiet Zschochern entstehen in Einheit von Neubau und Erhaltung 998 Wohnungen,
davon durch

Instands./Mod.	354 Wohnungen
Rekonstruktion	18 Wohnungen
Neubau	626 Wohnungen

Wohnungsschlüssel Neubau:

19,2 %	1-Raum-WE	120
32,6 %	2-Raum-WE	204
37,8 %	3-Raum-WE	237
10,4 %	4-Raum-WE	65

In Funktionsunterlagerung entstanden und entstehen
- 1 Staatl. Arztpraxis
- 1 Kosmetik-/Fußpflegesalon
- 1 VP-Meldestelle
- 1 Sparkassenzweigstelle
- 1 Dienststelle der Staatlichen Versicherung
- 1 Fachgeschäft AKA-Elektrik
- 1 Bezirksantiquariat
- 2 Läden für Waren des täglichen Bedarfs

In der verbleibenden Altbausubstanz werden insgesamt weitere 20 Läden und andere gesellschaftliche Einrichtungen modernisiert bzw. rekonstruiert. Die umfassende Renovierung der Wilhelm-Pieck-Oberschule (POS) erfolgte bereits im Vorlauf.

Mit der Bewahrung und Abrundung der bestehenden städtebaulichen Struktur konnten die vorhandenen stadttechnischen Anlagen weitgehend genutzt werden. Dennoch sind mit der Einführung der Fernwärmeversorgung, dem Ausbau einzelner Netzabschnitte sowie der grundlegenden Netzrekonstruktion im Berührungsbereich des Zentrumsrings umfangreiche Erschließungsmaßnahmen zu realisieren. Allein die Fernwärmeversorgung erforderte unter Einschluß der Ostvorstädtischen Turnhalle und der Objekte auf dem Nikolaiberg insgesamt 1 420 m Heizkanalverlegung. Mehrfach mußten Gebäude gequert werden, dreimal Altbauten (40 m Länge) und siebenmal Neubauten (85 m Länge). Da bis zur Inbetriebnahme weiterer Erzeugerkapazitäten im Heizwerk Nord II die Wärmebereitstellung begrenzt werden mußte, konnten vorerst nur die Wohnungsneubauten und einzelne gesellschaftliche Einrichtungen angeschlossen werden.



10

Aufbauend auf den Erfahrungen der Stadtkernrekonstruktion hat sich das große Kollektiv von Architekten, Projektingenieuren, Bauleitern und erfahrenen Bauarbeitern weiter zusammengerauft in dem allseitigen Bemühen, die bestmögliche Funktion und Gestaltung mit günstigem Aufwand zu erzielen.

Ausgangspunkt ist die Erfahrung, daß alle Komponenten der Gestaltung eines städtebaulichen Raums bei Einhaltung der Normative im Dienste der Grundidee und ihres sozialen Anspruchs stehen müssen. Das heißt, aus dem Zusammenwirken und dem Spannungsverhältnis der Nutzungen, der Proportionierung raumbildender Wände, der Fassadengliederung, eingesetzter Materialien, Beleuchtungskörper, des Grüns und der Stadtmöbel sowie der Werbung, Firmierung und bildkünstlerischen Ausstattung erwächst die Unverwechselbarkeit der Atmosphäre.

Charakteristisch für die Architektur des neuen Boulevards sind:
- das bewußte Kontrastieren alter und neuer Architektur
- mit der Funktionsunterlagerung auch im Neubau kommunikative Dichte

11

__11__ Panoramablick auf das Umgestaltungsgebiet Zschochern vom Turm der Salvatorkirche

__12/13__ Aus einem dicht überbauten mittelalterlichen Quartier entstand eine völlig neue Erlebniszone (1982/1984); alter Zustand und neugestaltete Rückfront auf dem nördlichen Stadtmauerzug „Am Leumnitzer Tor" (Hinter der Mauer)

__14__ Blick in die Rittergasse

__15__ Blick in die Schuhgasse

__16/17__ Ein gelungenes Beispiel für die Synthese von Architektur und bildender Kunst: Hauszeichen in der Schuhgasse

12



13




14


15



16



17

- Einsatz differenzierten, kleinteiligen Pflastermaterials
- neuartige Beleuchtungskörper und Begrünung mit Bäumen, Hochbeeten und efeuberankten Pergolen
- Baldachinbekrönung über ausgewählten Eingängen und Markisen
- stark individuell gestaltete Firmierung und Werbung
- volkstümliche Plastikwerke, die dem Geist und der Tradition des Ortes verpflichtet sind.

Einen besonderen Akzent erhält der Zschochernplatz durch den im Zuge der Erschließungsarbeiten entdeckten Brunnen.

Für den Neubau wurde das im Stadtkern bewährte Sektionshausprinzip weiter angewendet. Nach konstruktivem Meinungsstreit konnte auch Übereinstimmung zur grundsätzlichen Anwendung des zweiseitigen Mansarddachs erreicht werden. Lediglich im Rückfrontbereich der östlichen Quartierschmalseiten wurde in Anpassung an die benachbarte Altsubstanz darauf verzichtet. Zu den bestehenden Gestaltungselementen

- Wechsel des Vorsatzmaterials je Haus
- stehende Fenster und Gewände
- Hausdurchgänge und Torfahrten

kamen weitere hinzu:

- vertikale Betonung ausgewählter Treppenhausachsen und Bekrönung mit Zwerchgiebeln
- Funktionsunterlagerung mit 2,8 m und erstmals mit 3,3 m Geschoßhöhe
- eingeschobene Loggien.

Wenn Zschochern 1987 endgültig Gestalt angenommen hat, werden sicher Fragen aufgeworfen, deren Beantwortung bereits heute klare Positionen voraussetzt.

Zum Beispiel, ist der umfassende Einsatz der für das innerstädtische Bauen entwickelten industriellen Baureihe gerechtfertigt? Und in welchen Größenordnungen ist eine prinzipiell unveränderte Architektur der angestrebten Spezifik des Stadtbildes dienlich?

Zur ersten Frage meinen wir ja!

Weil erstens nur mit dem effektiven Plattenbau die schnelle Erneuerung ganzer Stadtteile erfolgen kann und zweitens durch die bewußte Kontrastierung von Altem und Neuem echte Vielfalt, Lebendigkeit und Bewußtsein für historische Kontinuität gefördert werden.

Zur zweiten Frage bleibt aber auch festzustellen, daß wir nach dem in den Stadtkernbereichen praktizierten Weg zur „behutsamen" Stadterneuerung mit notwendiger Einordnung, ja Unterordnung des Neuen bei unseren Umgestaltungsvorhaben mit mehr Mut zu technisch-gestalterischen Neuerungen aufwarten – und damit zu neuer Architektur und Bereicherung des Erscheinungsbildes beitragen.

Zur komplexen Umgestaltung des Bereiches „Mühltorstraße/ Drusselstraße“ in Suhl

Dipl.-Ing. Norbert Walther
Stadtarchitekt und Leiter des Büros für Stadtplanung beim Rat der Stadt



1 *Blick in einen Teilbereich der umgestalteten Mühltorstraße/Drusselstraße*



2 *Zustand vor der Umgestaltung*



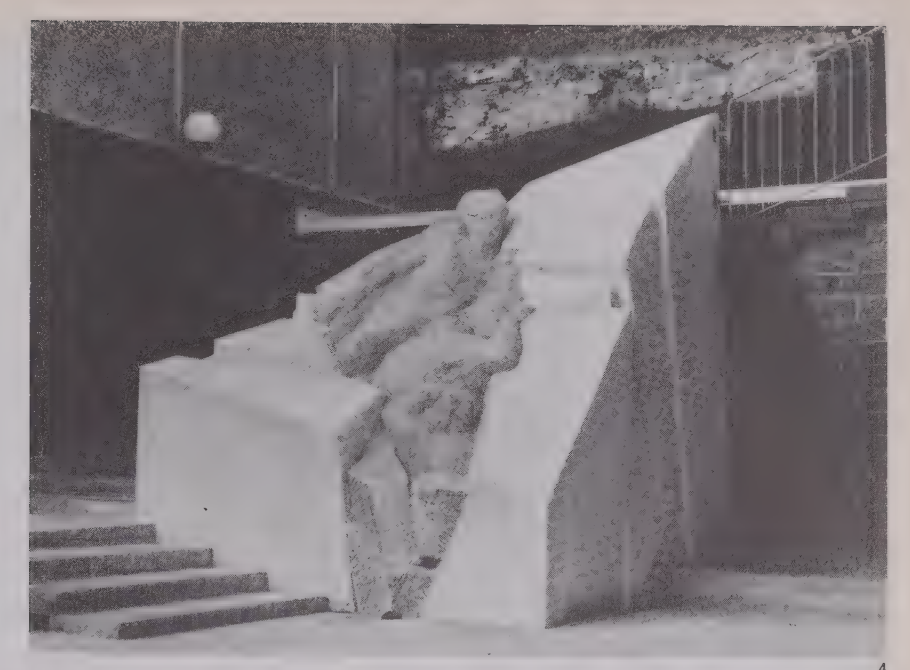
3 *Beginn der Umgestaltungsarbeiten*

Die komplexe städtebauliche Umgestaltung des Bereiches „Mühltorstraße/ Drusselstraße“ im Zeitraum 1984 bis 1986 bildete den Auftakt für die neue Etappe des innerstädtischen Wohnungsbaus in der Bezirksstadt Suhl.
Es galt, die anspruchsvolle Zielstellung zu verwirklichen, den als Rest des historischen Stadtzentrums erhalten gebliebenen Straßenzug „Mühltorstraße/ Drusselstraße“ zu einem attraktiven städtebaulichen Erlebnisbereich umzugestalten. Dabei sollte im Sinne der historischen Kontinuität der städtebaulich-architektonischen Gestaltung die Mühltorstraße/Drusselstraße als ein charakteristisches, vertrautes „Stück Suhl“ erhalten werden. Auf Grund des schlechten Bauzustandes der für das alte Suhl charakteristischen zwei- bis dreigeschossigen, nicht unterkellerten Fachwerkhäuser konnte die vorhandene Bausubstanz nur teilweise erhalten werden.
Die erhalten gebliebenen Gebäude waren jedoch hinsichtlich der Maßstäblichkeit und Gestaltung „Leitbauten“ für alle angewandten Reproduktionsformen:
– industrielle Montagebauweise
– traditionelle Lückenbebauung
– Modernisierung und Instandsetzung der Altbauten.
Mit der Wiederaufnahme der Geschoßzahl (zwei bis drei Vollgeschosse), des Einzelhausprinzips, der Dachlandschaft sowie charakteristischer Gestaltungselemente (Fachwerk, Verschieferun-

4 *Plastik „Ans Licht" (Peter Weidemann, VBK-DDR)*

5 *Traditionelle Lückenschließung*

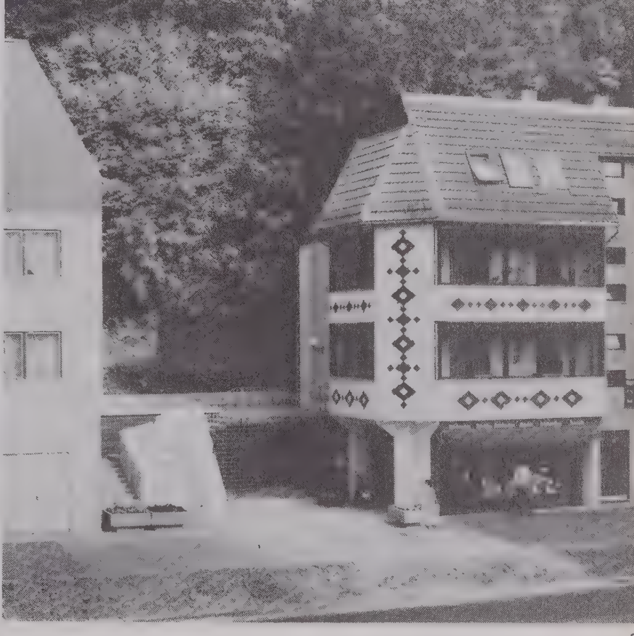
6 *Aufgang zu den öffentlichen Freiflächen am Domberg*



4



5



6

gen, Dachsteineindeckung u. a.) konnte ein städtebauliches Ensemble mit differenziertem, stadttypischem Erscheinungsbild realisiert werden.

Es wurde folgendes städtebauliches Programm verwirklicht:

- 74 Neubauwohnungen (davon 56 Wohnungen in Montagebauweise und 18 Wohnungen in traditioneller Bauweise)
- 18 Wohnungen wurden instand gesetzt (davon wurden 7 modernisiert).

In den Erdgeschoßzonen entstanden 12 Handels- und Dienstleistungseinrichtungen: Modestudio, VST „Striv", VST „Strickchic", Zoohandlung, Kosmetiksalon, Café „Zum grünen Kranz" (20–24 Plätze), VST Philatelie, VST Bastlerbedarf, VST Gewürze, VST Keramik, VST Damenwäsche „Kristin", Biergaststätte „Feuchte Ecke" (20–24 Plätze).

Für den VEB Spezialsportschuhe „Hans Sachs" wurde ein Ersatzneubau errichtet.

Weiterhin wurden die Außenanlagen komplex neugestaltet durch:

■ die Aufwertung der Mühltorstraße/Drusselstraße als verkehrsarmer Fußgängerbereich mit einer differenzierten Oberflächengestaltung (Betonverbundpflaster/Bitumen) sowie optischer Trennung von der F 247 durch einen durchgängigen Grünstreifen (Starkbaum und Strauchbepflanzung).

■ Erschließung des rückwärtigen Domberghanges als öffentliche Grünzone mit Wanderweg (Aussicht auf das Stadtzentrum).

Besondere Aufmerksamkeit wurde von Anfang an der notwendigen Einheit von städtebaulich-architektonischer und bildkünstlerischer Gestaltung gewidmet.

Durch eine Konzeptionsgruppe unter Leitung des Stadtarchitekten mit dem Büro für architekturbezogene Kunst, den bildenden Künstlern, den verantwortlichen Planern und Projektanten wurde eine komplexe Gestaltungskonzeption erarbeitet sowie deren Ausführung koordiniert und kontrolliert.

Diese Gestaltungskonzeption enthielt u. a. folgende Elemente:

Farb- und Oberflächengestaltung der Gebäude, Elemente der Kleinarchitektur (z. B. Sitzsteine), Plastik „Ans Licht", Auslegergestaltung, Werbegraphik, Bleiglasfenster der Biergaststätte.

Grundlage der Realisierung dieser Gestaltungskonzeption bildete deren Beratung und Bestätigung im Beirat für Stadtgestaltung beim Rat der Stadt Suhl.

Die bei der komplexen Umgestaltung Mühltorstraße/Drusselstraße gewonnenen Erkenntnisse liefern wichtige Erfahrungen für die weiteren umfangreichen Vorhaben des innerstädtischen Bauens in der Bezirksstadt.

Innerstädtischer Wohnungsneubau Mühltorstraße in Suhl

Dipl.-Ing. Ulrich Möckel



1/2 Die neuen Wohnbauten an der Mühltorstraße

3 Lageplan

Die Umgestaltung der Mühltorstraße ist Bestandteil der Beschlüsse zur langfristigen städtebaulichen Entwicklung und zur Durchführung des Wohnungsbauprogrammes in seiner Einheit von Neubau, Rekonstruktion und Werterhaltung in der Bezirksstadt Suhl.
Der VEB (B) „Wilhelm Pieck" erhielt den Auftrag, den Montageabschnitt Rekonstruktion Mühltorstraße als Generalauftragnehmer zu übernehmen. Gleichzeitig war dieser Betrieb Generalauftragnehmer für die gesamte ingenieurtechnische Erschließung und die Freiflächengestaltung.
Das Bebauungsgelände liegt auf der Nordseite des Stadtzentrums, zwischen der Eisenbahnstrecke Meiningen–Erfurt und der Fernverkehrsstraße F 247. Es bildet einen Teil des nach Süden auslaufenden Dombergmassives, der für das Stadtzentrum von Suhl charakteristischen Erhebung. Die Bebauung bildet auf nördlicher Seite den Abschluß des Stadtzentrums. Die bebaubare Fläche war äußerst gering und setzte besonders in der Haustiefe Grenzen. Die Haustiefen der ehemaligen 2- bis 3geschossigen Fachwerkhäuser bewegten sich zwischen 6,5 und 8,5 m. Das Festgestein des Domberges tritt im Bereich des Baugebietes als klüftiger bis stark klüftiger Porphyr auf. Im direkten Baubereich wird dieses Festgestein von einem ausgeprägten, bis 3,5 m mächtigen Schuttkegel überlagert. Ein Durchfahren des nichttragfähigen Hangschuttes war auf Grund der Beengtheit des Standortes nicht möglich. Bei allen vorangegangenen Bebauungsstudien beeinflußten diese schwierigen topografischen Verhältnisse in Verbindung mit den technologischen Möglichkeiten die Entwurfsgestaltung.
Es mußten deshalb für diesen Standort spezifische Gebäudesegmente projektiert werden. Diese Segmente wurden auf der Grundlage des Sortimentes der 6,3-Mp-Bauweise und der Schulbauserie entworfen und projektiert, was ein günstiges Verhältnis von Aufwand und Ergebnis sicherte.
Sie wurden als 4geschossige Wandbauten mit Mansarddach in Querwandbauweise ohne Unterkellerung errichtet. Der Abstand der tragenden Querwände beträgt 6,0 m, 3,6 m bzw. 2,4 m und der Längswände 4,8 m und 3,6 m. Damit ergibt sich eine Haustiefe von 8,40 m, die der ursprünglichen Bebauung entspricht.
Die Geschoßhöhen betragen im Erdgeschoß 3,30 m und in den Wohngeschossen 2,80 m. Das letzte Geschoß wurde als Mansarddachgeschoß ausgebildet. Ein nach innen entwässertes Kaltdach bildet darüber den oberen Abschluß der Gebäude.
Die hangseitige Rückwand der Erdgeschoßzone bildet eine Montagestützwand, die bereits in der Gründungsphase errichtet und hinterfüllt wurde.

2

VEB (B) „Wilhelm Pieck“ Suhl, DKV, Abt. II

Leiter:
Bauingenieur Fleischhauer

Entwurf und Projektleitung:
Dipl.-Ing. Ulrich Möckel, Architekt BdA/DDR,
Gruppenleiter Entwurf

Mitarbeiter Entwurf:
Dipl.-Ing. Jutta Haseneyer, Architekt BdA/DDR

Ausbau:
Bauing. Regina Sesselmann
Bautechniker Isolde Recknagel

Statik:
Dipl.-Ing. Elsbeth Furch
Dipl.-Ing. Frank Nonn

Montage:
Bauing. Detlef Hasenstein
Freiflächengestaltung (Studie):
Gartenbau-Ing. Hannes Derlig, Architekt BdA/DDR
Gartenbau-Ing. Gabi Nasarek

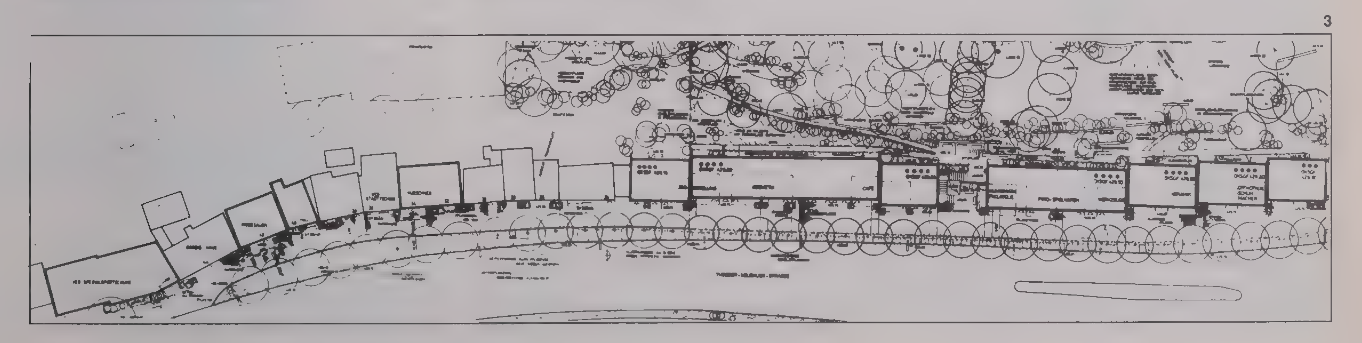
Plastik „Ans Licht“:
Bildhauer Peter Weidemann

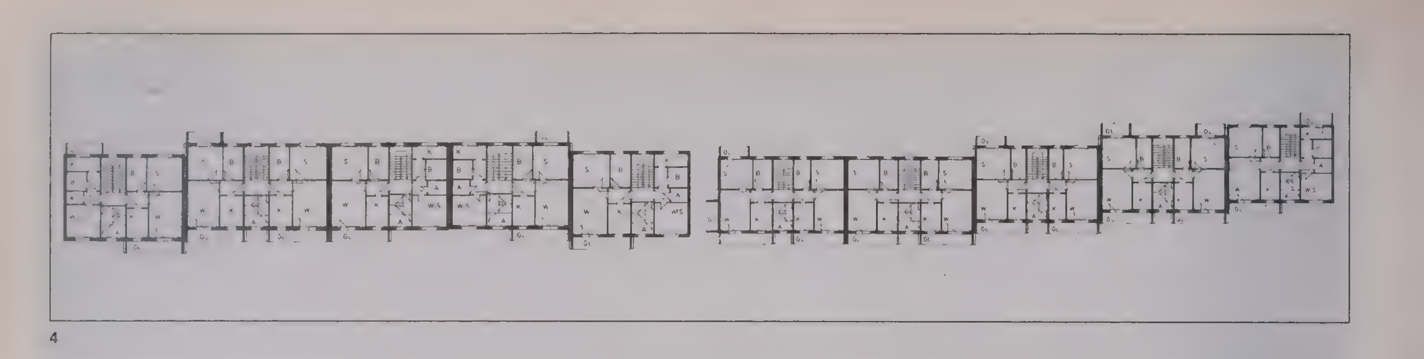
Ausleger:
Kunstmaler Gerhard Heinrich

Schriftgestaltung:
Grafiker Dietrich Ziebarth
Grafiker Peter Wageringel

Innenraumgestaltung Verkaufseinrichtungen:
VEB Innenprojekt Meiningen
Arbeitsgruppe Handelskultur
des Rates des Bezirkes Suhl

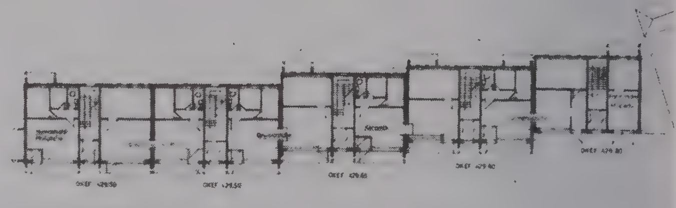
3



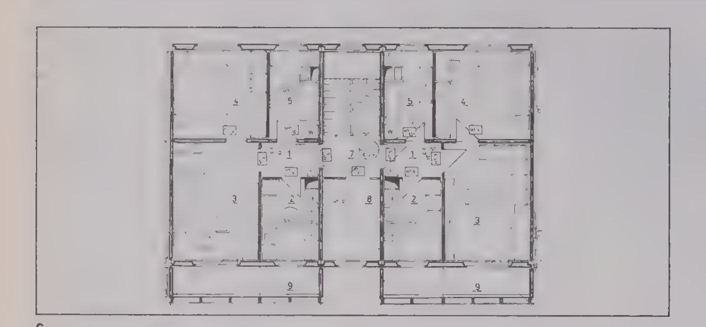


4





5



6

4 Grundriß 2. Wohngeschoß

5 Grundriß Sockelgeschoß

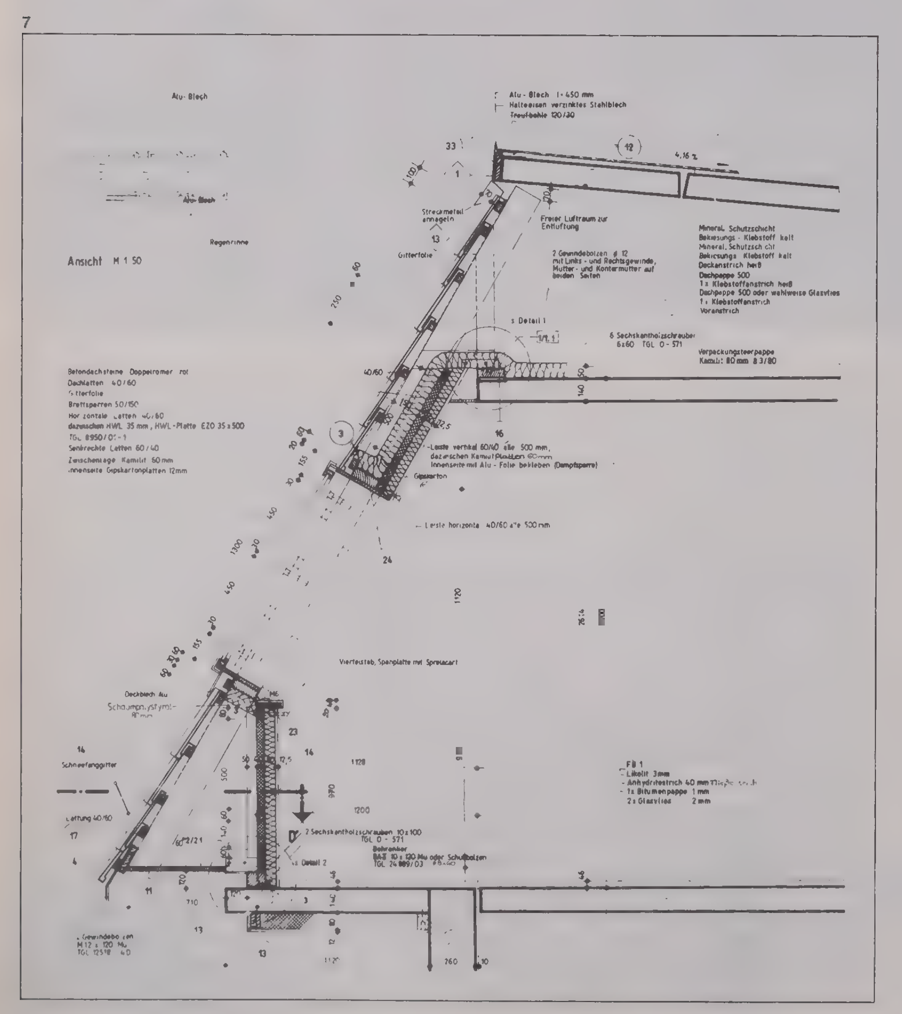
6 Sektionsgrundriß

7 Detail Dachlösung

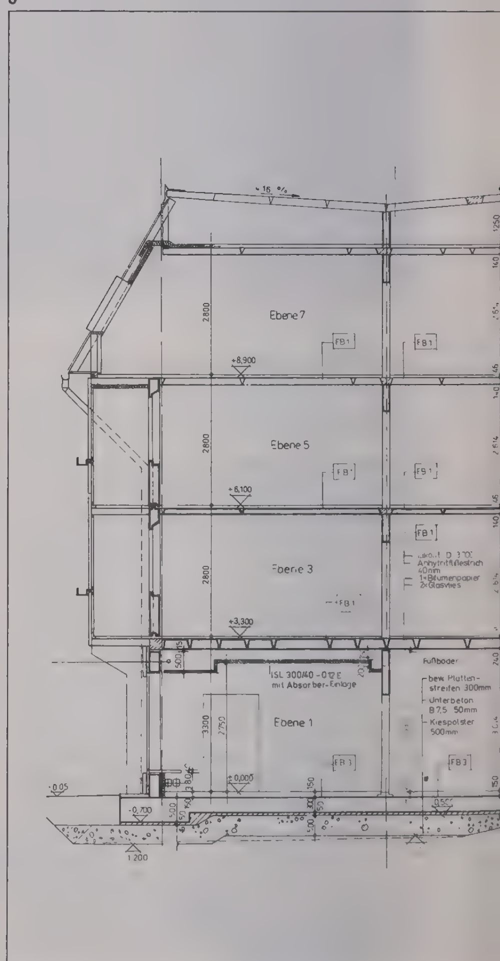
8 Schnitt

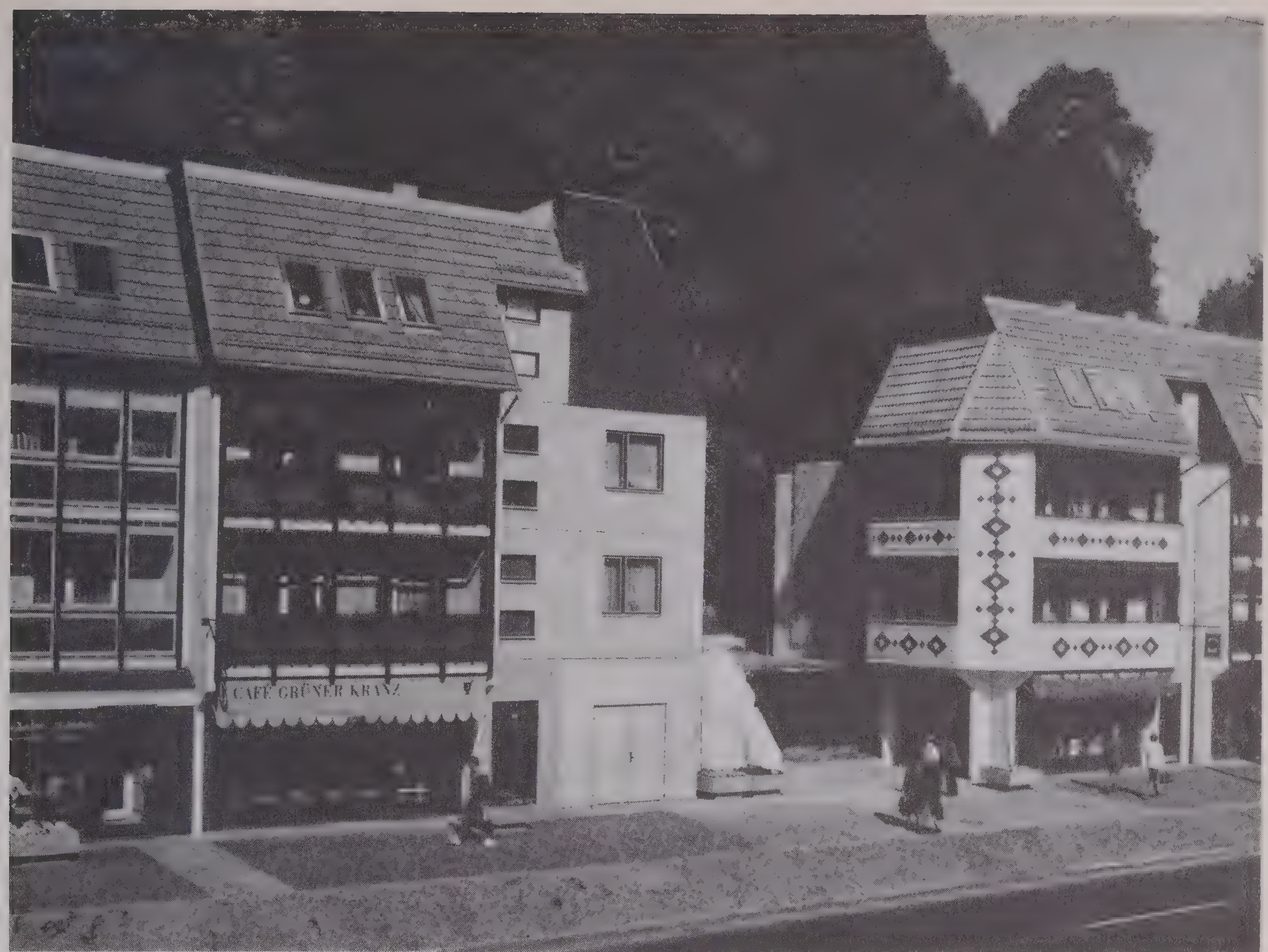
9 Zwischenraum zwischen den beiden Bauteilen mit dem Aufgang und der Plastik

7



8





9

In den Wohngeschossen wurden
44 2-Raum-Wohnungen
12 1-Raum-Wohnungen und
2 Ateliers
eingeordnet.
Die Größe der 2-Raum-Wohnungen wird durch die Achsabmessungen 6,0 m × 8,4 m bestimmt. Sie erhalten direkt belüftete Küchen und Bäder und auf der lärmintensiven Straßenseite verglaste Loggien. Die verglasten Loggien erhielten im letzten Geschoß ein Mansarddach, das zur Vergrößerung der dort befindlichen 2-Raum-Wohnungen führte.
Die 1-Raum-Wohnungen haben die Achsabmessungen von 3,6 m × 8,4 m. Sie sind mit Innenbad und Außenküche ausgestattet. Durch die Anordnung von verglasten Loggien auf der Straßenseite, von offenen Loggien auf der Hangseite und durch den Ausbau des Mansardgeschosses ergab sich eine Vielzahl von Grundrißvarianten der 2-Raum- und 1-Raum-Wohnungen.
In der aus Schulbauelementen errichteten Erdgeschoßzone sind Verkaufs- und Dienstleistungseinrichtungen eingeordnet worden. Die Größe wird durch die Haustiefe und die zwischenliegenden Wohnungstreppenhäuser bestimmt. In der Regel ergaben sich Flächen von 12,00 m × 8,40 m.
Vom Projektanten wurde bei der Grundrißgestaltung der Verkaufseinrichtungen auf eine einheitliche konstruktive und gebäudetechnische Ausbildung Wert gelegt, um eine Flexibilität und Austauschbarkeit in der Funktion zu gewährleisten. Die Verkaufsräume sind auf der Straßenseite hinter einer großflächigen Schaufensterfront und die Nebenräume an der hangseitigen Rückseite angeordnet.
Es wurden Einrichtungen an diesem Standort vorgesehen, die vom Warensortiment den geringen Flächenabmessungen entgegenkommen bzw. Einrichtungen, die bereits in der alten Bebauung vorhanden waren.
Die verkehrsmäßige Erschließung der Wohnungen und Verkaufseinrichtungen kann nur von der Vorderseite der Bebauung erfolgen. Laut Forderung des Verkehrs war die Mühltorstraße nicht als befahrbare Fußgängerzone, sondern als Fahrweg mit gleichzeitiger Funktion als Gehweg auszubilden. Ein gesonderter Fußweg konnte aufgrund der Beengtheit nicht vorgesehen werden. Die Verkehrsfläche wurde in Betonverbundpflaster in Verbindung mit bituminöser Deckschicht ausgebildet. In der mittigen Baulücke führt eine Freitreppe zu den höhergelegenen rückwärtigen Freiflächen am Domberghang. In der Perspektive soll von dort aus der Zugang zum Domberg bzw. Panoramaweg geschaffen werden.
Von der Gebäuderückseite bis zu den Gleisen der Reichsbahn sind infolge der vorhandenen steilen Böschung fast keine nutzungsfähigen Freiflächen vorhanden.
Es wurde lediglich unmittelbar hinter den Gebäuden ein 1,20 m breiter Plattenweg mit bergseitigem Bord und Wasserrinne vorgesehen.
Alle am Hang vorhandenen Bäume und Sträucher wurden erhalten. Die Zwischenflächen wurden vom Unterwuchs und vom Geröll befreit und teilweise Erschließungswege geschaffen. Die gesamte Bebauung hat Fernwärmeanschluß erhalten. Die Einspeisung erfolgt in einem Raum unterhalb der Freitreppenanlage, und die Hausanschlußstation befindet sich im benachbarten Segment. Da kein Kellergeschoß vorgesehen werden konnte, mußten sämtliche horizontalen Verteilungsleitungen im Erdgeschoß montiert werden.
Mit der ausgeführten Bebauung wurde versucht, die historisch gewachsene städtebauliche Form eines konvexen und eines konkaven Straßenbogens, die sich in einer Lücke begegnen, aufzunehmen.
Die Lücke wurde durch eine besondere, traditionell gebundene Ausbildung der Loggien betont und durch eine Plastik des jungen Suhler Bildhauers Peter Weidemann aufgewertet. Mit der Plastik „Ans Licht“ soll an die Suhler Erzbergbaugeschichte erinnert werden.
Durch Staffelung der Gebäudesegmente wurde eine hohe Plastizität in der Bebauung erreicht.
Dominierend wirken die mit einem Mansarddach versehenen verglasten Loggien, die in zeitgemäßer Form mit dem traditionellen Fachwerkbau Südthürin-


11

gens Verbindung aufnehmen. Unterschiedliche Farben der Fensterrahmen erzeugen Lebendigkeit und unterstützen die plastische Gestaltung. Die Erdgeschoßzone konnte durch großformatige Schaufenster transparent und großzügig gestaltet werden. Durch werbewirksame Beschriftung, Ausleger und Baldachine wird die Architektur bereichert und lebendiger.
Mit der Bebauung Mühltorstraße wurde erstmals in der Bezirksstadt Suhl ein Straßenabschnitt realisiert, in dem industrieller Neubau, traditioneller Neubau, Rekonstruktion und Werterhaltung von verschiedenen Betrieben unter Leitung der örtlichen Organe geplant und gebaut wurde. Für die Entwicklung zukünftiger Montagebauten und die Serienerzeugnisse wurden dabei wertvolle Erkenntnisse in konstruktiver, technologischer, ökonomischer und gestalterischer Hinsicht gewonnen.

10

12



10 Blick auf die Mühltorstraße von der F 247

11 Ausleger der Zoohandlung

12 Teil der Ladenfront im Sockelgeschoß

13 Die verglasten Loggien bilden ein Hauptgestaltungselement.

14 Gewürzladen

15 Das Café „Grüner Kranz“

13

14



15



Wohnungsbau im Bezirk Suhl

Dipl.-Ing. Dieter Hellmund
Leiter Erzeugnisentwicklung im
VEB (B) Wohnungsbaukombinat
„Wilhelm Pieck“ Suhl

Die neue Wohnungsbaureihe Suhl WBR S 84 als Haupterzeugnis für den komplexen Wohnungsbau



1

Nach umfangreicher Vorbereitungsarbeit im Rahmen der Initiativen zum XI. Parteitag der SED werden neue Erzeugnisse im Bezirk Suhl seit 1986 produktionswirksam realisiert.
Auf der Grundlage der WBS 70 und des „Vereinheitlichten Elementesortimentes“ mit insgesamt 860 Betonfertigteilelementen wird eine neue Erzeugnisgeneration mit den Erzeugnissen angewendet:

WBR S 84 zentralbeheizt	(Z)
WBR S 84 ofenbeheizt	(OH)
Würfelhaus Suhl	(WH)
Wohnhaus für ältere Bürger	(WÄB)

Ausgehend von den ökonomischen und architektonischen Anforderungen an das innerstädtische Bauen, dem vorhandenen Stand der Technik und der Einarbeitung von Ergebnissen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts unter besonderer Beachtung der Computertechnik wurde das neue Haupterzeugnis WBR S 84 entwickelt.
Es ist in die städtebauliche Planung bis 1990 eingeordnet und erfüllt flexibel die Anforderungen der anspruchsvollen gesellschaftlichen Bedürfnisse.
Das Prinzip des Projektaufbaus der Erzeugnisse besteht aus Bausteinen mit Katalogen und Dateien, die durch Aggregation und Modifikation zum Projekt für den Bebauungsvorschlag und die Investitionsvorbereitung rechnergestützt zusammengestellt werden.

Grundsätze der Entwicklung:

- Erhöhung der städtebaulichen Flexibilität
- Verbesserung der Gestaltung aus Sicht der Ästhetik für die sozialistischen Lebensbedingungen
- Erhöhung des Wohn- und Gebrauchswertes der Wohnungen durch Funktion, Konstruktion und Gestaltung
- Erhaltungsgerechtes Bauen
- Sicherung von Normativen und Bestwerten durch Aufwandssenkung
- Fertigungsgerechte Konstruktion
- Anwendung von Schlüsseltechnologien für die Investvorbereitung und -durchführung

Von besonderer Bedeutung sind folgende konstruktive und wissenschaftlich-technische Neuerungen:

- Baumassengliederung durch Höhen- und Seitenversätze, verschiedene Dachebenen, Segmentvorsprünge und Verbinder mit Durchgängen
- Last- und Leerfeldtechnologie für die Plattenstreifengründung
- Fundamentverlegung für Elektro- und Postkabel
- Entwässerung in Kellerfreiverlegung oder Fundamentverlegung
- Zweirohrheizung mit unterer Verteilung und Thermostat-Regulierungsventilen
- Funktionsunterlagerung GH 2800 mm und 3300 mm

Übersicht (Norm.-gesch.)	Wohneinheiten	
	WE-Bez.	m²/WE
18 000 / 14 400	3.3.1.3 2.2.2.6 2.2.2.7 3.3.2.1 3.3.1.6 2.2.2.8 3.3.2.3	60,95 63,17 58,24 71,76 58,49
15 000 / 10 800	3.3.1.1 4.5.23 2.2.2.5	60,95 78,12 65,89
18 000 / 14 400	3.4.2.2 2.2.2.2 3.3.1.3 3.3.2.1 2.2.2.4 3.3.1.6 3.3.2.2	78,40 58,13 60,95 71,76 56,16 58,49 68,43
12 000 / 6 000 / 10 800 / 3 000	2.2.2.1 3.3.1.1 1.1.2.1 3.4.2.3 2.2.2.3 3.3.1.4	48,87 60,95 35,87 65,12 46,91 58,49

2

Übersicht (Norm.-gesch.)	Wohneinheiten	
	WE-Bez.	m²/WE
6 000 / 10 800	1.1.2.1 2.2.2.1 2.2.2.3	35,87 48.87 46,91
12 000 / 10 800	1.1.2.1 2.2.2.1 3.3.1.1 2.2.2.3 3.3.1.4	35,87 48,87 60,95 46,91 58,49
18 000 / 10 800	1.1.3.1 3.3.3.1 4.5.2.1 5.6.2.1 1.1.3.2 3.3.1.4 4.5.2.2	30,88 60.95 78,49 96,54 29,65 58,49 75,99
18 000 / 12 000	2.2.1.1 3.3.2.1 1.2.3.1 3.3.3.1 4.5.2.1 5.7.2.1 1.2.3.2 3.3.1.4 4.5.2.2	69,01 x 93,07 x 37,83 60,95 78,49 100,69 36,59 58,49 75,99
3 000 / 3 000 / 9 600 / 10 800	1.1.2.1 2.2.2.1 3.3.3.2 2.2.2.3 3.3.1.5	35,87 48,87 83,78 46,91 80,47

3

1 Realisierungsphase WBR S 84 in Hildburghausen

2/3 Erzeugnisangebot „WBR S 84", 9 Segmente

- Außenliegende Küche für alle Wohnungen
- Außenliegendes Treppenhaus
- Dachebenen (Flachdach, Satteldach, Mansarddach)
- Industrielle Dachbeschichtung und angeformte Betondachrinne beim Satteldach
- Konsolgerüst für Mansarddach
- Industrielle Gestaltung der Außenwände und Hauseingänge
- EDV-gestützte Vorbereitungstechnologie

Das Wiederverwendungsprojekt auf Grundlage des Vereinheitlichten Elementesortiments repräsentiert sich durch 9 Grundsegmente als langfristig gültiges Erzeugnisangebot. Die Geschoßzahl ist variabel und bis 6 Geschosse begrenzt.

Projektzahlen auf Grundlage eines WV-Vergleichsblockes 6geschossig mit 71 WE:

- durchschnittliche Wohnungsgröße 56,76 m²
- Walzstahl 20,94 kg/m²
  davon Betonstahl 17,72 kg/m²
- Zement 192,55 kg/m²
- Arbeitszeitaufwand auf der Baustelle 3,93 h/m²
- Heizlast 83,37 W/m²

Durch die Variation der Geschoßzahl,

die verschiedenen Gestaltungsformen, die wechselseitig mögliche Erschließung, die Funktionsunterlagerungen in den Geschoßhöhen 3300 und 2800 mm und die verschiedenen Dachebenen sind die Voraussetzungen vorhanden, die WBR S 84 sowohl innerstädtisch als auch an extensiven Standorten oder als Einzelbauwerk anzuwenden. Durch die komplexe Projektbearbeitung können technologische Varianten und produktionsorganisatorische Maßnahmen, wie Objekt- und Brigadeverträge, bis zur bautechnologischen Materialversorgung angewendet werden.

Die Anwendung des neuen Erzeugnisses hat an den Standorten Neuhaus und Hildburghausen begonnen und wird im Planjahr 1987 auf allen Standorten des Bezirkes Suhl, in Berlin und bei Exportaufgaben fortgeführt.

Ausblick

In Auswertung der Erstanwendung sowie der weiteren wissenschaftlich-technischen Entwicklung und Erzeugniserneuerung sind folgende Schwerpunktmaßnahmen vorgesehen:

- Komplette Fertigstellung aller Grundsegmente einschließlich ihrer Varianten
- Einsatz von alternativen Gründungslösungen
- Verbesserung der Wärmedämmung der Außenwände
- Industrielle Technologien für die Gestaltung der Außenwände
- Komplexe Loggialösung (vorgestellt und eingezogen) hinsichtlich der Funktion und Konstruktion unter besonderer Beachtung der Gestaltung von Brüstung und Seitenwänden sowie Belichtung und Entwässerung
- Entwicklung von Fertigteilgaupen mit hoher Komplettierung
- Entwicklung von Erker-, Gesims- und Betonwerksteinkonstruktionen für die Gestaltung
- Steildachkonstruktion in Mischbauweise für die standortspezifische Anwendung
- Dachelementebeschichtung in der Vorfertigung
- Weitere Maßnahmen zur Material- und Energieökonomie
- Progressive Gewerketechnologie zur Senkung des Arbeitszeitaufwandes
- Einsatz der rechnergestützten Entwicklung von Erzeugnissen und Steuerung der Produktion über die Computertechnik

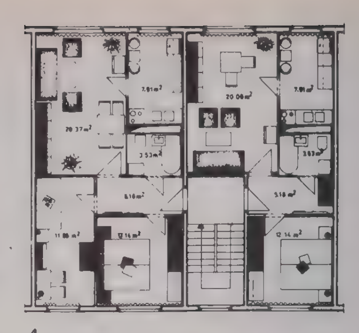


4 Segment 20, Normalgeschoß. 1 Einraumwohnung, 1 Dreiraumwohnung

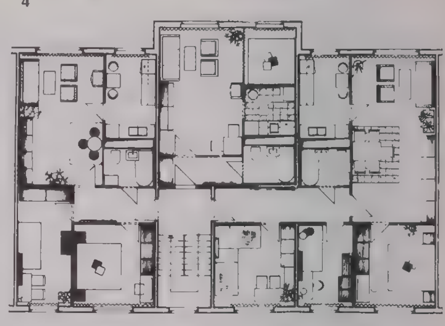
5 Segment 31, Normalgeschoß. 1 Einraum-, 1 Dreiraum- und 1 Vierraumwohnung

6 Segment 30, Erdgeschoß. 1 Dreiraum- und 1 Fünfraumwohnung

7/8/9 Gebäudeansichten zur Erstanwendung der „WBR S 84“ in Hildburghausen



4



5

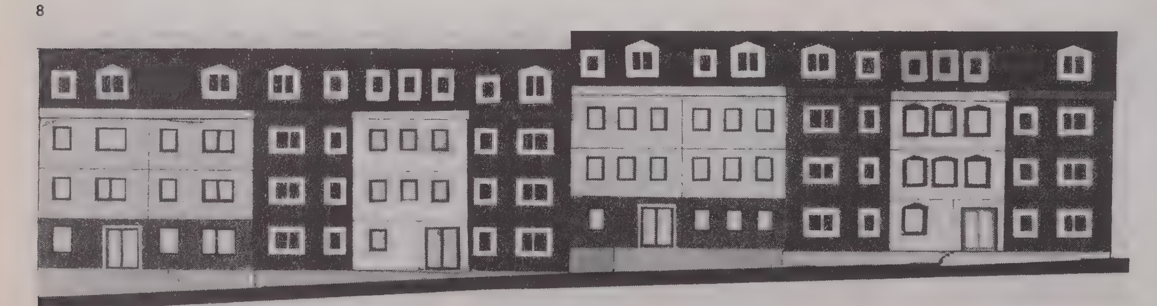


6

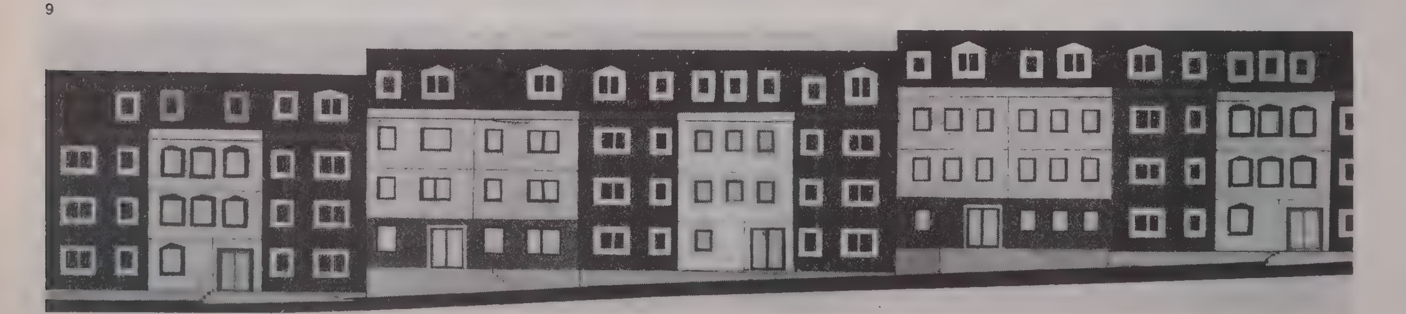
7



8



9



Wettbewerb Patentbibliothek in Rostock

Städtebaulich-architektonischer Ideenwettbewerb für einen Neubau der Wilhelm-Pieck-Universität

Wolfgang Reichstein
Universität Rostock, Direktorat Technik

Rolf Lasch
Chefarchitekt der Stadt Rostock

Michael Bräuer
Vorsitzender der Kreisgruppe Rostock des BdA/DDR

Karl-Heinz Loui
Hauptkonservator Bezirk Rostock

Der Rektor der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock (WPU) schrieb im Jahre 1985 in Übereinstimmung mit dem Rat der Stadt Rostock und der Kreisgruppe Rostock des Bundes der Architekten der DDR einen städtebaulich-architektonischen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Funktionslösung und architektonische Gestaltung der geplanten Patentbibliothek der Wilhelm-Pieck-Universität aus.
Mit dem Bau dieses Objektes soll in Ergänzung des Neubaues des 5-Giebelhauses mit 143 Wohnungen und verschiedenen gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß an der Nordseite des Universitätsplatzes die letzte noch vorhandene Baulücke an der Südseite des Platzes geschlossen und damit das Ensemble des Platzes vollendet werden.

Zielstellung des Wettbewerbes

Der Universitätsplatz bildet zusammen mit der Kröpeliner Straße ein historisch gewachsenes Bauensemble der Stadt Rostock, das bereits im Mittelalter durch die Handelswege der schnell wachsenden Stadt bestimmt wurde und als Denkmalensemble von besonderer nationaler Bedeutung Aufnahme in die Zentrale Liste der Denkmale der DDR gefunden hat.
Heute ist der städtebauliche Raum sowohl von historischen Gebäuden, wie dem Barocksaal (J. L. Legeay, um 1750), der Wache (K. T. Severin, 1822), dem ehemaligen Apellationsgericht (G. A. Demmler, 1840), dem Hauptgebäude der Universität (H. Willebrandt, 1870) und den alten Giebelhäusern, als auch den Neubauten wie der Eckbebauung Breite Straße und dem neuen Gebäudekomplex auf der Nordseite geprägt.
Er liegt im zentralen Einkaufsbereich der Stadt Rostock und ist Zentrum des geistig-kulturellen Lebens. Hier treffen sich Einwohner, Urlauber und Gäste während des ganzen Jahres. Gleichzeitig repräsentiert der Universitätsplatz mit den zentralen Gebäuden der Gesellschaftswissenschaften, Naturwissenschaften, der Universitätsbibliothek und der Leitung der Wilhelm-Pieck-Universität das geistig-wissenschaftliche Zentrum der Stadt.
Entsprechend der langfristigen Grundfondskonzeption wird für die z. Zt. zersplittert untergebrachte Universitätsbibliothek an dieser Stelle eine Wirkungsstätte geschaffen, die in Verbindung mit dem angrenzenden Bücherspeicher und Räumen im Palaisgebäude allen zukünftigen Erfordernissen moderner Bibliothekswissenschaft entspricht. Mit der neuen Fachabteilung „Patentbibliothek" kann die Universitätsbibliothek die in den drei nördlichen Bezirken angesiedelten Kombinate und wissenschaftlichen Einrichtungen über das internationale Patentgeschehen umfassend informieren. Der günstige Standort deckt sich mit der Forderung an eine Universitätsbibliothek, öffentlichkeitswirksam zu sein.

Mit diesem städtebaulich-architektonischen Wettbewerb sollten Gestaltungsvorschläge gefunden werden,

- die dem Vorhaben an diesem bedeutungsvollen innerstädtischen Standort gerecht werden;
- die eine unserer heutigen Architekturauffassung angemessene Einordnung mit den angrenzenden Gebäuden auf dieser Seite des Universitätsplatzes gewährleisten;
- die eine günstige Funktionsverbindung des Neubaus mit den Gebäuden der Universität ermöglichen.

Die Ausschreibung basiert auf einer Studie, die im Jahre 1984 von dem Studenten der HAB Weimar, A. Ulmanis aus der Partnerstadt Riga im Rahmen einer studentischen Praktikumsarbeit entstand.

Ausschreibungsbedingungen

Der Wettbewerb wurde als öffentlicher Wettbewerb der Kreisgruppe Rostock des BdA/DDR ausgeschrieben. Darüber hinaus wurde in Anerkennung der Leistungen, die Architekten aus anderen Kreisen des Bezirkes im Rahmen des innerstädtischen Lückenbauprogrammes der Stadt Rostock erbringen, interessierten Fachkollegen aus den betreffenden Kreisen des Bezirkes die Möglichkeit der Teilnahme am Wettbewerb eingeräumt.
Die Laufzeit war in der Zeit vom 4. Sept. 1985 bis zum 4. Nov. 1985 eingeordnet.
An Leistungen wurde gefordert:

1. Lageplan (M 1 : 500) mit der Einordnung des Gebäudes in das Ensemble des Universitätsplatzes
2. Hauptgeschoßgrundrisse mit den Anschlüssen Bücherspeicher und Palaisgebäude (M 1 : 100)
3. Südliche Platzwand Universitätsplatz (M 1 : 100)
4. Gebäudefassade (M 1 : 100) einschl. Fassadenschnitt und Details (M 1 : 50)
5. Schaubild vom Standort Breite Straße auf der Grundlage des Fotos
6. Pappmodell (M 1 : 200) mit Fassadendarstellung (zum Einbau in das vorhandene Stadtmodell geeignet)
7. Kurzerläuterung des Wettbewerbsentwurfes mit Nachweis der Hauptkennziffern (Flächenwerte und Kubatur).

Programmstellung

Die Universitätsbibliothek ist mit ihren zentralen Einrichtungen z. Zt. auf folgende Gebäude zersplittert:

- Palaisgebäude Universitätsplatz 5 mit Direktorat, Abt. Wissenschaftliche Information, Abt. Zweigstellen;
- Palais-Hofgebäude Universitätsplatz 5 mit gesellschaftswissenschaftlichem Lesesaal, Zentralkatalog, Abt. Ökonomie, Buchbinderei;
- Bücherspeicher Universitätsplatz 5 mit Büchermagazin (1,2 Mio Bände), Abt. Benutzung, Abt. Sondersammlungen, Internationaler Schriftenaustausch;
- Gebäude „Rostocker Hof" Kröpeliner Str. 26 mit naturwissenschaftlichem Lesesaal und Katalograum, Abt. Geschäftsgang, Abt. Fachreferenten/Sachkataloge;
- Hofgebäude Kröpeliner Str. 23, Provisorische Patentbibliothek.

Die Entwurfsstudie des Studenten A. Ulmanis vom 24. 1. 85 – erarbeitet unter Anleitung des Direktorats Technik der WPU und des Direktors der Universitätsbibliothek (UB) – sieht eine Konzentration der Einrichtungen der UB im Neubau, im Bücherspeicher und teilweise im Palaisgebäude vor. Die von der UB im Gebäude „Rostocker Hof" und im Hofgebäude Kröpeliner Str. 23 genutzten Räume werden anschließend anderen Einrichtungen der WPU zur Verfügung gestellt. Die kulturhistorisch wertvollen Räume des Palaisgebäudes sollen in Abstimmung mit dem Rat der Stadt stärker der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Alle übrigen Räumlichkeiten sind zur Nutzung durch die UB vorgesehen.
Das Gesamtprogramm war in einem Erdgeschoß, einem Kellergeschoß sowie drei Obergeschossen zu realisieren. Dabei wurden im Erdgeschoß eine Ausstellung sowie der Katalograum (5000 Bände), im ersten Obergeschoß der Lesesaal für die Patentbibliothek und im zweiten Obergeschoß ein Lesesaal (3000 Bände) gewünscht.
Die Konstruktion des Hauptbaukörpers war freigestellt, wobei aus ökonomischen Erwägungen auf einen traditionellen Mauerwerksbau in der Mischung mit Stahlbetonelementen orientiert wurde.
Spezielle Anforderungen an die Gestaltung der Baulücke waren in einer „Denkmalpflegerischen Zielstellung" (vom 30. Juli 1985) des Rates der Stadt, Abt. Kultur, niedergelegt.

Zur Arbeit der Jury

Die Vorprüfung erfolgte in der Zeit vom 11. Nov. bis 25. Nov. 1985. Als Vorprüfer für die 16 eingereichten Arbeiten waren tätig:

W. Reichstein (Leiter),
Direktorat Technik der WPU
BR Dr. K.-H. Jügelt,
Direktor der Universitätsbibliothek
B. Harder,
Mitarbeiterin, Direktorat Technik der WPU
E. Murk,
Mitarbeiterin der Universitätsbibliothek
H. Burchardt,
Architekt, Büro für Stadtplanung
H.-O. Möller,
Stadtdenkmalpfleger, Büro für Stadtplanung

Durch die Vorprüfung wurden die einzelnen Arbeiten insbesondere nach Kriterien für die Erfüllung des Raumprogrammes und der Ökonomie bewertet, durch das Preisgericht hinsichtlich der funktionellen und konstruktiven Lösung, insbesondere aber der städtebaulich-architektonischen Gestaltung sowie Einhaltung der denkmalpflegerischen Zielstellung nach folgenden Kriterien:

1. die Eigenständigkeit der architektonischen Haltung
2. die städtebauliche und denkmalpflegerische Einbindung in das Gesamtensemble und
3. die zentrumsbereichernde und kommunalpolitische Wirksamkeit.

Die Art der Vorprüfung war gründlich und diente so dem Preisgericht als gute Grundlage zur Urteilsfindung.
Am 6. und 7. Dezember 1985 tagte die Jury mit folgendem Personenkreis:

1. Kolln. Dr. Baumbach
   Komplexarchitekt
   VEB Baureparaturen Warnow Rostock
2. Koll. Beyer
   Stellv. d. Bezirksbaudirektors
   und Bezirksarchitekt
3. Koll. Dr. Borchmann
   Verwaltungsdirektor der WPU Rostock
   (im Auftrage des Rektors)
4. Koll. Bräuer
   Vorsitzender der Kreisgruppe Rostock
   des BdA/DDR
5. Koll. Karsten
   Direktor VEB Baureparaturen Warnow
6. Koll. Obering. Kaufmann
   Vorsitzender der Bezirksgruppe
   Rostock des BdA/DDR



1

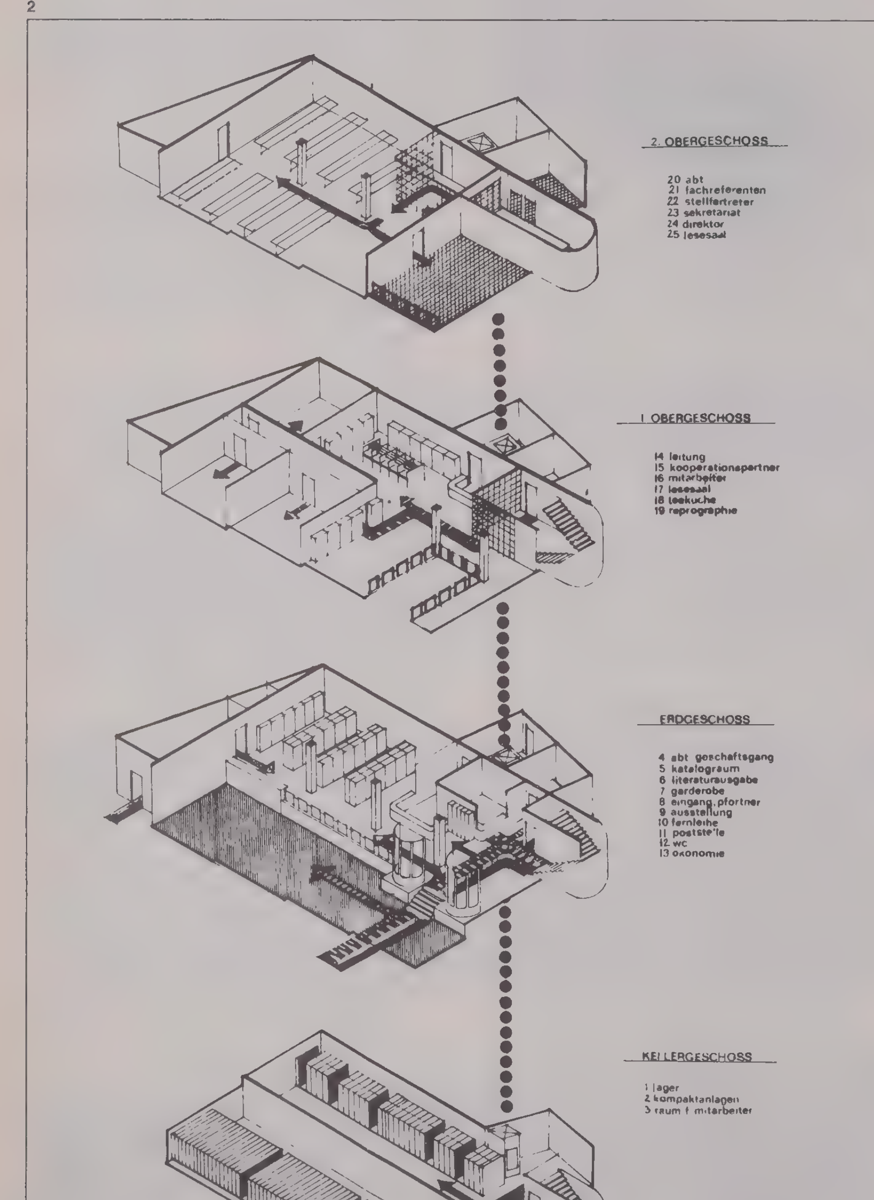


3



4

2





5

1 Lageplan des Universitätsplatzes mit der Baulücke zwischen Palais und Wache auf der Südseite

2 Vorgeschlagener Funktionsablauf innerhalb der Patentbibliothek nach der Studie von A. Ulmanis

3 Hauptgebäude der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock

4 Kröpeliner Straße mit dem sog. Quartier 7 und dem Eckhaus Breite Straße 7

5 Nordseite Universitätsplatz mit dem 5-Giebelhaus

7. Koll. Prof. Dr. Lasch
   Chefarchitekt Rostock (Leiter der Jury)
8. Koll. Dr. Loui
   Hauptkonservator Bezirk Rostock
9. Koll. Mrotzek
   Stellv. d. Oberbürgermeisters und Vors. d. Stadtplankomm. Rostock
   (im Auftrage des OB)
10. Koll. Dr. Palme
    Kustos der WPU Rostock
11. Koll. Stange
    Stadtarchitekt Wismar
12. Koll. Prof. Dr. Ulbricht
    Prorektor f. Naturwissenschaft und Technik der WPU Rostock
13. Koll. Waack
    Stadtrat für Kultur Rat d. Stadt Rostock

Mit beratender Stimme nahmen an der Jurysitzung teil:

- Koll. Obering. Reichstein
  Direktorat Technik der WPU Rostock
  (Leiter der Vorprüfung)
- Koll. BR Dr. Jügelt
  Direktor der Universitätsbibliothek
  der WPU Rostock
- Kolln. Warscyscek
  Referatsleiter Kunstpolitik
  Rat der Stadt Rostock



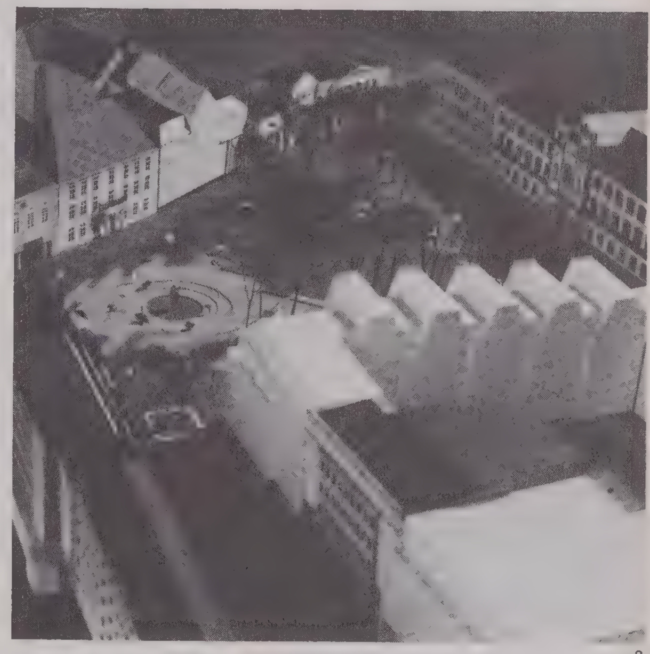
6



7



8



9

6 *Arbeit Nr. 11 (2. Preis)*

7 *Arbeit Nr. 6 (2. Preis)*

8 *Arbeit Nr. 3 (3. Preis)*

9 *Arbeit Nr. 12 (Ankauf)*

Nach fünf Rundgängen entschied sich die Jury für folgende Bewertung:

zwei 2. Preise	je 2000,– M
einen 3. Preis	je 1000,– M
drei Ankäufe	je 500,– M
eine Sonderprämie	500,– M

Außerdem erhielt jedes teilnehmende Kollektiv eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 250,– M.
Nach Beendigung der Jurysitzung dankte Magnifizenz Prof. Dr. W. Brauer der Jury für die geleistete Arbeit und charakterisierte diesen Ideenwettbewerb, der in der Vorbereitung auf den XI. Parteitag der SED durchgeführt wurde, als ein effektives Mittel zur Ideenfindung bei der weiteren Vorbereitung und Durchführung dieses nicht nur für die Wilhelm-Pieck-Universität so wichtigen Objektes.

Die Arbeiten wurden in zwei Ausstellungen der studentischen Jugend und der Bevölkerung vorgestellt und fanden insbesondere unter den Fachkollegen großes Interesse.

Einschätzung der Arbeiten durch die Jury

Arbeit Nr. 11
Verfasser: cand. arch. Torsten Viebke, Praktikant, Büro für Stadtplanung Rostock

Im Entwurf wurde davon ausgegangen, die vorgesehenen Funktionen ohne Palais, also nur durch den Neubau mit der Schließung der Baulücke unterzubringen. Das führt zu einer großen Gebäudetiefe, wodurch ein Kraneinsatz erschwert wird. Das gilt auch für den Einsatz von Fertigteilen bei dem gewählten Konstruktionssystem (3 unterschiedliche Längen- und Breitenabmessungen). Die Bruttofläche wurde mit 86 %, der umbaute Raum mit 139 % ermittelt. Der Entwurf gewinnt ungemein durch das vorgeschlagene glasüberdeckte Atrium einer großzügigen zentralen Eingangshalle. Aus energieökonomischer Sicht wird der Einsatz von Solarenergie vorgeschlagen. In städtebaulich-gestalterischer sowie denkmalpflegerischer Hinsicht erfüllt der Entwurf in allen Punkten die Zielstellung (siehe auch Kriterien zur Bewertung der Arbeit Nr. 6). Durch den symmetrisch aufgebauten, gelagerten Baukörper, die Ausbildung von flächigen „Loch-Fassaden" in Verbindung mit der vertikal betonten, mittigen Eingangszone sowie durch die maßstäbliche Anknüpfung an vorhandene Architekturformen in zeitgemäßer Umsetzung ordnet sich dieser Neubau gut in das Gesamtensemble ein.
Die Arbeit wurde mit einem ersten 2. Preis ausgezeichnet.

Arbeit Nr. 6
Verfasser: Architektenkollektiv Valentina und Rainer Grebin, VEB Wohnungsbaukombinat Rostock
Im Entwurf ist die angebotene monolitische Mischkonstruktion des Gebäudeinneren normal realisierbar.
Die Bruttofläche mit 110 % sowie der umbaute Raum mit 104 % können als gut genutzt gelten, obgleich der zusätzliche Lesesaal im 3. OG nicht gefordert wurde.
Die Arbeit besticht durch ihre architektonische Grundhaltung, die weitestgehend den vom Preisgericht aufgestellten städtebaulich-architektonischen Kriterien entspricht:

a) sich städtebaulich gut in die denkmalgeschützte Platzsituation einzupassen bei Berücksichtigung der alten Bauflucht und höhenmäßigen Angleichung an die Nachbargebäude



10



11



12

10 Arbeit Nr. 13 (Ankauf)

11 Arbeit Nr. 15 (Ankauf)

12 Arbeit Nr. 9 (Sonderprämie)

13 Arbeit Nr. 16

14 Arbeit Nr. 7

15 Arbeit Nr. 10

16 Skizze der Baulückenschließung (Zeichnung, T. Viebke, Arbeit Nr. 11)

b) eine eigenständige zeitbezogene Architektursprache zum Ausdruck zu bringen. Positiv zu bewerten ist die Symmetrie und Plastizität der Fassade sowie die Übersetzung des flachgeneigten historischen Giebelmotivs in allerdings unverkennbar „postmodernen Zügen", was aber nicht Zielstellung der Gestaltungsidee sein sollte
c) eindeutig den gesellschaftlichen Inhalt des Gebäudes zum Ausdruck zu bringen.

Die Arbeit wurde mit einem 2. Preis ausgezeichnet.

Arbeit Nr. 3
Verfasser: Architektin Diana Albert,
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock

Im Entwurf dieser Arbeit sind die funktionelle Lösung sowie die Kapazitätsvorgaben weitestgehend eingehalten worden. Das gewählte Konstruktionsraster von 4,2 m × 6,0 m im Bereich des Lesesaals ist zu engmaschig angelegt. Die Erfüllung der Bruttofläche sowie des umbauten Raumes mit 96 % sowie 99 % ist als sehr gut zu bezeichnen.
Das städtebauliche Anliegen, unter Einhaltung der alten Bauflucht die Hauptgesimse der unter Denkmalschutz stehenden Nachbargebäude durch versetzte Geschosse mit den Gesimsen des Neubaues in Übereinstimmung zu bringen, wird anerkannt, desgl. die Idee, den Bücherspeicher optisch zum Universitätsplatz „durchzustecken" und mit dem funktionell und gestalterisch gut gelösten Eingang zu verbinden.
Die architektonisch modernistisch aufgefaßte Haltung des Backsteingiebels ist nicht befriedigend.
Insgesamt bietet der Entwurf jedoch eine insbesondere in funktioneller Hinsicht ausbaufähige, eigenständige Lösung.
Die Arbeit erhielt einen 3. Preis.

Arbeit Nr. 12
Verfasser: Dipl.-Ing. Detlef Grund,
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock

Im Entwurf dieser Arbeit ist positiv hervorzuheben das hohe Angebot an Spezialräumen sowie versehrtengerechte Funktionslösungen.
Ungünstig ist die starke Überbauung des Palaishofes zu werten, was sich u. a. in einer Überdimensionierung der Patentbibliothek und des großen Lesesaals um rund 30 % darstellt und in den Werten der Bruttofläche mit 120 % sowie des umbauten Raumes mit 155 % seinen Niederschlag findet. Die konstruktive Lösung ist durch das Abgehen vom rechten Winkel und dadurch bedingte unterschiedliche Spannweiten in der Ausführung kompliziert (hoher manueller Aufwand). Das findet seine Fortsetzung bei der Einbindung des Giebeldaches und der Fensterflächen in das Mansarddach. Entsprechend der denkmalpflegerischen Zielstellung ist die höhenmäßige Anbindung an Palais und „Neue Wache" sowie die Einhaltung der Bauflucht gewährleistet. Durch den horizontal gelagerten, symmetrisch gegliederten Baukörper sowie durch die Betonung der Mittelachse mit flachem Giebeldreieck ähnlich den Arbeiten Nr. 6 und Nr. 11 wird versucht, den Baukörper harmonisch in das Ensemble einzufügen.
Durch die Anwendung stehender (in diesem Bereich gebräuchlicher) Fensterformate und -gliederung in Verbindung mit einer allerdings zu großflächigen Verglasung werden Bezüge zur vorhandenen Architektur hergestellt und gleichzeitig eine zeitgemäße Architektursprache angestrebt. Dieses Bemühen kommt in den Zeichnungen besser zum Ausdruck als im Modell.
Die Arbeit wurde mit dem ersten Ankauf ausgezeichnet.

Arbeit Nr. 13
Verfasser: Dipl.-Arch. Kerstin Beyer,
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock

Der Entwurf hält die Vorgaben ein. Hervorzuheben ist prinzipiell die gute Ausnutzung und



13

14

Ordnung des Flächenangebotes, wobei die vorgeschlagene Beziehung der Eingangshalle zum Palaishof eine interessante Lösung ergibt. Die Bruttofläche in der Erfüllung mit 89 % und der umbaute Raum mit 96 % sind etwas unterdimensioniert (z. B. zu knapp bemessene Toiletten u. ä.). Die vorgeschlagene Konstruktion bringt bei der Realisierung keine technischen Probleme, der Bauaufwand ist normal. Die historische Bauflucht wird entsprechend der denkmalpflegerischen Zielstellung eingehalten.
Das Gesims schließt in der Höhe an das Palais-Gesims an; auf eine direkte Anbindung an die „Neue Wache" ähnlich der Arbeit Nr. 7 wird verzichtet. Die glatte, ruhige, an Wohnhäuser der Bauhauszeit erinnernde Architektur mit ihrer Lochfassade nimmt Bezug auf Palais, Barocksaal und „Neue Wache". Durch die Dachausbildung, die asymmetrische Gliederung des Gebäudes in Verbindung mit den schmalen Fenstern entsteht allerdings eine Architektur, die im vorhandenen Ensemble eigenwillig wirkt und den gesellschaftlichen Charakter des Gebäudes nicht zum Ausdruck bringt.
Die Arbeit erhielt einen Ankauf.

Arbeit Nr. 15
Verfasser: Architektin Monika Hellwig, VEB Wohnungsbaukombinat Rostock

Im Entwurf sind die Vorgaben weitestgehend eingehalten worden.
Die funktionellen Zusammenhänge in allen Geschossen sind günstig, wobei kritisch das Fehlen eines Personaltreppenhauses vermerkt werden muß, da dadurch die Fluchtwege nicht gewährleistet sind.
Das Angebot an Bruttoflächen mit 89 % und Raumvolumen mit 87 % liegt trotz Programmerfüllung überraschend niedrig.
Die vorgeschlagene Mischkonstruktion ist unproblematisch, der Bauaufwand normal.
Die historische Bauflucht wird eingehalten, jedoch wird mit der Traufhöhe im Gegensatz zur Arbeit Nr. 14 eine Vermittlung zwischen Palais und „Neuer Wache" angestrebt. Diese wird allerdings durch die Massierung der bis in die Dachzone geführten vertikalen Fensterachsen wieder aufgehoben. Dadurch wird zwar dem Gebäude eine gewisse „Würde" verliehen, aber es nimmt im Ensemble eine unangemessene und deshalb nicht gewünschte dominierende Stellung ein.
Die Arbeit erhielt einen Ankauf.

Arbeit Nr. 9
Verfasser: Architektenkollektiv Hans Fleischhauer, Dieter Jastram, Carl-Heinz Pastor, Institut für Kulturbauten Berlin, Außenstelle Rostock

Der Entwurf läßt das Palais von der Nutzung her unberührt, bezieht aber die „Neue Wache" funktionell und gestalterisch mit ein, wodurch sich ein Flächenausgleich ergibt.
Die funktionellen Veränderungen in der „Neuen Wache" verlangen nahezu einen Neubau aller Innenräume und eine völlig neue Dachkonstruktion, wodurch ein stark überhöhter Aufwand eintreten wird.
Die Bruttofläche ist mit 106 % als normal zu bezeichnen, die Überhöhung liegt eindeutig im Volumen des umbauten Raumes mit 157 %.
Die Bauflucht ist im Bereich der „Neuen Wache" um 2,0 m zurückversetzt, die „Neue Wache" wird zum „Portikus".
Der im First stark horizontal gelagerte Baukörper in Verbindung mit der vorgeschlagenen Fassadengliederung ordnet sich gut in den städtebaulichen Gesamtrahmen ein, die große Dachfläche verlagert jedoch das architektonische Schwergewicht am Platz und beeinträchtigt dadurch die angestrebte Harmonie und Gliederung dieser Platzwand.
In der städtebaulich-architektonischen Haltung fällt diese Arbeit damit aus dem Rahmen und entspricht nicht der Ausschreibung. Trotzdem entschied die Jury auf Grund der gezeigten Qualität der Gesamtdarstellung des Objekts, die Arbeit mit einem Sonderstatus zu werten.
Die Arbeit wurde mit einer Sonderprämie ausgezeichnet.

Nachstehend sollen noch drei ausgewählte, nicht prämierte Arbeiten vorgestellt werden, die weitere interessante Detaillösungen bzw. Auffassungen zur Gestaltung der Baulücke bieten, und zwar die Arbeiten:

– Arbeit Nr. 16 – Verfasser: Dipl.-Ing. Konrad Brauns, Büro für Stadtplanung Rostock
– Arbeit Nr. 7 – Verfasser: Architektenkollektiv Jürgen Deutler, Edith Fleischhauer, VEB WBK Rostock
– Arbeit Nr. 10 – Verfasser: Dipl.-Ing. Rolf Lehmann, VEB WBK Rostock

Empfehlungen für die weitere Arbeit am Projekt

(ausgearbeitet unter Mitwirkung des Bezirkskonservators für Denkmalpflege sowie des Stadtdenkmalpflegers)

1. Auswertung des Wettbewerbs als Zielstellung für die weitere Vorbereitung:
   Die Jury sprach die Empfehlung aus, auf der Grundlage des ersten 2. Preises (cand. arch. Torsten Viebke, Praktikant im BfS Rostock) die weitere Vorbereitung durchzuführen. Dieser Empfehlung schloß sich die Hauptarbeitsgruppe Altstadt unter Leitung des Oberbürgermeisters am 22. Januar 1986 an.
2. Forderungen an die Gestaltung der Baulücke:
   Bei der weiteren Investitionsvorbereitung der Patentbibliothek als Lückenschließung ist im Ergebnis des Wettbewerbes von folgenden Grundüberlegungen auszugehen:
   – Der Universitätsplatz wurde einschließlich seiner angrenzenden Bebauung aufgrund seiner besonderen nationalen und internationalen Bedeutung auf Beschluß des Ministerrates vom 25. 9. 79 Bestandteil der zentralen Denkmalliste der DDR. Bei allen Maßnahmen sind daher die im Denkmalpflegegesetz vom 19. 6. 75 und in den Durchführungsbestimmungen enthaltenen Festlegungen zu beachten.
   – Es ist eine eigenständige heutige Architektursprache unter Beachtung der vorhandenen Maßstäblichkeit der Platzbebauung, Bebauungshöhe, Gliederung des Baukörpers und der Fensterteilung zu erarbeiten.
   – In der architektonischen Haltung ist eindeutig der gesellschaftliche Inhalt des Gebäudes als Bibliothek zum Ausdruck zu bringen.
   – Bei der Gestaltung soll die Materialwahl Zurückhaltung zeigen und die Merkmale der benachbarten Bauten aus der Vergangenheit berücksichtigen.
   – Großer Wert ist auf die Erarbeitung der Details sowie auf die Farbgestaltung zu legen.



15

16

3. Forderungen an die funktionelle Lösung
   Bei Beibehaltung der im Wettbewerb vorgeschlagenen glasgedeckten Atriumidee mit der großzügig gestalteten zentralen Eingangshalle ist bei der weiteren Bearbeitung unter Auswertung der Hinweise im Bericht der Vorprüfung und im Protokoll der Jury sowie in enger Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber die Funktionslösung zu präzisieren.
4. Anforderungen an die von der Universität genutzten Räume im angrenzenden Palaisgebäude
   – Es wird erwartet, daß die mit reichen Stuckdecken aus der Entstehungszeit des Gebäudes ausgestatteten Räume im 2. Obergeschoß stärker als bisher der Öffentlichkeit zugängig gemacht werden.
   – Der ursprüngliche Raumeindruck ist weitgehend wieder herzustellen. Das bedeutet u. a., daß keine Zwischenwände möglich sind und daß entsprechende Beleuchtungskörper und Heizungsanlagen vorzusehen sind.
   – Einzelheiten über Geschichte und Wert der Räume sind einer vorliegenden Studie zu entnehmen.
5. Vorbereitung und Durchführung
   – Für das gesamte Baugeschehen wird eine Investitionskooperation empfohlen.
   – Während der Bearbeitungsphase sind ständige Konsultationen notwendig. Das Projekt ist zur Bestätigung vorzulegen.

Abschließend ist festzustellen, daß unter den Rostocker Fachkollegen großes Interesse für die Durchführung derartiger Wettbewerbe besteht.
Die eingereichten Arbeiten zeigen zwar eine breite Palette unterschiedlicher Auffassungen, geben aber damit eine gute Grundlage für die Diskussion um theoretische Probleme einer zeitgemäßen Architekturauffassung.
Gerade junge Kollegen und Kolleginnen haben mit diesem Wettbewerb ungemein an Profil gewonnen, und es wird Aufgabe der Kreisgruppe des BdA/DDR insbesondere in Auswertung der Beschlüsse des XI. Parteitages sein, solche Möglichkeiten der Qualifizierung auch weiterhin zu nutzen.



Jugendfreizeitzentrum der FDJ in Potsdam

Prof. Dr.-Ing. habil. Siegfried Hausdorf
TU Dresden, Sektion Architektur



1

In der Bezirksstadt Potsdam wurde inmitten des jüngsten Neubauwohngebietes „Am Schlaatz" erstmalig eine derartige größere zentrale Einrichtung für die Freizeitgestaltung der Jugend mit folgenden Tätigkeiten errichtet:
- Individuelle und gesellschaftliche Begegnung
- Aktives Handeln beim Spielen, Tanzen, Kegeln, Sporttreiben u. a.
- Zirkelarbeit für Fotografie, künstlerisches Gestalten, Textilschaffen usw.
- Erholung, Entspannung und Verweilen im Espresso oder an den Bars.

Situation

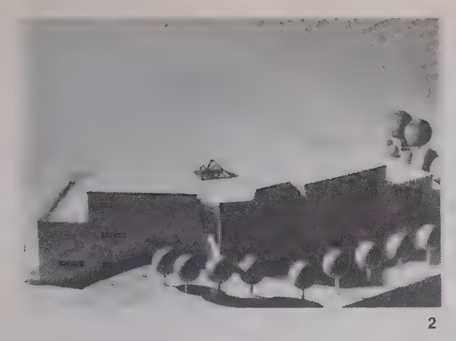
Nach einer Aufgabenstellung des Amtes für Jugendfragen beim Ministerrat der DDR wurde von einer Projektierungsgruppe des Zentralen Aufbaustabes und einer Entwurfsgruppe beim WBK Potsdam der Entwurf für den konkreten Standort bearbeitet. Im Rahmen einer Diplomarbeit am Lehrstuhl Innenraumgestaltung der Sektion Architektur der TU Dresden wurde erkannt, daß die Qualität dieser Einrichtung verbessert werden kann, wenn der Entwurf insgesamt überarbeitet wird und nicht nur auf das Innenprojekt beschränkt bleibt. Dieser Auftrag wurde von einem Mitarbeiterkollektiv unter Leitung des Verfassers mit folgenden unveränderlichen Vorgaben bearbeitet:
- Standort, Lage und Baukörperbildung
- funktionelle Gliederung der Räume nach Lage, Größe und Form
- Entwurf des Tragwerkes
- Vorhang-Glasfassade im Obergeschoß auf Ost- und Südseite.

Konzeption

- Man kann nicht das Äußere entwerfen und danach das Innere getrennt voneinander. Das Erleben eines Gebäudes erfolgt raumzeitlich an aufeinanderfolgenden Blickpunkten und Handlungsorten, innen wie außen.
- Die Fassadenausbildung als Funktion der Raumbegrenzung hat Nutzungsarten, Verkehrsablauf, Sicht- und Hörbeziehungen sowie energieökonomische Forderungen (Fenstergröße) zu berücksichtigen.
- Zu einem Freizeithaus der Freien Deutschen Jugend gehört die soziale und funktionelle Offenheit sowie die von außen sofort erkennbare freie Erreichbarkeit möglichst vieler Raumbereiche in den verschiedenen Geschossen. Für Rollstuhlfahrer ist ein schwellenloser Zugang zu gewährleisten.
- Alle Räume sind untereinander so zu verbinden, daß eine jugendgemäße offene Nutzung aller Räume (Rundgang bei Fasching) möglich ist. Die Variabilität der Raumnutzung wird durch flexibel anzuordnende Einrichtungsgegenstände (Stühle, Tische, Podeste) erreicht. Ständige Ausrüstungselemente (Bars, Garderobe) werden starr und ortsfest im Raum angeordnet.
- Sämtliche Räume strahlen in der Materialanwendung und Farbwahl eine jugendgemäße „heitere" Eindruckswirkung (Innenraummilieu) auf ihre Benutzer aus.
- Die bildkünstlerische Gestaltung ist Bestandteil der architektonischen Gesamtkonzeption. Die farbige Gestaltung des Hauses, innen wie außen, die Materialwahl sowie speziell die große textile Applikation im Blickpunkt des Saales, die Lichtgestaltung in der Treppenhalle mit der roten Neonspinne, einschließlich der grafischen Arbeiten Potsdamer Künstler in allen Räumen stellen, die Komponenten der Gestaltung dar.

Lösung

Die praktische Umsetzung der in der Konzeption enthaltenen Grundidee bedeutet, daß ein Gebäude für die Jugend als ein solches zu funktionieren hat und deshalb nicht wie ein beliebiges anderes Gebäude aussehen darf.
Die städtebauliche Lage des Hauses zum Abschluß einer Mittelachse von gesellschaftlichen Einrichtungen für dieses Wohngebiet, die nach dem offenen, baumbestandenen Fußweg der ehemaligen Nute mit einer davorliegenden terrassenförmigen abgestuften Freilichtbühne orientiert ist, wird durch die unregelmäßige Gestalt und speziell bewegte Form des Baukörpers unterstützt. Die Gliederung des Baukörpers im Grund- und Aufriß ergibt sich aus der inneren



2

1 Modell. Blick von Südosten

2 Modell. Blick von Norden

3 Eingangsseite. Ansicht von Südwesten linke niedrige Seite: Espresso. Mitte: Saal/Kommunikationsbereich rechte niedrige Seite: Zirkelräume

4 Ansicht von Norden mit Nebenräumen, Treppenhaus und Saalfenstern

5 Eingangsseite. Treppe zum Obergeschoß über Terrasse und Rednerkanzel, darunter Haupteingang (Außenanlagen noch unfertig)



3



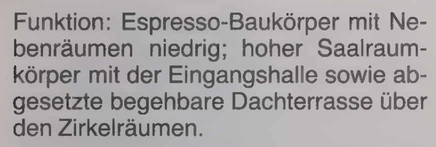
5



4

Funktion: Espresso-Baukörper mit Nebenräumen niedrig; hoher Saalraumkörper mit der Eingangshalle sowie abgesetzte begehbare Dachterrasse über den Zirkelräumen.

Unterschiedliche Typen von Innenräumen sind bewußt auf eine differenzierte Erlebniswirkung hin entwickelt:



- Räume für die verschiedenen Tätigkeiten und zum längeren Aufenthalt von Menschen in relativ abgeschlossenen Räumen (Zirkel-, Sport-, Gesellschaftsräume).
- Lichte, helle Räume und Ebenen zum Sehen und Gesehenwerden, zur gesellschaftlichen Kommunikation mit horizontaler und vertikaler Verbindung in der Eingangshalle als Auftakt für den anschließenden Saal. Der Verkehr in der Eingangshalle nach außen über das verglaste Treppenhaus ist von der gegenüberliegenden Oberschule aus einzusehen.
- Der anschließende hohe Saal mit umlaufendem Gang und vertikalen Fensterbändern, auch für Filmprojektion und vielfältige Mehrzwecknutzung geeignet.
- Eine dunkle, intime Raumzone unter der Eingangshalle im Kellergeschoß zum Plaudern und Spiel.

Dieser bewußt öffentliche, sofort überschaubare helle und lichte Kommunikationsbereich in der Eingangshalle entspricht der inneren und äußeren Freiheit der Jugend. Im Stadtcafé Rostock, Ecke Kröpeliner/Breite Straße, wurde von uns die gleiche Offenheit projektiert, die vollen Ein- und Überblick gewährt und von den jugendlichen Gästen begeistert angenommen und zueigen gemacht wurde, im Gegensatz zu den älteren Caféhausbesuchern.

Die optimale Verbindung nach innen und außen erfolgt über viele Eingänge (zwei Eingänge im Erdgeschoß, ein Zugang über die Freitreppe zum Obergeschoß, ein Eingang im Kellergeschoß zum Sporttreiben). Der Haupteingang ist weithin sichtbar durch eine darüberliegende Kanzel mit drei durch Neonlicht umrahmte Öffnungen. Die über zwei Geschosse reichende offene Eingangshalle erfährt durch das nach außen gestülpte verglaste Treppenhaus und den durch das Glas-Oberlicht sichtbaren Himmel eine räumliche Vertikalbetonung, die sich im Saal durch die umlaufende Empore wiederholt. Das von weitem sichtbare Oberlicht auf der Dachfläche, nachts beleuchtet, weist auf den darunterliegenden Kommunikationsbereich.

Im Erdgeschoß befindet sich die zentrale Garderobe, um die Stützen sind Sitzgruppen in freier individueller Anordnung für 100 Personen mit einer Getränkebar angeordnet. Über schräge Leitwände, die die Fußbodengliederung im Foyer und Saal aufnehmen, wird der Nutzer in den Saal gelenkt. Vom sechs-



6

eckigen Foyer sind alle drei Geschoßebenen in der Vertikale über das Treppenhaus zu erreichen.

Erlebniswirkung

Von der Ausbildung der Fassade hängt unter anderem die Raumwirkung ab, indem das Gebäude nach Norden – mit der davorliegenden Oberschule – relativ geschlossen und nach Süden – zum Wohngebiet – geöffnet wird. Der Baukörper behält den menschlichen Maßstab, da er nicht mit den umliegenden hohen Wohnblocks konkurriert. Durch die leicht abgewinkelte Gebäudeform und die spezifische Farbkomposition (Farbklang außen: weiß – rot – gelb – braun) erhält die Architektur eine heiter-jugendliche Wirkung.
Die heitere Farbigkeit von außen wird innen durch Blau und Orange zusätzlich gesteigert. Das ganze Haus ist auf Nutzungsflexibilität ausgelegt. Stapelbare Tische und Stühle, beliebig zusammenstellbare Hocker und Bänke sowie Wechselrahmen für Ausstellungszwecke nach dem einheitlichen Maßmodul von n × 3/2 M (n × 150 mm) für alle Elemente des Ausbaus und der Innenraumgestaltung bilden die Voraussetzung für einen offenen Elementebaukasten. Dem Freizeitzentrum wurde ein Angebot von vielfältigen Funktionsvarianten zur Anregung und Verwirklichung übergeben.
Die Gestaltung zielt auf alle Sinne der Wahrnehmung:
Große Formen, von weitem übersichtlich und in der Nähe dekorativ durchgebildet (Geländer), die zum Anfassen und Berühren, auch durch die Materialvielfalt (Stein, Holz, Metall, Glas, Textil) reizen und sich auf gute Hörbarkeit auswirken (für ältere Menschen zu laut) und auf Materialgerechtigkeit an der Bowlingbahndecke nicht verzichten (fasrige HWL-Plattenstruktur und Textur sichtbar!).

Auftraggeber
Amt für Jugendfragen beim Ministerrat der DDR

Aufgabenstellung und GE
Zentraler Aufbaustab beim Amt für Jugendfragen
AG: Dipl.-Ing. Wolf-Dieter Dahlke und Kollektiv

Entwurf und Ausführungsprojekt
WBK Potsdam, Betrieb Projektierung,
Brigade Dipl.-Ing. Kranz

Entwurfüberarbeitung und Innenprojekt
Technische Universität Dresden, Sektion Architektur
o. Prof. Dr.-Ing. habil. S. Hausdorf und Kollektiv

Textilapplikation
Dipl. art. tex. Agathe Böttcher

Tragwerk, Konstruktion und Ausführung
Institut für Stahlbeton
Dipl.-Ing. Ader und Kollektiv

Bauausführung
VEB Stadtbau Potsdam

Bauleitung
Ing. Rolf Meyer





6 Zweigeschossige Eingangshalle mit Blick auf den Haupteingang

7 Saal mit Textil-Applikationen

8 Eingangsseite Saal mit Leiterwänden und Saalerweiterung in beiden Geschossen

9 Espresso

10 Sitzgrube im Kellergeschoß

11 Kellergeschoß. Bowlingbahn mit Unterdecke aus akustisch wirksamen HWL-Platten







In Auswertung der intensiven Nutzung des von uns projektierten FDJ-Studentenklubs „Bärenzwinger" an der TU Dresden wurden harte Materialien (Keramikplatten unterschiedlichster Form und Farbe) für den Fußboden und als Kantenschutz an den Stützen vorgeschlagen. Architektur, Landschaft und Mittel der Kunst sollen sich außen und innen gegenseitig durchdringen und ergänzen.

Die langjährig erfahrene Farbgestalterin hat in Übereinstimmung mit der Innenraumgestaltung die von ihr geschaffene dreiteilige optimistische textile Applikation zu einem Schwerpunkt des Saales werden lassen, so daß ein einheitliches künstlerisches Raumerlebnis entstehen konnte. Der Entwurf dieser inhaltlich differenzierten und sehr vielschichtigen Einrichtung entstand in Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Zentralen Aufbaustab beim Amt für Jugendfragen, dem WBK Potsdam, dem Institut für Stahlbeton Dresden, dem Stadtbau Potsdam, verschiedenen Teilprojektanten und zahlreichen Ausführungsbetrieben und dem Mitarbeiterkollektiv des Lehrstuhls Innenraumgestaltung. Die Raumbereiche wurden durch folgende Mitarbeiter des Lehrstuhls Innenraumgestaltung unter Leitung des Verfassers bearbeitet:
Saal und Erweiterung: Dipl.-Ing. Maria Obenaus; Diplomarbeit, Eingangshalle, Erdgeschoß und Kellergeschoß: Dipl.-Ing. Wolfram Richter; Eingangshalle Obergeschoß und andere Räume: Dipl.-Ing. Gunter Lorenz; Bowlingbahn: Dipl.-Ing. Gerd Bochmann; Espresso: Dipl.-Ing. Andreas Jänisch und Dipl.-Ing. Ruth Wagner; sämtliche Bars: Dipl.-Ing. Jürgen Becker.
Die beteiligten Handwerker waren im allgemeinen um eine gute Ausführungsqualität sehr bemüht. Jedoch konnte unter den sehr gering bemessenen Zeitfonds für diese genannten Gewerke nicht in allem die projektierte Qualität erzielt werden.
Am 23. Dezember 1986 wurde dieses Objekt unter Verantwortung einer Leitung der Jugend zur Nutzung übergeben.

Die Entwicklung Warschaus

Zukünftiges Bild der Stadt und vorgesehene Veränderungen

Mag. Ing. Arch. Zdzisław Kostrzewa
Chefarchitekt von Warschau



1

Warschau ist 700 Jahre alt. Gegründet wurde es als eine Stadt des Mazowsze-Gebietes, eines zu der Zeit eigenständigen Bezirkes, und ist seit fast 400 Jahren die Hauptstadt Polens. Ohne die Geschichte der Stadt vorstellen zu wollen, möchte ich den gegenwärtigen Stand und die Vorhaben für die nächsten Jahre aufzeigen, die eine Fortsetzung des bisherigen Konzepts darstellen, das um die laufenden Bedürfnisse und Möglichkeiten korrigiert worden ist.

Zum besseren Verständnis der weiteren Informationen ist eine Erklärung der in dem Artikel verwendeten Begriffe Hauptstadt Warschau und Wojewodschaft der Hauptstadt Warschau notwendig. Die im Jahre 1975 in Polen durchgeführte administrative Reform führte eine zweistufige Verwaltungsgliederung ein, als deren Ergebnis 49 Wojewodschaften gebildet wurden. Eine der 49 Wojewodschaften ist die Wojewodschaft der Hauptstadt Warschau mit einer Fläche von 3800 km^2 und einer Einwohnerzahl von 2,4 Millionen. Kern dieser Wojewodschaft ist die Hauptstadt Warschau mit einer Fläche von 485 km^2 und einer Einwohnerzahl von 1,6 Millionen. Die Stadt Warschau ist in 7 Stadtbezirke unterteilt und die Wojewodschaft Warschau in 26 Städte (außer Warschau) und 32 Gemeinden.

Die Traditionen bei der Raumplanung des Warschauer Ballungsgebietes haben einen ungewöhnlich bindenden Charakter. Die Arbeit von Jan Chmielewski und Szymon Syrkus, die unter dem Titel „Warszawa funkcjonalna“ bekannt geworden und auf dem CIRPAC-Kongreß 1934 in London vorgestellt worden war, wurde „als methodische Grundlage zur Erarbeitung analoger Probleme durch Mitgliedergruppen anderer Länder der CIAM“ anerkannt. Der gegen Ende der 30er Jahre entwickelte Plan des Warschauer Zentrums erhielt auf der Weltausstellung in Paris den Grand Prix.

Über die Gestalt des städtischen Ballungsgebietes Warschau haben die natürlichen Bedingungen und die zugrundegelegte Konzeption für den Schutz des städtischen Klimas entscheidend mitbestimmt. Warschau liegt an einem Fluß, der Wisła, der eine Art „natürlichen Belüftungskanals“ für die Stadt darstellt. Das im Nordwesten Warschaus gelegene große Waldgebiet des Nationalparks „Kampinoski Park Narodowy“ mit einer Fläche von mehr als 400 km^2 sowie kleinere Waldgebiete im Süden, Osten und Norden Warschaus bilden in Verbindung mit den „Keilen“ unbebauten Terrains ein System, über das reine Luft in die Innenstadt herangeführt wird.

Außer den geschützten Waldgebieten und den Landschaftskeilen, über die die natürliche Belüftung der Stadt erfolgt, sind die Gebiete mit sehr gutem Boden,



2



3



4

1 Warschau, Trasse WZ, Ost-West-Stadtautobahn, 1947 bis 1949 gebaut

2 Perspektivplan zur Bewahrung und Gestaltung der natürlichen Umwelt der Wojewodschaft Warschau
1 Wälder und Grünanlagen
2 Schonungen
3 Erholungsgebiete
4 zu schützende Höhenzüge
5 in die Landschaftsgestaltung einbezogene Gebiete
6 Landschaftsschutzgebiet
7 Kampinoski-Volkspark
8 Erholungsgebiete
9 Reservate
10 Wettereinflüsse auf das Stadtgebiet

3 Perspektivischer Strukturplan aus dem Jahr 1978
1 bewohnte Gebiete
2 stark durchgrünte Wohngebiete
3 Waldgebiete und Grünanlagen
4 Industriegebiete
5 Bereiche mit speziellen Funktionen
6 funktionelles Zentrum mit Einrichtungen für Handel, Dienstleistungen, Kultur usw.
7 eingemeindete Dörfer
8 Flugplätze
9 administrative Grenze der Stadt Warschau
10 Grenze der Wojewodschaft Warschau

4 Fußgängerbrücke über der Czerniakowskastraße

der landwirtschaftlich intensiv genutzt wird, eine zusätzliche Schranke für die Ausdehnung der Stadt in südlicher und westlicher Richtung. Diese einschränkenden Bedingungen hatten zur Folge, daß sich das Warschauer Stadtgebiet in den letzten Jahren in bestimmten Zonenbereichen entwickelte, die in lokalem Zusammenhang mit dem Eisenbahnverkehrsnetz stehen. Am meisten entwickelt – praktisch bis an die Grenzen der ökologischen Möglichkeiten – ist dabei die westliche Zone als im Grunde genommen die einzige Möglichkeit für die Entwicklung der am linken Ufer der Wisła gelegenen Stadtteile Warschaus in den letzten Jahren.

Aufgrund der bewaldeten und landwirtschaftlich genutzten Gebiete hatte die südliche Zone nur wenig Chancen zur Realisierung irgendwelcher Bauvorhaben. Für die Ausdehnung der Stadt in nördlicher Richtung bildete die Ansiedlung des Industriekomplexes „Huta Warszawa" eine Begrenzung. Bessere Bedingungen für die Expansion der Stadt bestehen auf dem rechtsseitigen Ufer der Wisła, auf der Seite, wo der Stadtteil „Praga" liegt. Seit Jahren wird hier die Entfaltung der Stadt in südlicher Richtung bis zu den Wäldern von Otwock betrieben.

Gegenwärtig werden die folgenden Zonen am intensivsten entwickelt: Der Nordstreifen längs der Wisła bis nach Modlin sowie ein östlicher Streifen entlang der Eisenbahnstrecke in Richtung Białystok. Die Entwicklung des Nordstreifens steht gegenwärtig mit großen kommunalen Bauvorhaben, einer neuen Wasserfassungsanlage im Gebiet des Zegrzyński-Haffs sowie einer Abwasserkläranlage für die Stadtteile Warschaus am rechtsseitigen Flußufer der Wisła, im Zusammenhang. In den Stadtgebieten mit hohem Urbanisierungsgrad sind die Grenzen zwischen den Stadtbezirken Warschaus und der



5

Warschauer Vorstadt rein fiktiv.
In dem Zusammenhang sei daran erinnert, daß Warschau in Kriegen, bei Aufständen und zu Zeiten der Fremdherrschaft mehrfach Zerstörungen über sich ergehen lassen mußte. So betrug beispielsweise die Einwohnerzahl Warschaus im Jahre 1863 nicht viel mehr als 200 000. Im Verlauf der folgenden 50 Jahre, d. h. bis zum Jahre 1913, wuchs die Bevölkerung Warschaus auf fast 900 000. Die Entwicklung der kommunalen Einrichtungen konnte mit diesem enormen Bevölkerungsanstieg nicht Schritt halten. Die Disproportionen konnten auch in der Zwischenkriegszeit, in der ein Anstieg der Bevölkerungszahl auf 1,3 Millionen zu verzeichnen war, nicht beseitigt werden. Dann kamen 1939 bis 1945 die Jahre planmäßiger ungeheurer Zerstörungen der Hauptstadt Polens.
Seit Beginn des Wiederaufbaus Warschaus nach dem Krieg ist der Wohnungsbau eines der sozialen Grundprobleme. In dem 1945 befreiten Warschau waren es nur nahezu 87 000 Wohnungen, die dazu noch hauptsächlich auf dem rechten Ufer der Wisła konzentriert waren. Obwohl es heute (1985) fast 600 000 Wohnungen in Warschau gibt (in der Wojewodschaft Warschau sind es fast 800 000), bleibt doch die Forderung nach Bereitstellung einer eigenen Wohnung für jede selbständige Familie nach wie vor ein grundlegendes soziales Problem. Die nach dem Krieg vollzogene territoriale Ausdehnung des Warschauer Stadtgebietes (von 135 km^2 auf 495 km^2) war die Voraussetzung für die Gründung neuer Stadtrandsiedlungen, wie u. a. die gegenwärtig im Bau befindlichen Wohngebiete Ursynów-Natolin im Süden der Stadt, Gocław-Flughafen im Süden des Stadtteils „Praga“ (auf dem Gelände des früheren Sportflugplatzes), die Wohngebiete Piaski und Bemowo im nordwestlichen Teil sowie ein Teilstück des nördlichen Wohngebietes Tarchomin.
Ähnlich wie in anderen Großstädten ist der Bau so gewaltiger neuer Wohnsiedlungen auch in Warschau Anlaß zu Diskussionen und Streitgesprächen. Die Kritik gilt nicht nur der verspäteten Realisierung der gesellschaftlichen Infrastruktur, d. h. der Einrichtungen des Handels, der Dienstleistungen, des Gesundheitswesens usw., sie richtet sich auch gegen die Monotonie in der Raumgestaltung, gegen die architektonische Eintönigkeit, die, wie man weiß, in sozialer Hinsicht auch die Identifizierung der Einwohner mit ihrem Wohnsitz erschweren. So wird also versucht, die Formen der Baugestaltung zu differenzieren, die Wohngebiete in kleinere Komplexe einzuteilen, die von verschiedenen Kollektiven projektiert werden. Es laufen Versuche zur Gründung von „Städtchen“ mit eigenen „Marktplätzen“, Straßen und Plätzen – gewissermaßen als historische Parallele zu den eigentümlichen „Adelsstädtchen“, die im 18. Jahrhundert am Stadtrand von Warschau entstanden. Auch die Proportionen im Mehr- und Einfamilienwohnungsbau sind Veränderungen unterworfen. Immer häufiger kommt es vor, daß auf einem Gelände Ein- und Mehrfamilienbauten realisiert werden, daß Gebäude im mittleren Geschoßbau mit drei und vier Geschossen nebeneinander entstehen. Die Resultate einer solchen Praxis sind nicht immer voll zufriedenstellend. Es gibt viele Gesichtspunkte, die von den Projektanten wenig beeinflußbar sind (Geschoßhöhe, Projektierungsrichtlinien für die Wohnungen) und sich aus den Bedingungen der Massenproduktion ergeben (Typenbau von Fenstern, Brüstungen von Balkons und Loggien) und die Mittel der Gestaltung in erheblichem Maße begrenzen.
Indem ich noch einmal die Notwendigkeit der Suche nach stets neuen Lösungen hervorhebe, kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß man diesbezüglich jeder Epoche in der Architektur, am meisten aber dem Mehrfamilienbau des 19. Jahrhunderts, Vorwürfe machen kann.
Die Warschauer Siedlungen sind zugleich ein Aushängeschild für die Geschichte der Wohnarchitektur – von der Vorkriegssiedlung der Warschauer Wohnungsbaugenossenschaft in Żoliborz über die ersten in der traditionellen Bauweise realisierten Nachkriegssiedlungen (Mariensztadt, Młynów) und die

ersten Versuche einer industriellen Bauweise (Muranów, Koło) bis hin zu den voll industriell gefertigten Baukomplexen (Ursynów-Natolin, Gocław).
Als positiv ist die Entwicklung des Einfamilienbauwesens einzuschätzen, das sowohl in organisierten Formen (Genossenschaften, Brigaden u. ä.) als auch von individuellen Investoren realisiert wird. Baukomplexe mit Einfamilienwohnungen entstehen am Stadtrand von Warschau und auch auf dem Territorium der hauptstädtischen Wojewodschaft. Die differenzierten Formen der räumlichen Gestaltung wirken sich zwar günstig aus auf das Bild der Stadt, aber die flächenmäßige Beschränkung der Baugrundstücke zwingt oft zu einer Verdichtung der Bebauung.
Große Wohnkomplexe, wie sie für den Massenwohnungsbau typisch sind, erfordern hohe Aufwendungen für die Erschließung des Geländes. Zu Beginn der 80er Jahre verschaffte man sich einen Überblick über die nicht bebauten Terrains und sah – nach Abzug der entsprechenden Reserven für Zukunftsinvestitionen – einen beträchtlichen Teil dieser Terrains für die Ziele des Wohnungsbaus vor. Die Aufnahmefähigkeit dieser neu erschlossenen Terrains ist mit etwa 20 000 Wohnungen einzuschätzen. Der größte Teil davon wurde Betrieben zum Bau von Betriebswohnungen zugedacht. Die ersten Gebäude befinden sich schon in der Phase der Realisierung, und, da der größte Teil von ihnen sogenannte Lückenbauten sind, werden sie sicher zur Verschönerung des Stadtbildes von Warschau beitragen.
Den riesigen Bedarf im Zusammenhang mit den Erschließungsarbeiten für den Wohnungsbau habe ich bereits erwähnt. Dies ist aber nicht nur eine Frage der Geländeerschließung, sondern vor allem ein Problem des Baus oder Ausbaus von Anlagen zur Wasserfassung und Abwasserableitung. In dieser Hinsicht hat Warschau einigen Nachholbedarf. Um so mehr wiegt die Tatsache, daß trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage Polens die größten kommunalen Investitionen in der Geschichte Warschaus gegenwärtig fortgesetzt werden. Dazu zählen: Die Wasserleitung Nord, die das Wasser aus der neuen Wasserfassungsanlage im Gebiet des Zegrzyński-Haffs über eine 30 km lange Trasse mit einer Reihe technischer Einrichtungen heranführt. Die erste Etappe dieser Wasserleitung, die noch in diesem Jahr ihrer Bestimmung übergeben wird, wird das Wasserdargebot Warschaus um 50 % erhöhen. Ein weiteres Vorhaben ist die erste Abwasserkläranlage in der Geschichte Warschaus, die für die Stadtteile auf dem rechten Ufer der Wisła bestimmt ist. Diese Abwasserkläranlage ist nicht die einzige Investition dieser Art – es werden auch lokale Klärwerke für kleinere Städte gebaut, wie unter anderem in Góra Kalwarii, Otwock und Konstancin. Der Bau der genannten Anlagen ist ein Schritt zur Verwirklichung des Umweltschutzprogramms, das überdies die Realisierung moderner Müllverwertungsanlagen, die Entwicklung lokaler Wasserleitungen für die ländlichen Gegenden u. ä. beinhaltet.
Zu den Investitionen dieser Gruppe ist auch der U-Bahn-Bau zu zählen. Die Notwendigkeit einer hochfrequenten Stadtbahn bestand für Warschau schon in den zwanziger Jahren. Grundlegende Schwierigkeiten in der Massenbeförderung von Personen bewirkten, daß die Stadtbehörden 1925 einen Beschluß über die Ausarbeitung eines U-Bahn-Projekts faßten. Die erste Linie der Untergrundbahn sollte die Stadtteile Żoliborz und Mokotów verbinden. Die ersten Schritte zum U-Bahn-Bau wurden 1951 unternommen, jedoch wurden die Arbeiten 1957 unterbrochen. Die folgenden Jahre galten dem Studium und Projektierungsarbeiten. Inzwischen ergaben sich, bedingt durch die räumliche Entwicklung der Stadt, insbesondere aber durch den begonnenen Bau der Siedlungskomplexe Ursynów-Natolin im südlichen Teil des Stadtbezirks Mokotów, wachsende Schwierigkeiten bei der Bewältigung der Massenströme durch das öffentliche Verkehrsmittelnetz.
Am 23. Dezember 1982 faßte der Ministerrat trotz der sehr schwierigen wirtschaftlichen Lage Polens den Beschluß über den Bau der 1. U-Bahn-Linie Warschaus. Diese Linie sollte Żoliborz mit Mokotów verbinden, so wie es in den ersten Plänen zur räumlichen Entwicklung Warschaus vorgesehen war. Die technischen Lösungen sind bei dem jetzigen Plan natürlich andere, etwas korrigiert wurde auch der Streckenverlauf, im Prinzip wurde aber am alten Projekt festgehalten. Die Länge des ersten Abschnittes beträgt 23 Kilometer, und auf diesem Abschnitt sind 23 Bahnhöfe vorgesehen. Mit dem Bau des ersten U-Bahn-Abschnitts wurde 1983 begonnen. Während der erste Abschnitt im Gebiet Ursynów-Natolin tagebaumäßig gebaut wird, werden die übrigen Abschnitte des Tunnels im Tunnelvortrieb ohne Beeinträchtigung des Straßenverkehrs fertiggestellt. Dort werden nur die Bahnhöfe in offener Bauweise realisiert.
In den ersten Nachkriegsplänen für die Entwicklung Warschaus wurde für die Entwicklung der Industrie, insbesondere der Schwerindustrie, ein sehr gemäßigtes Tempo zugrundegelegt. Der Beginn der 50er Jahre – der Jahre großer Investitionsvorhaben Polens, die die Grundlagen für die Errichtung einer Großindustrie schaffen sollten – war für Warschau unmittelbar verbunden mit den Entscheidungen über die Ansiedlung neuer, großer Betriebe, des Personenkraftwagenwerkes in Żerań, des metallurgischen Betriebes „Huta Warszawa" in Bielany sowie der Traktorenfabrik in Ursus (Ochota). In dieser Zeit wurden auch zahlreiche kleinere Betriebe neu gegründet sowie bestehende Betriebe erweitert und modernisiert. Das Resultat dieser Entscheidungen sollte so aussehen, daß neben Górny Śląsk in Warschau das zweite Industriezentrum Polens geschaffen wird. Die industrielle Entwicklung Warschaus hatte natürlich eine starke Zunahme der Bevölkerungszahlen zur Folge und rief die Notwendigkeit von Begleitinvestitionen (vor allem im Wohnungsbau) hervor. Die disharmonische Investitionsentwicklung der Stadt wirkte sich negativ auf das Leben ihrer Einwohner aus – was heute mit großer Anstrengung wettzumachen versucht wird. Studien haben ergeben, daß die natürlichen Bedingungen, von denen ich im ersten Teil des Artikels gesprochen habe, wie auch die demographischen Prognosen auf die Notwendigkeit hinweisen, die Bevölkerungszahlen Warschaus in den Grenzen von etwa 1,7 bis 1,8 Millionen bzw. die des Warschauer städtisch-industriellen Ballungsgebietes in den Grenzen von etwa 2,6 bis 2,8 Millionen zu halten. Das hatte zur Folge, daß die Behörden der Hauptstadt die Entscheidung trafen, die Entwicklung der Industrie auf dem Territorium der Hauptstadtwojewodschaft zu begrenzen. Der einzige Weg für die Entwicklung der Industrie muß die Modernisierung der Technologie ohne die Zunahme der Beschäftigtenzahlen sein. Die Lenkung der Arbeitskräfte erfolgt zentral zu den kommunalen Einrichtungen, den Betrieben des Dienstleistungssektors und des Bauwesens. Diese Entscheidungen werden sich in einer weiteren Variante des Raumordnungsplanes für die Wojewodschaft der Hauptstadt Warschau niederschlagen müssen, zu dessen Aufstellung die Arbeiten soeben aufgenommen worden sind.
Einer Veränderung unterworfen ist auch das Verhältnis zu den vorhandenen Beständen, sowohl was den Bestand an Wohnungen, insbesondere in den historisch wertvollen und unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden, als auch, was die kommunalen und Verkehrseinrichtungen anbelangt. In dem ersten Zeitabschnitt des Wiederaufbaus, aber auch in den Folgejahren, richteten sich die Anstrengungen der Bauschaffenden vor allem auf Neuinvestitionen. Gegenwärtig haben sich die Relationen zwischen den Neuinvestitionen und den Investitionen auf dem Instandsetzungs- und Modernisierungssektor stark einander angenähert. Am deutlichsten sichtbar wird das an der Instandsetzung der nach dem Krieg wiederaufgebauten Poniatowskibrücke und des Poniatowskiviadukts sowie des Tunnels der innerstädtischen Eisenbahntrasse, und schon bald werden auch die Objekte des Zentrums von „Praga" hier hinzugezählt werden können.
Die Etappe des heldenhaften und romantischen Wiederaufbaus Warschaus, und mit ihr auch die Etappe der Industrialisierung, gehören der Vergangenheit an. Nach 40 Jahren Existenz in Frieden durchlebt Warschau nunmehr eine Epoche ruhigerer und gemäßigterer Entwicklung. Es ist die Zeit der Regelung von Angelegenheiten und der


6


7


8

Neuordnung von Terrains, die von Großinvestitionen frei geblieben sind, eine Zeit auch, manche Vernachlässigungen der Vergangenheit aufzuholen. Mein persönlicher Traum ist es, daß unter den von uns künftig zu bewältigenden Dingen vor allem auch die unvollendeten Plätze Warschaus, „Plac Zwycięstwa“, „Plac Teatralny“, „Plac Trzech Krzyży“ und „Plac Krasińskich“, berücksichtigt werden, denn gerade diese Plätze sind es, die der Stadt ihren unverwechselbaren Charakter verleihen.

5 *Zentralbahnhof*

6 *Teil der Marszalkowskastraße*

7 *Warschauer Altmarkt*

8 *Haus der Partei*

9 *Das Große Theater mit 2000 Plätzen*

9



Dr.-Ing. Horst Vyšek
Institut für Denkmalpflege

750 Jahre Berlin (2)

Berlin als Residenzstadt



1 Stadtplan von Rhode aus dem Jahre 1772. Deutlich erkennbar ist die Erweiterung Berlins durch die Dorotheenstadt, die Friedrichstadt und die Köpenicker Vorstadt

Im 30jährigen Krieg hatte Berlin – wie viele andere Städte – große Schäden erlitten. „Der Wiederaufbau der Stadt stand im Zeichen der Herausbildung des brandenburgisch-preußischen Absolutismus. Während in England und in den Niederlanden schon die bürgerliche Ordnung gesiegt hatte, stabilisierten Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640 bis 1688) und seine Nachfolger im 1701 proklamierten Königreich Preußen das erschütterte Feudalsystem, indem sie die adligen Stände politisch entmachteten und die Staatsgewalt in ihrer Hand konzentrierten." (Aus den Thesen 750 Jahre Berlin)

Friedrich Wilhelm – er war bei der Übernahme seines Amtes im Jahre 1640 gerade 20 Jahre alt – mischte in der großen Politik mit, das heißt, er schloß Bündnisse, so wie sie ihm gerade in sein Konzept paßten, er wechselte also ständig Partnerschaften. Ab 1656 empfing Friedrich Wilhelm französische Staatsgelder, wie auch Frankreich dafür sorgte, daß Brandenburg im Westfälischen Frieden nicht zu kurz kam. Der Grund der französischen Krone war, einen Partner weiter östlich als Gegengewicht zu Österreich und Rußland zu haben.

Mit diesen Mitteln begann Friedrich Wilhelm 1658 13 kunstvolle Bastionen um Berlin aufzubauen, um die ein breiter Graben gezogen wurde. Als man nach 25 Jahren damit fertig war, hatten sich die Bastionen schon selbst überlebt und wurden wieder abgetragen. Bastionen standen z. B. auf dem Hackeschen Markt, dem Alexanderplatz, dem Spittelmarkt und dem Hausvogteiplatz. Auf einer Bastion steht das Märkische Museum.

Aus den Niederlanden holte der Kurfürst seinen ersten Baumeister, Johann Gregor Memhardt, der dem Lustgarten 1650 ein Lusthaus und eine Orangerie zufügte. Aus dem Lusthaus wurde 1714 eine Tapetenfabrik und 1738 die Berliner Börse.

Die heutige Marx-Engels-Brücke, die frühere Schloßbrücke, hieß damals noch Hundebrücke. Von dort hin zum Tiergarten wurde eine sechsfache Baumreihe gepflanzt, die aber 11 Jahre später wieder abgehauen wurde, weil eine Bastion und ein Festungsgraben wichtiger waren. Apropos Tiergarten: Der fing dort an, wo heute die ersten Linden stehen, etwa in Höhe der Universität.

Da der Kurfürst Friedrich Wilhelm Tausende Soldaten mit ihren Familien unterbringen wollte, ließ er die Stadt erweitern. An der Straße „Unter den Linden", also damals am beginnenden Tiergarten, wurde die Dorotheenstadt angelegt – genannt nach der Kurfürstin selben Namens (Abb. 1).

Als er starb, hatte Berlin 18 000 bis 20 000 Einwohner, aber auch viele Soldaten mit ihrem Anhang. Vorteilhaft war die neugegebene Möglichkeit für Lieferanten und Handwerker.

Erste Vorstadt wurde Friedrichswerder, dann 1681 30 Jahre später Neu Cölln auf dem Gelände der Cöllnischen Vorstädte. Schließlich entstand als dritte die Spandauer Vorstadt.

Von Michael Mathias Smids stammt die Marstallseite in der Breitestraße – ein Holländer, gestorben 1692. Ein Maler, wieder aus Holland, Rutger van Langevelt, zeichnet verantwortlich für den Bau der Dorotheenstädtischen Kirche und für das Schloß Köpenick. Der ehemalige Flügel des Marstalls Breitestraße 36/37 wurde von Smids 1666 bis 1670 nach einem Brand neu aufgebaut; offenbar unter Verwendung von Plänen Memhardts. Dieses Haus ist das letzte frühbarocke Gebäude, das noch erhalten ist. Es grenzt an das Ribbeckhaus in der Breitestraße 35 (Abb. 2 + 3), das das einzige erhaltene Gebäude Berlins aus der Zeit der Spätrenaissance ist und das



2

1624 als Wohnhaus des späteren Gouverneurs von Spandau Hans Georg von Ribbeck aus zwei anderen Gebäuden umgebaut wurde. Wenige Jahre später wurde es erneut umgebaut und seit 1659 in das Gebäude des Marstalls einbezogen.
Das jetzt vorhandene Gebäude des Köpenicker Schlosses wurde 1677 bis 1681 für den späteren ersten König, Friedrich I., neu errichtet. Es ist der bedeutendste Profanbau aus der Zeit vor Schlüter in Berlin und beherbergt heute das Kunstgewerbemuseum.
Dieses neue Schloß steht an der Stelle, wo Mitte des 13. Jahrhunderts eine askanische Burg stand und danach ein Jagdschloß der Kurfürsten. Ebenfalls auf dem Gelände der Schloßinsel befindet sich die barocke Schloßkapelle, die 1682 bis 1685 von Nering gebaut wurde. Mit Johann Arnold Nering wurde erstmalig ein Architekt wirksam, der aus einheimischen Gefilden stammte.
Nering zeichnete auch verantwortlich für den Beginn des Baues des Zeughauses, des heutigen Museums für Deutsche Geschichte (Abb. 5). Man kann es als den bedeutendsten verbliebenen Barockbau Berlins bezeichnen. Nach Nerings Tod haben Martin Grünberg und Andreas Schlüter den Bau fortgeführt. Jean de Bodt hat ihn im Jahre 1706 vollendet. Die hervorragende Gestaltung der Fassaden lehnt sich in ihrer Struktur an klassische französische Vorbilder des 17. Jahrhunderts an. Die Kriegermasken im Innenhof erhielten durch Schlüter menschliche Gestaltung und drücken eher eine Anklage gegen den Krieg aus als einen Triumph über den Sieg.
Die Parochialkirche in der Klosterstraße, deren Ruine noch vorhanden ist, wurde nach einem Entwurf von Nering 1695 begonnen, im Jahr seines Todes. Sein Nachfolger Martin Grünberg hat sie vereinfacht aufgebaut. Der Turm wurde 1713 bis 1714 nach einem Entwurf von Jean de Bodt durch Philipp Gerlach aufgestockt. Von Schlüter wurde ein Glockenspiel eingebaut, das ursprünglich für den eingestürzten Münzturm gedacht war.
Aus dieser Zeit – von dem Architekten Martin Heinrich Böhme etwa zu dem heutigen Umfang erweitert – stammt das Schloß Friedrichsfelde. Der Schloßpark, der seit 1954 Tierpark Berlins ist, ist eine Anlage des 18. Jahrhunderts, die um 1821 durch Peter Joseph Lenné umgestaltet wurde.
„Mit dem Machtgewinn Brandenburg-Preußens, der im Erwerb der Königskrone und in den Eroberungen Friedrichs II. besonders sichtbar wurde, erlangte die Residenzstadt Bedeutung als Hauptstadt. Berlin wurde zum Regierungszentrum eines vom Niederrhein bis nach Ostpreußen reichenden Staates." (Aus den Thesen 750 Jahre Berlin)
Um König im Herzogtum Preußen zu werden, mußte man die Lehensabhängigkeit vom polnischen König durchbrechen. Die Gelegenheit kam, als 1655 der schwedische König Karl X. Gustav gegen den polnischen König Johann Kasimir zu Felde zog und sich die Brandenburger anschlossen. Nach einem Sieg bei Warschau im Jahre 1656 gewährte Karl X. Gustav die begehrte Souveränität Friedrich Wilhelms über Preußen, das aber nicht zum deutschen Reichsgebiet gehörte.
Kurfürst Friedrich III. herrschte von 1688 bis 1713. 1701 krönte er sich in Königsberg zum König „in" Preußen und hieß als solcher nunmehr Friedrich I.
Vorerst nahm er in Berlin Stadterweiterungen vor und ließ das Schloß weiter ausbauen. Auf ihn ist die Anlage der Friedrichstadt zurückzuführen. Die Einwohnerzahl Berlins lag inzwischen bei 28 000. 1707 sollen bei einer allgemeinen Zählung schon fast 50 000 Menschen in Berlin gewohnt haben und das ohne Hofbediente und Garnison.
Am Ende des Jahre 1726 wohnten verteilt nach den Stadtteilen und zwar wie-



3

2 Ribbeckhaus in der Breiten Straße 35 im Anschluß an den alten Marstall

3 Eingang zum Ribbeckhaus

4 Hamburger Tor. Stich nach einer alten Zeichnung von Serrurier

5 Straße Unter den Linden. Aufnahme um die Jahrhundertwende

4





5

der ohne Garnison und ihren Anhang, die man mit 12 000 Menschen berechnete,

in Berlin	15 332 Ew.
in Cölln	10 821 Ew.
im Werder	4 131 Ew.
in der Dorotheenstadt	3 478 Ew.
in der Friedrichstadt	12 144 Ew.
in Berliner Vorstädten	10 637 Ew.
in Cöllner Vorstädten	4 498 Ew.
insgesamt	61 041 Ew.

Die Friedrichstadt lag südlich der Dorotheenstadt, also etwas von der Behrenstraße, westlich begrenzt von der Linie Brandenburger Tor, Potsdamer Platz, Hallesches Tor, östlich begrenzt von der Linie Staatsoper bis zu den Spittelkolonnaden und weiter bis zum Halleschen Tor. Der Werder oder Friedrichswerder lag südwestlich von Cölln, begrenzt von der Linie Spittelmarkt bis zum Zeughaus und nördlich vom westlichen Spreearm um Cölln.
Zu den Cöllner Vorstädten zählte die Straße Neu-Cölln am Wasser, heute das Südostufer des eben beschriebenen Spreearms mit dem Ermelerhaus und anderen Bürgerhäusern, die früher an anderer Stelle standen, und Neu-Cölln, die heutige Wallstraße, alles zwischen Spittelmarkt und Jannowitzbrücke gelegen.
Zu den Berliner Vorstädten gehörten die Spandauer und die Stralauer. Die Spandauer nördlich des Stadtkerns und die Stralauer östlich Richtung Holzmarktstraße.
Smids und Nering bauten einen kleinen Flügel des Schlosses, aber dann waren Andreas Schlüter und sein Gegner und Nachfolger Eosander ab 1699 am Werk. Schlüter baute den zweiten Hof um die Nordfront zum Lustgarten. Dieser Hof wurde nach ihm benannt.
Die alten Teile an der Spree blieben bestehen. Wegen des Einsturzes des Münzturms wurde Schlüter 1706 entlassen und durch Eosander ersetzt, der den anderen Hof neu umbaute und von dem das Portal III mit dem mächtigen Kuppelturm stammte.
Als Friedrich Wilhelm König wurde, entließ er Eosander und setzte Martin Böhme ein, der mit dem Bau der Kuppelturmseite fortfuhr, naturgemäß unter Einschränkungen, denn Friedrich Wilhelm I. war außerordentlich sparsam. Unter seiner Leitung wurde das Schloß gleichzeitig Sitz seiner Behörden und Wohngebäude des Königs.
Friedrich Wilhelm ließ den Lustgarten in einen Exerxierplatz umwandeln, so daß er unmittelbar aus seinen Wohnräumen dem Geschehen beiwohnen konnte. Am Ausbau der Säle und Räume waren später noch viele Architekten beteiligt.
Als die Stadt Berlin ihren 500. Geburtstag erreicht hatte, war sie noch immer eine Art Provinzstadt und wimmelte von Militär. Auch insgesamt 2,5 Millionen Einwohner Preußens zeugen nicht von allzu großer Dichte und dokumentieren die vorwiegend land- und forstwirtschaftliche Nutzung des Landes.
Aber das 6. Jh. der Stadt brachte Neues. Der Militärapparat mußte genutzt werden, und Friedrich II. tat dies bereits in den ersten Jahren seiner Macht. Er eroberte 1742 Schlesien und führte bis 1763 weitere Kriege und erhielt bei der ersten Teilung Polens 1772 Westpreußen, das Ermland, das Kulmerland und den Netzedistrikt. Bei der zweiten und dritten Teilung, an der Friedrich nicht unmittelbar beteiligt war, kam 1793 Südpreußen und 1795 Neu-Ostpreußen dazu. Das konnte geschehen, weil Preußen sich zu einer europäischen Großmacht entwickelt hatte.
„Die Königliche Hauptstadt büßte nach 1740 zwar ihre Residenzfunktion teilweise ein, da Friedrich II. in Potsdam Hof hielt. Sie gewann aber internationales Gewicht als Metropole der jüngsten und kleinsten europäischen Großmacht. Dies ergab sich vorrangig aus der absolutistischen Politik des spätfeudalen Staates, war mit dessen Kriegspolitik verknüpft und ging erst in zweiter Linie aus der Entwicklung des Berliner Bürgertums hervor." (Aus den Thesen 750 Jahre Berlin) Berlin wuchs nun deutlich. Als Friedrich starb, zählte es etwa 114 000 zivile und 33 600 militärische Köpfe; damit war Berlin eine der größten Städte Europas geworden. Nur London mit 800 000, Paris mit 600 000 sowie Wien und Amsterdam mit je 200 000 Einwohnern waren größer.
Die Stadt Berlin hatte sich nach Plänen von 1778 (P. P. Oesfeld) und 1786 (D. F. Sotzmann) nicht wesentlich über den Rahmen des am Anfang des Jahrhunderts angelegten Gebiets hinaus ausgedehnt. Die schon beschriebene Friedrichstadt einschließlich der Dorotheenstadt wurde ausgebaut und die Vorstädte weiterentwickelt. Eine gewisse Grenzmarkierung bildeten die Tore; z. B. im Norden das Oranienburger Tor, das Hamburger (Abb. 4), Rosenthaler, Schönhauser, das Brandenburger Tor (Abb. 6). Im Süden als Abschluß der Friedrichstadt wurde Berlin begrenzt durch das Hallesche Tor. Die südliche Linie setzt sich mit dem Cottbuser Tor, dem Schlesischen Tor und dem Mühlentor an der Oberbaumbrücke fort. Im Osten befanden sich das Frankfurter und das Landsberger Tor. Diese Bezeichnungen bestehen zum größten Teil heute noch, so daß man dadurch noch die damaligen Stadtgrenzen auffinden kann. Das älteste Tor, das Leipziger Tor (Abb. 8), hat der schon erwähnte Architekt Nering geschaffen. Tore, deren Gestaltung zu architektonisch wertvollen Schöpfungen gezählt werden können, waren das Hamburger Tor und das Rosenthaler Tor, gebaut durch den Architekten Unger, sowie das Oranienburger Tor, gebaut durch Gontard. Im Zuge des Abrisses der Stadtmauer im Jahre 1864 wurden die drei letztgenannten Tore beseitigt.
In der Zeit der Regierung Friedrichs II. entwickelte sich insbesondere der Anfang der Straße „Unter den Linden" durch Anlage eines monumentalen


6


8


7


9


10

Platzes, des „Forums Fridericianum". Als erstes Gebäude wurde die heutige Staatsoper (Abb. 8 + 9) in den Jahren 1741 bis 1743 von dem bedeutendsten Architekten dieser Zeit, Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff, gebaut, der von 1699 bis 1753 lebte und bereits für Friedrich als Kronprinzen das Schloß in Rheinsberg baute.

Es wird berichtet, daß bereits am 7. Dezember 1742 die erste Vorstellung gegeben wurde, obwohl die Fassaden noch nicht fertig waren, teilweise noch Gerüste standen und die vor dem Gebäude liegende Freitreppe mit dem Säulenportal noch gar nicht angefangen war. Auch beim Opernhaus gab es Probleme mit dem Untergrund. Das ursprüngliche Gebäude von Knobelsdorff hatte eine Länge von 82 m und eine Breite von 32,5 m. Mit seinen damals etwa 2000 Plätzen war es sicher zu groß angelegt für die mit Opernbesuchen nicht vertrauten Berliner. Die beiden ersten Opernaufführungen haben nach damaligen Wertmaßstäben die enorme Summe von 36 000 Taler gekostet. Allein die Beleuchtung durch Wachskerzen hat an jedem Theaterabend 8313 Taler verschlungen. Anfangs hatte das Parkett keine Sitze und war nur für den König und sein Gefolge gedacht, die in bequemen Lehnsesseln Platz nehmen konnten.

Das Opernhaus brannte in der Nacht vom 18. zum 19. August 1843 ab. Es wurde durch Carl Ferdinand Langhans, den Jüngeren, wieder aufgebaut und 1844 neu eröffnet. Die Fassade wurde in ihrer bisherigen Form beibehalten, das Innere spätklassizistisch gestaltet, der Auffassung der Zeit entsprechend. Das Bühnenhaus wurde auf etwa 40 m verbreitert. 1886 und 1887 wurde elektrische Beleuchtung eingebaut mit 89 800 Normalkerzen. Schließlich hatte das Haus am Ende des 19. Jahrhunderts 1439 Sitzplätze und 106 Stehplätze. Im zweiten Weltkrieg zerstört, wurde es in den Jahren von 1952 bis 1955 unter der architektonischen Federführung von Richard Paulick wieder aufgebaut.

Zu den Gebäuden dieses Forums um den heutigen Bebelplatz gehören das Palais des Prinzen Heinrich, Friedrichs Bruder, die Bibliothek, die 1775 begonnen wurde, und die Hedwigskirche, die 1745 bis 1773 gebaut wurde.

Das Palais des Prinzen Heinrich, die heutige Humboldt-Universität (Abb. 10), wurde von Johann Boumann, dem Älteren, der von 1706 bis 1776 lebte, gebaut. Johann Boumann zeichnete für fast alle öffentlichen Bauten, die in Berlin von 1745 bis 1775 entstanden, verantwortlich oder war daran beteiligt. Der Bau wurde 1748 begonnen, während des siebenjährigen Krieges unterbrochen und schließlich 1764 vollendet. Seit dem 16. August 1809 – vor allem durch Bemühungen Wilhelm von

6 *Ehemaliger Pariser Platz mit Blick auf das Brandenburger Tor*

7 *Blick aus dem Kastanienwäldchen auf das Opernhaus und die Alte Bibliothek. Aufnahme 1930*

8 *Das Leipziger Tor, erbaut von Nering. Zeichnung von Johann Stridbeck 1690*

9 *Blick auf die Deutsche Staatsoper und die „Kommode". Aufnahme 1983*

10 *Mittelteil der Humboldt-Universität mit Plastik Alexander von Humboldts*

11 *Alte Bibliothek mit gärtnerischer Gestaltung des heutigen Bebelsplatzes. Aufnahme 1910*

12 *Alte Bibliothek. Aufnahme 1985*

13 *Hedwigskirche um 1930*



11



12



13

Humboldts – ist dieses Palais Universität. Die ersten Vorlesungen begannen bereits im November 1809, Rektor und Dekane wurden ein Jahr später ernannt, und die Anzahl der Studierenden belief sich nun auf 256. 1894/1895 studierten schon über 5000 junge Leute an dieser Universität, an der zu dieser Zeit 95 ordentliche und 87 außerordentliche Professoren sowie 163 Privatdozenten wirkten. Neben Boumann hatte später Ludwig Hildebrand gebaut. 1844 bis 1845 und 1889 bis 1892 wurde umgebaut. Vor dem Haupteingang stehen die Marmordenkmäler von Wilhelm und Alexander von Humboldt, die von den Bildhauern Paul Otto bzw. Reinhold Begas geschaffen wurden.

Gegenüber der Opernhausseite entstand die königliche Bibliothek (Abb. 11 + 12), vom Volksmund wegen ihrer Form schlicht Kommode genannt. Sie wurde nach Plänen des Architekten Unger unter Leitung Boumanns ausgeführt. Die seltsame Form der Fassade ist auf ein Vorbild an der Wiener Hofburg zurückzuführen. Fünf Jahre nach Beginn des Baues besichtigte Friedrich das Objekt, wies noch einige Änderungen an, bemängelte das Tempo und erreichte schließlich, daß der Bau noch 1782 fertig wurde. Der Bau der Bibliothek machte sich schon seit längerem erforderlich, da bereits Kurfürst Friedrich Wilhelm etwa 1600 europäische und orientalische Handschriften, ungefähr 90 000 Bände sowie 20 600 sonstige Drucke gesammelt hatte. Seine Nachfolger kauften Bibliotheken auf und vermehrten außerdem die Kartensammlung. Das Untergeschoß wurde bis 1840 als Magazin des Opernhauses genutzt.

Die Hedwigskirche (Abb. 13) wurde als erste römisch-katholische Kirche hinter dem Opernhaus gebaut und zwar nach Modellen von Büring. Zunächst wurde von 1745 bis 1755 der Rohbau errichtet, einschließlich der Dachdeckung, der 1770 bis 1773 notdürftig vollendet wurde. Die Kirche hatte einen kreisförmigen Hauptraum von etwa 34,5 m lichtem Durchmesser und eine Höhe von etwas mehr als 27,5 m. Durch den Neubau nach dem zweiten Weltkrieg ist insbesondere das Höhenmaß verändert worden. Aber auch schon 1886 bis 1887 wurden durch eine Kupferbedachung anstelle des Ziegeldaches Veränderungen vorgenommen.

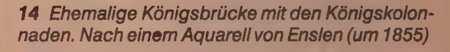
Ebenfalls in diese Zeit fällt der Bau der beiden Kuppeltürme auf dem heutigen Platz der Akademie (Abb. 16), der zur damaligen Zeit aus zwei Märkten bestand, dem Friedrichstädtischen und dem Mittelmarkt. Seit 1773 hieß der Platz Gendarmenmarkt. Die Pläne für die Kuppeln stammen von Carl von Gontard, der bis 1781 den Bau leitete, dann stürzte auch ihm ein Turm ein, der deutsche, und so ging die Bauleitung in die Hände von Unger über. Die Türme



14



16



14 Ehemalige Königsbrücke mit den Königskolonnaden. Nach einem Aquarell von Enslen (um 1855)

15 Mohrenkolonnaden. Ansicht von Südwest

16 Platz der Akademie, Kuppelturm an der Französischen Kirche. Aufnahme von 1882 (Albrecht Meydenbauer)



15

sind fast 80 m hoch. Der Kuppelturm an der Französischen Kirche ist inzwischen neu aufgebaut. Der deutsche Turm oder Dom (Turm = Dom [aus dem Französischen]) sieht seiner Vollendung entgegen.

Eine besondere Erscheinung dieser Zeit war der Bau von Kolonnaden. Die bekanntesten sind die Königskolonnaden (Abb. 14) und die Kolonnaden in der Leipziger Straße, die von Carl von Gontard (1738 bis 1791) gebaut wurden.

Die Kolonnaden in der Jägerstraße stammen von Georg Christoph Unger (1748 bis 1802). Die Kolonnaden entstanden in Verbindung mit Brücken über ehemaligen Festungsgräben. Begonnen hatte damit Nering, und zwar mit den Kolonnaden auf dem Mühlendamm. Die Spittelkolonnaden am ehemaligen Dönhoffplatz in der Leipziger Straße als Beispiel dienten der Überbrückung des die Leipziger Straße kreuzenden Festungsgrabens, wie auch die anderen ihrer Art. Gontard und Unger hatten erheblichen Anteil an der Verschönerung Berlins. In dieser Zeit waren sie neben der Beschäftigung mit öffentlichen Gebäuden an den Entwürfen vieler Privathäuser beteiligt. In den Jahren 1769 bis 1785 hatte Friedrich II. vor allem in der damaligen Königsstraße, der Leipziger Straße, am Dönhoffplatz und am Gendarmenmarkt neue Fassaden anbringen lassen. Nicht verwunderlich ist, daß gerade in der Regierungszeit Friedrichs eine größere Anzahl Kasernen entstanden und dazugehörige Nebengebäude wie Stallungen, Wachgebäude, Proviant- und sonstige Magazine, möglichst unter einem Dach.

Nach Friedrichs Tod 1786 bestieg sein Neffe, Friedrich Wilhelm II., den preußischen Thron für 11 Jahre. In seiner Regierungszeit wurde das Brandenburger Tor in seiner heutigen Form gebaut und zwar von 1789 bis 1793. Verantwortlich zeichnete Carl Gotthard Langhans, der auch die Kolonnaden in der Mohrenstraße (1789), Abb. 15, und die Herkulesbrücke (1790), weiterhin das Schloßtheater, das ältere Schauspielhaus und das neue Gebäude der Charitè baute. Die Zahl der Einwohner stieg in den 11 Jahren um etwa 40 000 auf 183 960, einschließlich einer Garnison von 45 754 genau gezählten Köpfen.

Wohngebietszentrum in Wilnjus



1

Architekten: K. Pjampe, G. Ramunis
G. Dindene und G. Barawikas

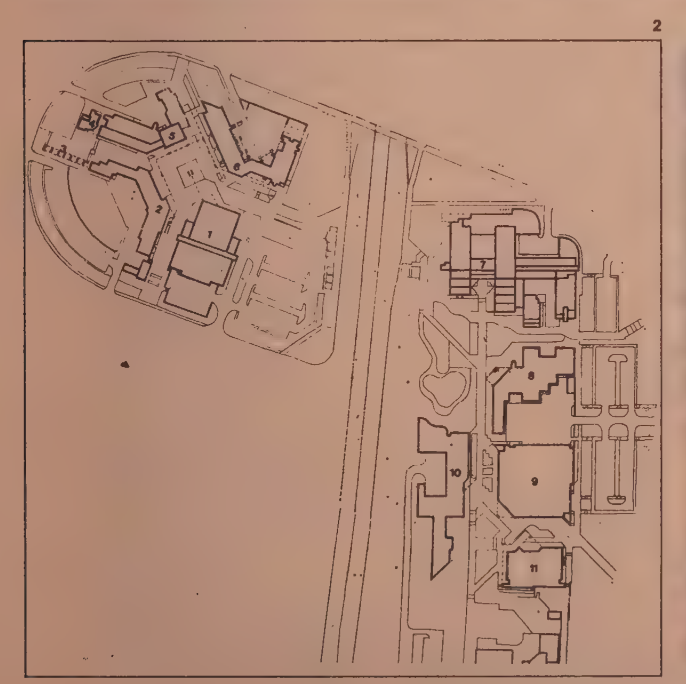
Das Wohngebietszentrum „Scheschkine" befindet sich im westlichen Teil des neuen Wohngebietes an der Uliza Ukmjarges. Der Baukomplex umfaßt zwei Kaufhäuser, einen kleinen Markt, ein Kino mit 600 Plätzen, eine Poliklinik, eine Apotheke, eine Bibliothek, Spezialgeschäfte, ein Restaurant und Café, ein Gebäude für Dienstleistungen, die Wohnungsverwaltung und andere Gemeinschaftseinrichtungen für das Wohngebiet mit einer Baukubatur von rund 50 000 m^3. Die meist ein- bzw. zweigeschossigen Gebäude des individuell gestalteten Zentrums wurden kompositorisch so gruppiert, daß zahlreiche reizvolle, zum Verweilen einladende Plätze und Fußwege entstanden, Räume also mit Strukturen und Maßstäben, wie man sie in ähnlicher Weise in alten Stadtbereichen antrifft. Dabei benutzten die Autoren jedoch eine durchaus moderne Formensprache. Terrassen, Treppen und Brücken verbinden teilweise die Gebäude, sie steigern aber auch den Raumeindruck, indem sie immer wieder neue Sichten schaffen. Ein Wasserbecken mit einer Stele bildet den Mittelpunkt des Ensembles, das dem ganzen Wohngebiet seine Einmaligkeit und Identität verleiht.
(Quelle: Architektura SSSR, Heft 5/1986)

1 Ein Platz mit Wasserbecken bildet den Mittelpunkt des Wohngebietszentrums

2 Lageplan

3 Blick auf einen Teil des Zentrums

2



3

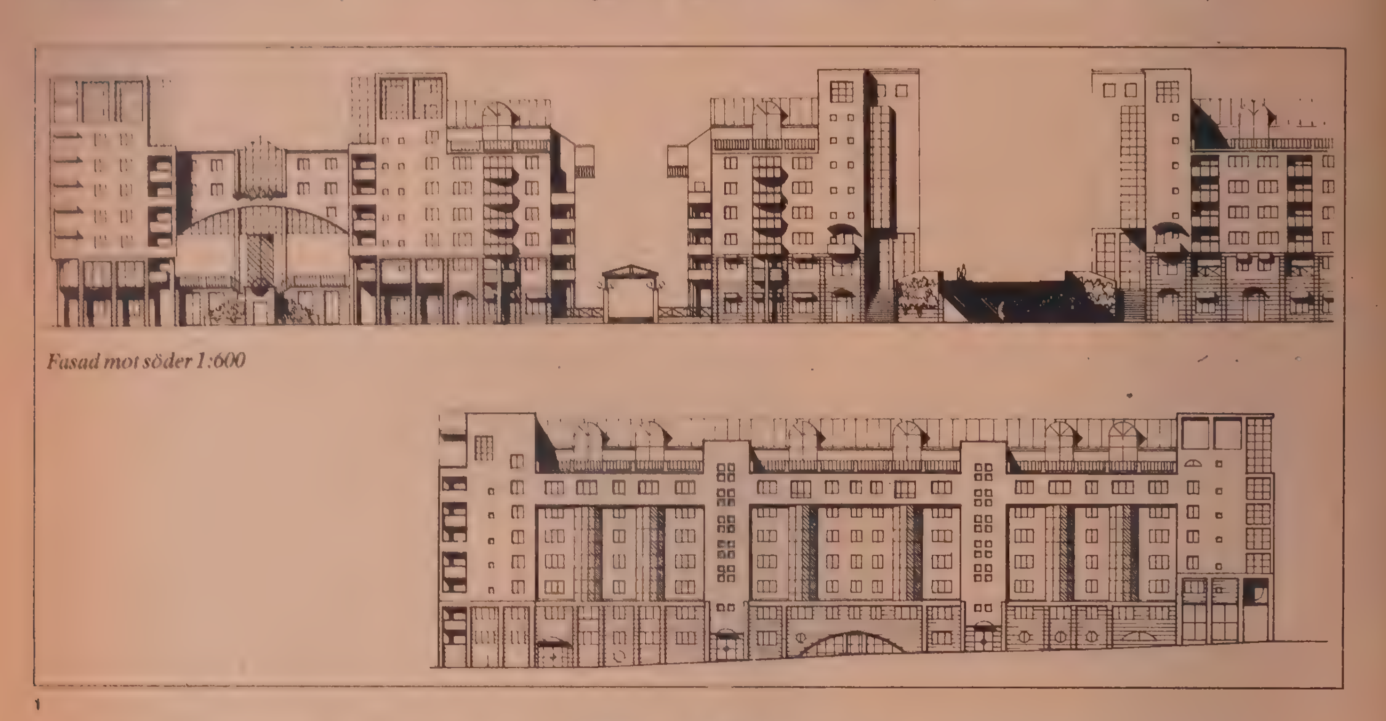


Innerstädtischer Wohnungsbau in Stockholm

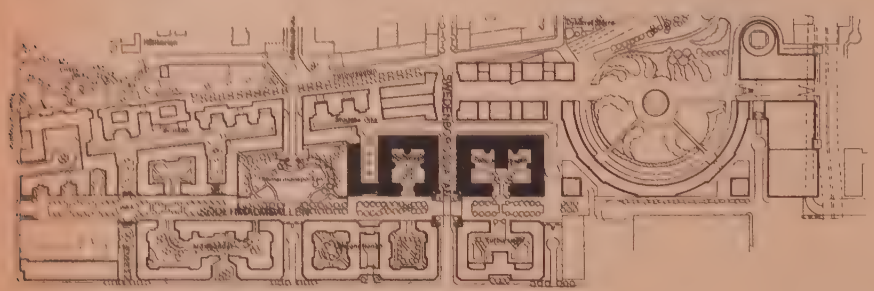
Architekten: K. Forshed und S. Eriksson

Auch in der Innenstadt von Stockholm werden Baulücken mit Wohnbauten geschlossen und alte Gebäude erneuert. Einer der Standorte, an dem im nächsten Jahr gebaut werden soll, ist ein Gebiet an der Swedenborgsgaten und der Södermalmsallen. Die geplante 7- bis 9geschossige Bebauung mit rund 400 Wohnungen hält sich im wesentlichen an die Höhe umgebender Bauten und die vorhandenen Straßenfluchten. Im Erdgeschoß sind teilweise Läden und Gaststätten eingeordnet. Die Wohnungen haben ein, zwei, drei oder vier Wohnräume. Die Loggien liegen vorwiegend zum Innenhof. Die Gestaltung der Gebäude läßt eine Mischung von Sachlichkeit und postmodernen Einflüssen erkennen, eine Richtung, die im Hinblick auf die eigenständigen Traditionen der modernen skandinavischen Architektur natürlich auch Kritiker findet.

(Quelle: Architektur, Heft 10/1986)



1



2

1 *Fassaden nach Süden und Westen*

2 *Lageplan*

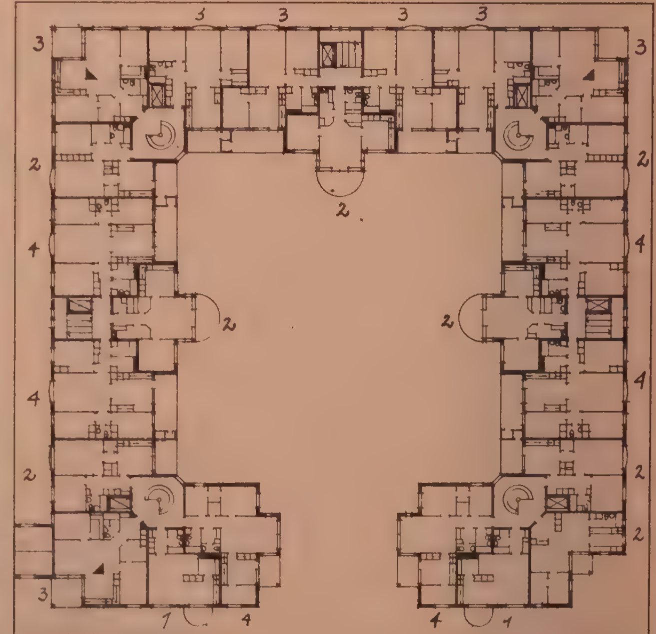
3 *Schaubild von der Swedenborgsgatan*

4 *Quartiergrundriß*

3



4



Grand Hotel Hungaria in Budapest

Architekt: Janos Roth

An der Rakoczi ut., einer der Hauptstraßen im Zentrum von Budapest, wurde das neue Grand Hotel Hungaria gebaut. In den modernen Gebäudekomplex hat man zum Teil auch vorhandene Bausubstanz mit ihrer alten Fassadengestaltung einbezogen. Brüche zwischen Alt und Neu sind sichtbar und vielleicht auch beabsichtigt. Sicher wollte man auch in den Neubau etwas vom Charakter der traditionellen Architektur dieser Straße erkennbar lassen. In den unteren zwei Geschossen befinden sich zahlreiche gastronomische Einrichtungen, wie Restaurants, Cafes, Bars und Salons sowie eine Sauna. Das Problem des Parkens in der verkehrsreichen Straße wurde durch eine Tiefgarage gelöst. Die Innenausstattung ist modern und gediegen. Das Hotel hat eine Kapazität von 528 Zimmern mit 967 Betten. Die Bruttofläche beträgt 36000 m².
(Quelle: Magyar Epitömüveszet, Heft 3/86)



1

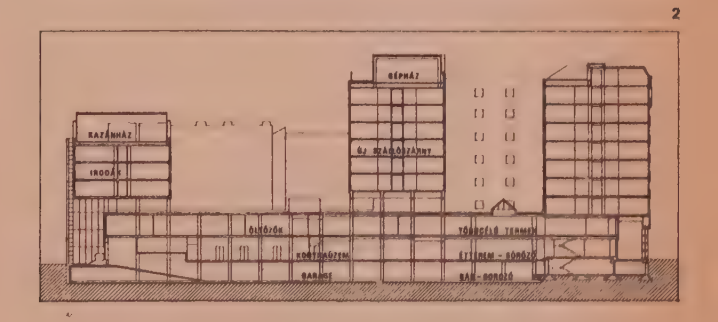
1 *Blick auf den Hotelkomplex*

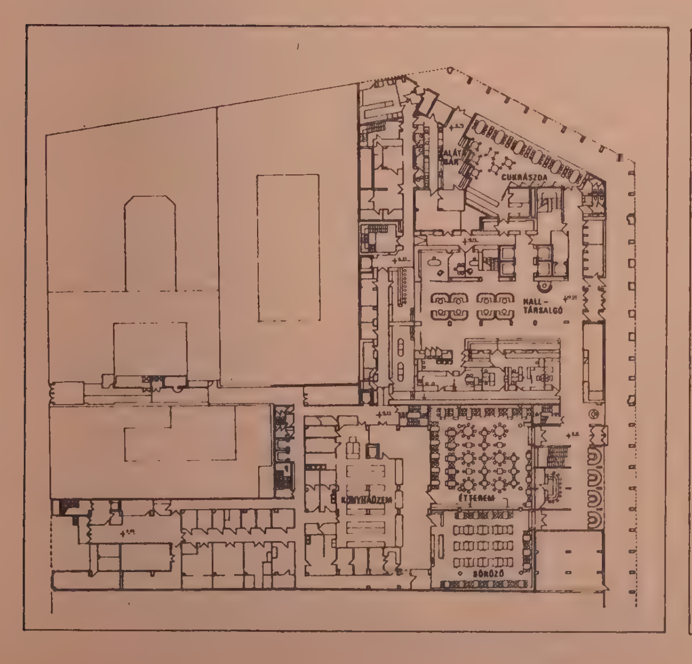
2 *Schnitt*

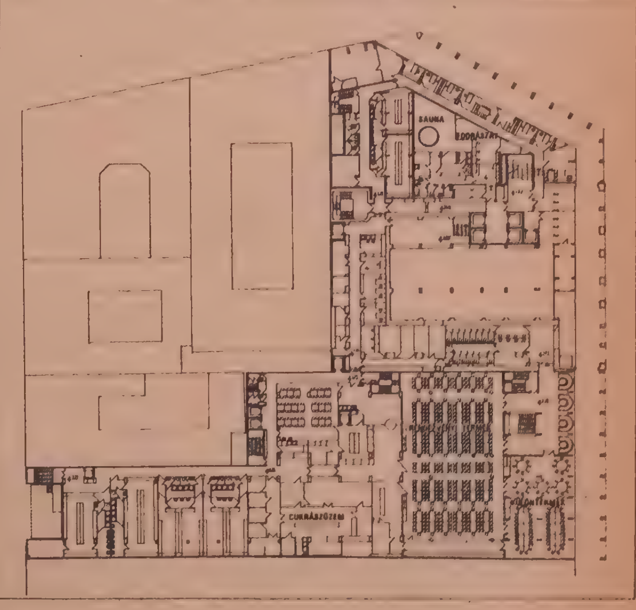
3 *Erdgeschoß*

4 *1. Obergeschoß*

2







Museum im Bahnhof in Paris

Architekten: R. Bardon, P. Colboc, J.-P. Philippon

Der alte um 1900 gebaute und schon lange nicht mehr seinem ursprünglichen Zweck dienende Pariser Bahnhof Orsay wurde in den letzten Jahren zu einem Kunstmuseum umgebaut. Dazu wurden Bahnhofshalle und die zahlreichen Nebenräume unter Beibehaltung der äußeren Formen in moderner Form neugestaltet und technisch so ausgebaut, daß sie den hohen Ansprüchen an einen heutigen Museumsbau gerecht wird. Die große Bahnhofshalle bildet mit eingeschossigen Einbauten den Hauptausstellungsraum des Museums, in dem Kunstwerke aus der Zeit um 1900 gezeigt werden. (Quelle: Techniques et Architecture, Heft 368, 1986)

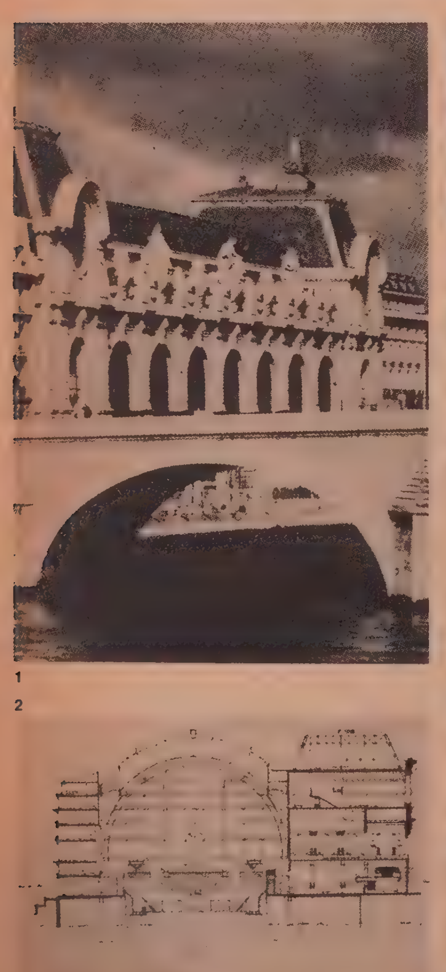
1 Ansicht des an der Seine gelegenen Bahnhofs Orsay

2 Schnitt

3/4 Die als Museum umgestaltete Bahnhofshalle



3



1

2

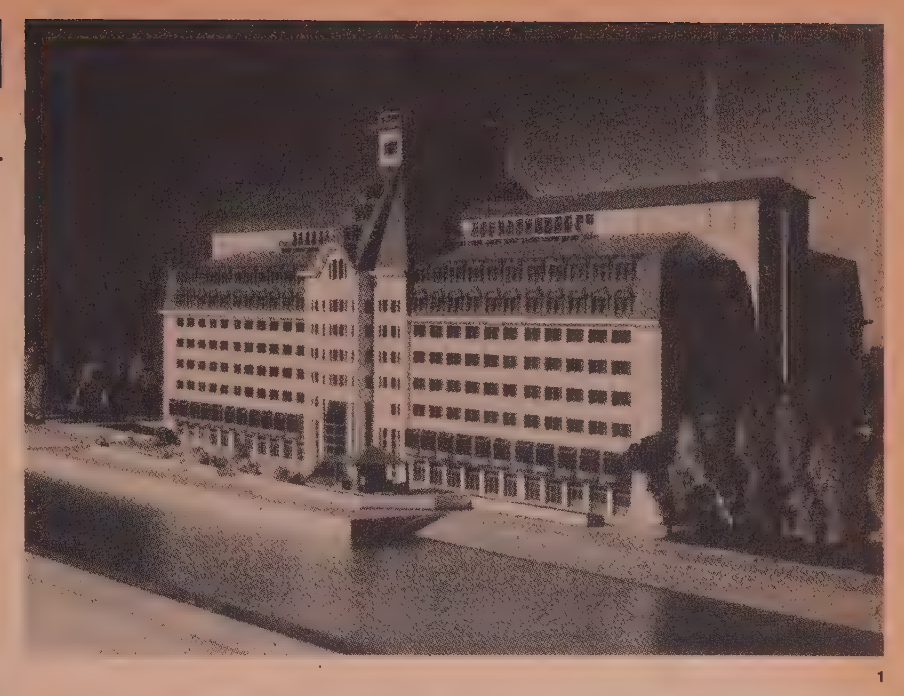
4



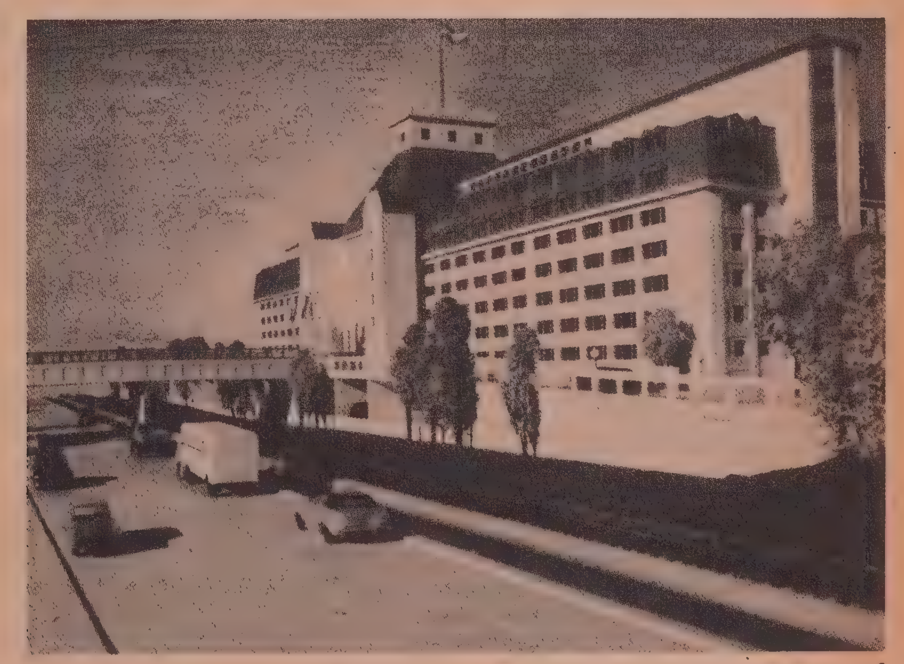
Getreidespeicher wird Hotel in Wien

Architekten: Requat, Reinthaller, Christoph, Malmsten

Ein alter Getreidespeicher am Handelskai in Wien, der 1912/1913 gebaut und jetzt nicht mehr genutzt wurde, soll nun für eine neue Nutzung als Hotel umgebaut werden. Das „Scandic Crown Hotel" wird 742 Betten haben. Das vorhandene, gut erhaltene Stahlbetonskelett bleibt als Tragkonstruktion ebenso wie das äußere Erscheinungsbild weitgehend erhalten. Im Mitteltrakt werden Aufzugsanlagen eingebaut. Gastronomische Einrichtungen, Konferenz- und Büroräume werden vor allem im Erdgeschoß Platz finden. In den Dachgeschossen ist der Einbau eines Fitneßklubs mit Sauna und eines Aussichtsrestaurants vorgesehen. Ein historisch wertvolles Objekt des Industriebaus kann unter Obhut des Denkmalamtes auf diese Weise erhalten und wirtschaftlich genutzt werden.
(Quelle: der aufbau, Heft 8/1986)



1



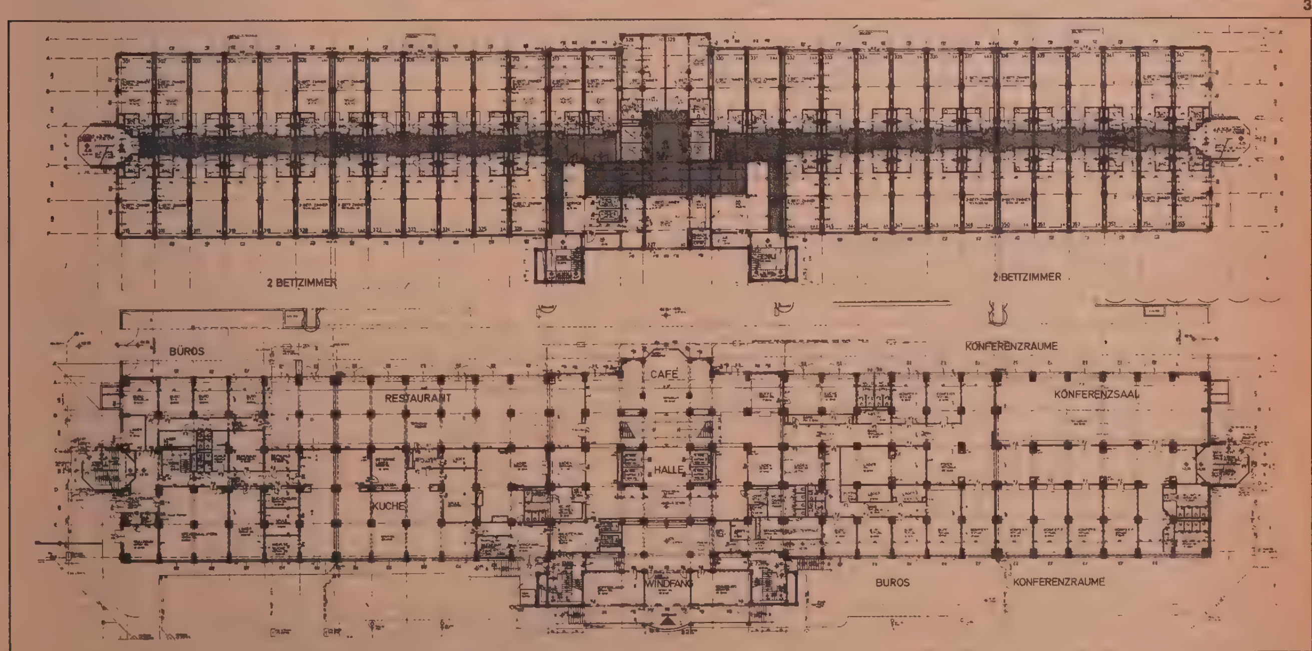
2

1 *Ansicht von der Donau*

2 *Ansicht vom Handelskai*

3 *Grundrisse*

3



Einkaufszentrum in London

Architekten: Building Design Partnership, Preston
Projektleiter: N. K. Skott

Nein, es ist keine alte Burg, sondern das neue Einkaufszentrum „Earling Brodway“ in der Londoner Innenstadt. Das Gebäude öffnet sich vor allem zum Innenhof und umfaßt zahlreiche kleinere Läden und Boutiquen in mehreren Etagen, eine Einkaufspassage, eine Bücherei und kleinere gastronomische Einrichtungen. Die Anlieferung erfolgt unterirdisch. Eingebaut ist auch eine Parketage. Die äußere Form, vor allem mit Klinkermauerwerk gestaltet, ist sicher ungewöhnlich, ja fast abweisend. Das interessante Innenleben des Gebäudes soll jedoch viele Käufer und Besucher anziehen.
(Quelle: deutsche bauzeitung, Heft 12/1986)



3

4

1 Straßenansicht

2 Blick in die Passage

3 Innenhof des Einkaufszentrums

4 Aufzugtürme

1



2



Helmut Trauzettel zum 60. Geburtstag



Ein unermüdlicher Streiter für den Fortschritt in der Architektur und einer der aktivsten Autoren ist Professor Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel, der in diesem Monat seinen 60. Geburtstag begeht. Als profilierter Architekt und erfahrener Hochschullehrer ist er gleichermaßen ein sensibler Zeichner und anspruchsvoller Gesprächspartner.

Eine Vielzahl heute in Verantwortung tätiger Architekten sind seit 1951, dem Beginn seiner Arbeit an der damaligen Technischen Hochschule Dresden, von ihm in der Ausbildung beeinflußt und gefördert worden, und in jedem Jahr kommen neue junge Menschen hinzu, denen er Rüstzeug für die Architektenarbeit vermittelt. Das ist wohl das wichtigste, in die Zukunft weisende seiner Arbeit, die mit der ihm eigenen Phantasie auch in der wissenschaftlichen Tätigkeit auf die zukünftigen Gesellschaftsbauten der Wohngebiete, auf die Entwicklung der Lebensweise in der Stadt als Ganzes gerichtet ist und zugleich Lösungsvorschläge für die heute aktuellen Fragen des ökonomischen und qualitativ anspruchsvollen Bauens beinhaltet.

Seine Grundlagenarbeit zu Fragen der Bauten für die Vorschulerziehung und für Schulbauten, die Gegenstand seiner Dissertationsschrift und Habilitationsschrift 1955 und 1960 war, hat sich in der Praxis bewährt und begründete seinen Ruf als Experte auf diesem Gebiet. Zahlreiche Bauten unter seiner Autorenschaft in den Bezirken Dresden, Halle und Magdeburg für Kindergärten und Schulen sind beispielgebend. Eine neue Schule der WBS 70 (G), in Bautzen 1984 erstmals angewendet und inzwischen in Dresden zur Serie geführt, mit dem Architekturpreis des Bezirkes ausgezeichnet, und auch in Neubrandenburg nachgenutzt, beweist die unmittelbare Praxiswirkung der Forschung auf dem Gebiet des Gesellschaftsbaus, der heute für ihn als Bereichsleiter für Wohn- und Gesellschaftsbauten sein Arbeitsgegenstand im weitesten Sinne ist. Nicht weniger als 60 Dissertationen hat er zu dieser Thematik betreut. Zahlreiche nationale und internationale Gremien und Fachgruppen schätzen seine Mitgliedschaft, er nutzt dies, um neue Vorstellungen und Erkenntnisse in die Breite zu bringen und interdisziplinäre Zusammenarbeit zu organisieren. Wir kennen Helmut Trauzettel auch als eifrigen und unermüdlichen Wettbewerbsteilnehmer. Für die unterschiedlichsten Aufgaben formierte er Kollektive und errang zahlreiche Preise. Sein erster Wettbewerbserfolg war 1950 und galt dem Neuaufbau der Stadt Dresden – ein Anliegen, das ihn über die Jahre beschäftigte und zu dem er zahlreiche Beiträge brachte und bringt. In der „Architektur der DDR" hat er 50 Aufsätze veröffentlicht, die Gesamtzahl seiner Veröffentlichungen beläuft sich auf mehr als 150. Ein solcher Fundus, verbreitet in die Hände vieler Fachkollegen und Arbeitspartner, bleibt nicht ohne Wirkung. Und wie ein roter Faden zieht sich sein Hauptanliegen durch alle Arbeiten und Aufsätze: Das architektonische Schaffen als fortdauernder Optimierungsprozeß für die

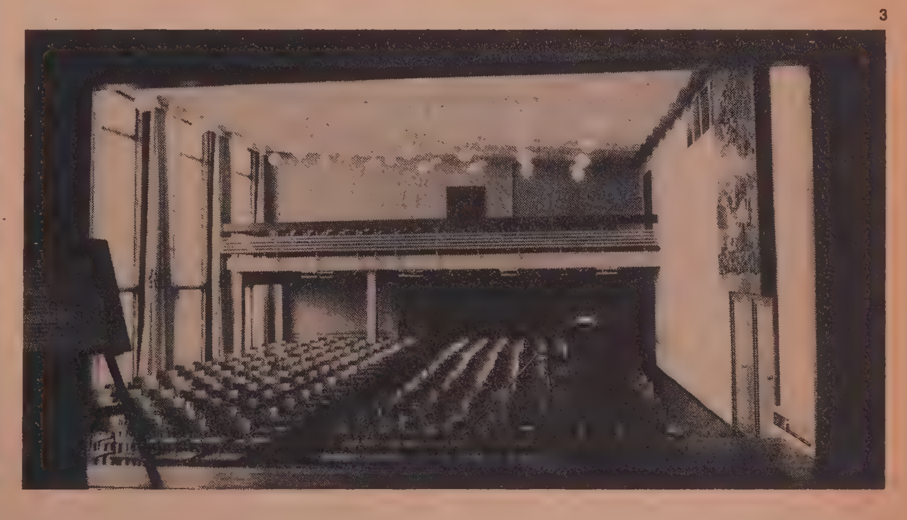


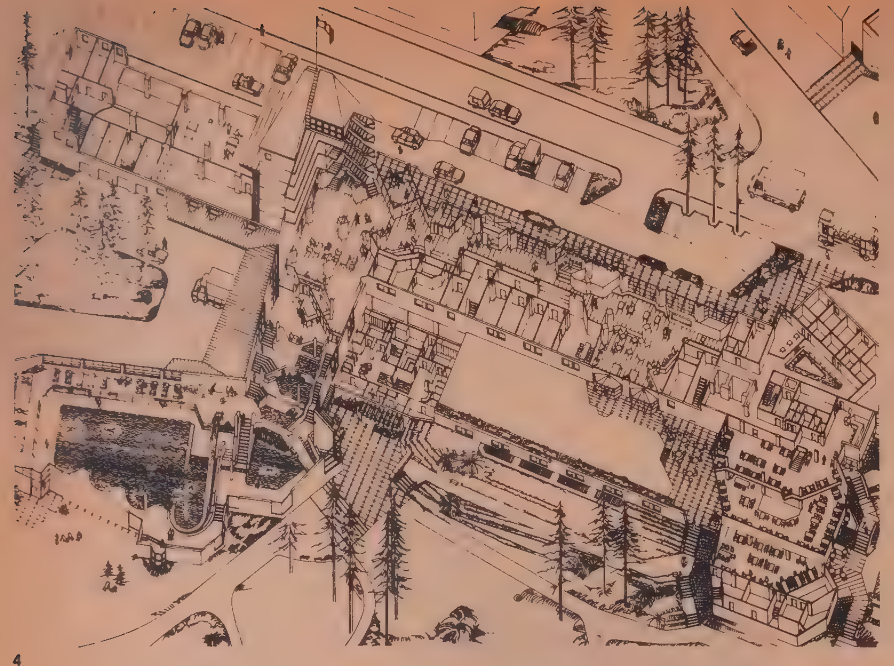
1



2

3





4

Herstellung bester Lebensbedingungen für die werktätigen Menschen in der Einheit materieller und ideeller Wertigkeit zu begreifen und zu verwirklichen.
Lange Jahre hat er Freihandzeichnen und Elementares Gestalten gelehrt – er selbst betreibt es intensiv und mit professioneller Meisterschaft. Ausstellungen in der DDR und im Ausland zeugen von der Qualität seiner künstlerischen Arbeiten, die irgendwie Freude ausstrahlen und vielleicht auch manchen Kollegen wieder daran erinnern, daß eigene künstlerische Tätigkeit das Persönlichkeitsbild eines Architekten wesentlich bestimmt. Wir können die Ergebnisse seiner Reisen nachschlagen in anregenden Büchern, jüngst erschien ein Buch über Finnland, ein weiteres Reise- und Zeichenbuch ist zu erwarten.
Wir wünschen Helmut Trauzettel zu seinem Geburtstag Gesundheit, Schaffenskraft und weitere Erfolge in seinem Wirken für die Architekturentwicklung in unserem Lande.



5

1 Vorschuleinrichtung Insel Riems, 1962
Blick vom Krippenflügel auf die ablesbaren Kindergartengruppen

2 Schule in Streifenbauweise, Blick auf die Sporthallenseite

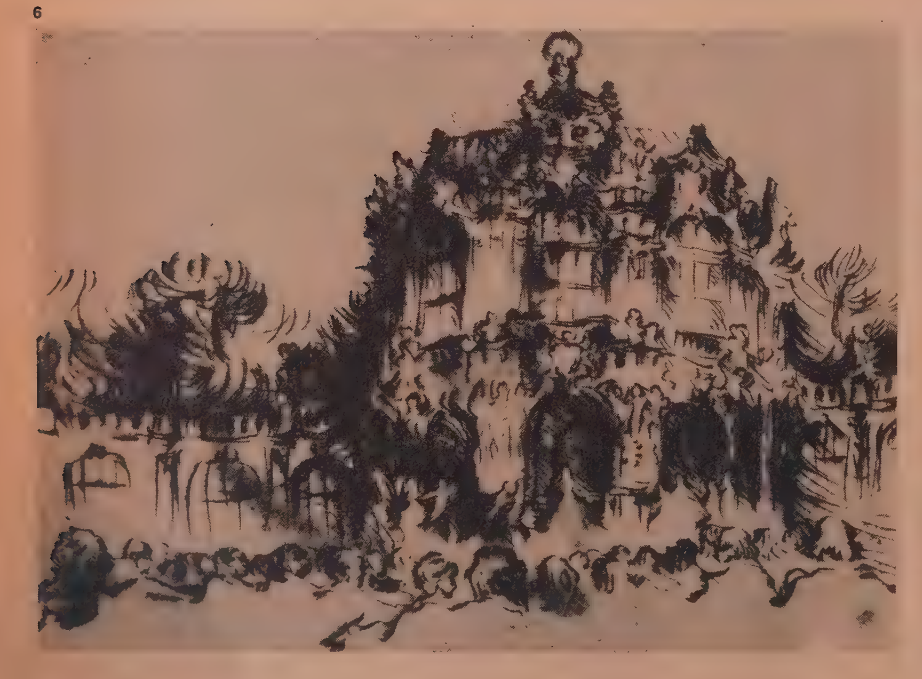
3 Speise- und Festsaal vom Musikraum aus gesehen, der zugleich Bühne ist

4 Entwurfsskizze der Kindergartengruppe auf der Insel Riems

5 Schulreihe 80 Dresden im Bausteinprinzip, hier mit integrierter Sporthalle

6 Radierung Ballettabend im Zwingerhof

6



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Obering. Karl Schmidt, Malchow,
2. April 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Dieter Zander, Schwerin,
5. April 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Adolf-Ludwig Lang, Erfurt,
7. April 1902, zum 85. Geburtstag

Architekt Arno Dressel, Eisenach,
7. April 1902, zum 85. Geburtstag

Architekt Otto Schwarz, Weimar,
7. April 1907, zum 80. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günter Walther, Leipzig,
8. April 1927, zum 60. Geburtstag

Dr.-Ing. Heinz Pfaff, Dresden,
9. April 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Konrad Püschel, Weimar,
12. April 1907, zum 80. Geburtstag

Architekt Ing. Herbert Bürger, Pirna,
12. April 1922, zum 65. Geburtstag

Architekt Hochbauing. Herbert Schmidt, Berlin,
16. April 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauing. Marion Hendel, Berlin,
17. April 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauing. Dietrich Sydow, Rostock,
17. April 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Kurt Laudeley, Karl-Marx-Stadt
18. April 1907, zum 80. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rolf Bollmann, Meißen,
18. April 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauing. Georg Erzgräber, Kirchberg,
19. April 1922, zum 65. Geburtstag

Gartenbauing. Erhard Zinn, Fürstenwalde,
19. April 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Obering. Erich Langeleist, Stendal,
20. April 1927, zum 60. Geburtstag

Gartenbauing. Jürgen Winkelmann, Kölleda,
20. April 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Peter Koch, Niederwiesa,
20. April 1937, zum 50. Geburtstag

Baumeister Kurt Gerstner, Karl-Marx-Stadt,
23. April 1912, zum 75. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Gerhard Kröber, Halle/S.,
23. April 1922, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauing. Jochen Flach, Halle/S.,
24. April 1937, zum 50. Geburtstag

Dr.-phil. Ernst-Werner Schulze, Halle/S.,
24. April 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Megow, Berlin,
24. April 1922, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Büttner, Berlin,
28. April 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Rudolf Weise, Berlin,
28. April 1907, zum 80. Geburtstag

Dr.-Ing. Gert Gibbels, Jena-Neulobeda,
28. April 1927, zum 60. Geburtstag

Termine

Ausstellung „FWG 87"

Aus Anlaß der 750-Jahr-Feier Berlins und des 95jährigen Schuljubiläums informiert die Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin auf einer Ausstellung über ihre Ausbildungskonzeption und die Ergebnisse des Ausbildungsprozesses. Die Studienarbeiten werden vom 25. 3. – 14. 4. im Designzentrum des Amtes für Industrielle Formgestaltung in der Klara-Zetkin-Straße 28 gezeigt.

Tiedt, H.-G.
Weitere Ergebnisse innerstädtischen Bauens in Gera

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, S. 9–15, 16 Abbildungen, 1 Lageplan

Bereits 1984 ist über den Städtebau und die Architektur der Stadt ausführlich berichtet worden. Grundlegende architektonische und städtebaulichfunktionelle Verbesserungen haben auch in der folgenden Zeit stattgefunden. Diese Aufwertungen (Bereiche: östlicher Zentrumsring, Zschochernstraße, Am Leumnitzer Tor) durch den innerstädtischen Wohnungsneubau und durch Umgestaltung sind Gegenstand des Beitrages.

Tiedt, H.-G.
Дальнейшие результаты внутригородского строительства в городе Гера

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, стр. 9–15, 16 илл., 1 план расположения

Уже в 1984 году было подробно доложено о градостроительстве и архитектуре в городе Гера. Коренные архитектурные и градостроительно-функциональные улучшения произошли и в полсдедующее время. Эти совершенствованния (районы: восточное кольцо центра, ул. Цшохернштрассе и Ам Лоймнитцер Тор), осуществленные внутригородским жилищным строительством и преобразоанием, являются предметом настоящей статьи.

Walther, N.
Zur komplexen Umgestaltung des Bereiches „Mühltorstraße/Drusselstraße" in Suhl

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, S. 16–17, 6 Abbildungen

Die Umgestaltung dieses Bereiches im Stadtzentrum von Suhl im Zeitraum 1984 bis 1986 bildete den Auftakt für die neue Etappe des innerstädtischen Wohnungsbaus in der Bezirksstadt. In vorwiegend industrieller Montagebauweise konnte ein attraktives stadttypisches Ensemble realisiert werden, das in den Erdgeschoßzonen ein differenziertes Angebot von Handels- und Dienstleistungseinrichtungen erhielt.

Walther, N.
О комплексном преобразовании района „Мюльторштрассе/Друссельштрассе" в г. Зуле

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, стр. 16–17, 6 илл.

Преобразование этого района в центральной части города Зуыль в период с 1984 по 1986 гг. положило начало новому этапу внутригородского строительства в окружном городе. Преимущественно по способу индустриального сборного строительства был осуществлен привлекательный и типический для городов ансамбль, на первых этажах которого размещены различные учреждения торговли и обслуживания.

Möckel, U.
Innerstädtischer Wohnungsneubau Mühltorstraße in Suhl

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, S. 18–23, 8 Abbildungen, 4 Grundrisse, 1 Schnitt, 1 Detail, 1 Lageplan

Mit der ansprechenden Bebauung Mühltorstraße wurde erstmals in der Bezirksstadt Suhl ein Straßenabschnitt realisiert, in dem industrieller Neubau, traditioneller Neubau, Rekonstruktion und Werterhaltung von verschiedenen Betrieben geplant und gebaut wurden. Für künftige Montagebauten und Serienerzeugnisse ergaben sich wertvolle Erkenntnisse in konstruktiver, ökonomischer und gestalterischer Hinsicht.

Möckel, U.
Внутригородское жилищное строительство в г. Зуле

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, стр. 18–23, 8 илл., 4 плана, 1 разрез, 1 деталь, 1 план расположения

Завершением привлекательной застройки ул. Мюльторштрассе впервые в окружном городе Зуле был осуществлен уличный участок, на котором различными предприятиями запланированы и реализованы новое строительство по индустриальному способу, новое строительство по традиционному способу, реконструкция и работы по сохранению существующего жилищного фонда. Для будущих сборных зданий и серийных изделий получены ценные познания по отношению к конструкции, экономике и оформлению.

Hellmund, D.
Wohnungsbau im Bezirk Suhl

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, S. 24–26, 3 Abbildungen, 2 Tabellen, 4 Grundrisse

Aus der WBS 70 und dem „Vereinheitlichten Elementesortiment" entwikkelte das WBK Suhl die WBR S 84, die wegen ihrer Variabilität der Dach- und Erdgeschoßzone, der Geschoßzahl und der Erschließung an extensiven und innerstädtischen Standorten sowie bei Einzelbauwerkslösungen Anwendung findet.
Erläutert werden die Grundsätze der Entwicklung, konstruktive und wissenschaftlich-technische Neuerungen und Möglichkeiten der weiteren Entwicklung.

Hellmund, D.
Жилищное строительство в округе Зуль

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, стр. 24–26, 3 илл., 2 табл., 4 плана

Исходя из домостроительной серии WBS 70 и „Унифицированного ассортимента строительных элементов" Домостроительный комбинат Зуль разработал домостроительную серию S 84, которая благодаря своей изменчивости чердачных и первых этажей, этажности и инженерной подготовки находит применение на экстенсивных и внутригородских местах размещения, а также при решении отдельно стоящих зданий.
Излагаются принципы разработки, конструкционные и научнотехнические новшества и возможности совершенствования.

Reichstein, W.; Lasch, R.; Bräuer, M.; Loui, K.-H.
Wettbewerb Patentbibliothek in Rostock

Architektur der DDR, Berlin, **37** (1987) 3, S. 27–31, 1 Lageplan, 1 Grundriß, 13 Abbildungen

Der Rektor der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock schrieb im Jahre 1985 in Übereinstimmung mit dem Rat der Stadt und der Kreisgruppe des BdA/DDR einen Wettbewerb für die Funktionslösung und architektonische Gestaltung einer Patentbibliothek aus. Als Standort ist eine Baulücke an der Südseite des Universitätsplatzes vorgegeben. Von insgesamt 16 eingereichten Arbeiten wurden 7 Arbeiten durch die Jury mit Preisen ausgezeichnet, die hier näher vorgestellt werden.

Reichstein, W.; Lasch, R.; Bräuer, M.; Loui, K.-H.
Конкурс на наилучший проект патентной библиотеки в г. Ростоке

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, стр. 27–31, 1 план расположения, 1 план, 13 илл.

С согласия Совета города и Окружной группы Союза архитекторов ГДР ректор Университета им. Вильгельма Пика г. Ростока предъявил конкурс на наилучшие функциональное и архитектурное решения патентной библиотеки. Местом размещения предусмотрен разрыв в застройке с южной стороны пл. Университетсплатц. Из числа 16 представленных работ жюри присудило призы 7 работам, которые более подробно рассматриваются в настоящей статье.

Hausdorf, S.
Jugendfreizeitzentrum der FDJ in Potsdam

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, S. 32–35, 2 Modelle, 9 Abbildungen

Für die Bezirksstadt Potsdam wurde im jüngsten neuen Wohngebiet „Am Schlaatz" erstmalig in der DDR eine größere zentrale Einrichtung für die umfassende Freizeitgestaltung der Jugend errichtet. Bei dem Entwurf für das Gebäude spielte das Innenprojekt eine wesentliche Rolle. Dabei wurden solche Aspekte beachtet wie: offene Nutzung aller Räume, flexible Raumnutzung, Materialanwendung, Farbwahl und bildkünstlerische Gestaltung.
Im Dezember 1986 wurde das Zentrum an die Nutzer übergeben.

Hausdorf, S.
Молодежный центр СНМ в г. Потсдаме

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, стр. 32–35, 2 модели, 9 илл.

Впервые в ГДР для окружного города Потсдам в новейшем жилом районе „Ам Шлаатц" создано большое центральное учреждение для разнообразной организации досуга молодежи. При проектировании здания существенная роль отведена решению внутреннего пространства. При этом обратилось внимание на такие аспекты как: открытое использование всех помещений, гибкое использований помещений, применение материалов, цветовое оформление и украшение произведениями изобразительного искусства. В декабре 1986 г. центр был передан по назначению.

Tiedt, H.-G.
Additional Results obtained from Building Activities in Urban Centre of Gera

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) No. 3, pp. 9–15, 16 illustrations, 1 layout

City design and architecture as applied to Gera were comprehensively reported back in 1984. Major improvement in terms of architecture, town planning, and functionality has been achieved in more recent time, as well. An account is given in this article of those more recent achievements due to housing construction in the urban centre and urban renewal, with particular reference being made to the projects of the East Central Ring, Zschochernstrasse, and Am Leumnitzer Tor.

Tiedt, H.-G.
Résultats de la constructions dans des zones centrales urbaines de Gera

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, pages 9–15, 16 illustrations, 1 plan de situation

Déjà en 1984, la revue a informé en détail de projects d'urbanisme et d'architecture réalisés à Gera. Depuis, des améliorations profondes se sont opérées dans cette ville sur le plan architectonique, urbaniste et fonctionnel. L'article renseigne sur la revalorisation d'importantes zones de la ville (partie orientale du centre-ville, Zschochernstrasse, Am Leumnitzer Tor) apportée par la construction de logements neufs en pleine cité et par des mesures de réaménagement.

Walther, N.
Complex Renewal of Mühltorstrasse-Drusselstrasse Area in Suhl

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) No. 3, pp. 16–17, 6 illustrations

Renewal of this central area of Suhl, between 1984 and 1986, ushered in a new era of housing construction in the urban centre of this regional capital. Most of the projects were completed by industrialised assembly processes. An attractive complex has thus been created with its own local identity. A differentiated variety of shops and services is accommodated at groundfloor level.

Walther, N.
Réaménagement complet de la zone „Mühltorstrasse/Drusselstrasse" à Suhl

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, pages 16–17, 6 illustrations

Le réaménagement de cette zone située au centre-ville de Suhl, chef-lieu de district, dans les années 1984 à 1986 signifie le début d'une nouvelle étape engagée dans la construction de logements dans des zones centrales de cette ville. Réalisé de préférence d'après la méthode de construction en panneaux préfabriqués, ce nouvel ensemble qui est parfaitement adapté au caractère typique de la ville abrite dans les zones de rez-de-chaussée un grand nombre d'établissements commerciaux et de prestations de services.

Möckel, U.
Mühltorstrasse Project – Housing Construction in Urban Centre of Suhl

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) No. 3, pp. 18–23, 8 illustrations, 4 floor plans, 1 section, 1 detail, 1 layout

The Mühltorstrasse project has been the first street in the administrative centre of the Region of Suhl which has been developed on the basis of industrialised and traditional new construction, modernisation, and maintenance under the planning and management umbrella of several companies. Valuable insights in terms of design, economy, and architecture were gained for future assembly structures and manufactured serial products.

Möckel, U.
Construction de logements neufs en pleine cité de Suhl, projet Mühltorstrasse

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, pages 18–23, 8 illustrations, 4 plans horizontaux, 1 coupe, 1 vue de détail, 1 plan de situation

Avec l'aménagement attrayant de la zone „Mühltorstrasse", on a réalisé pour la première fois à Suhl, chef-lieu de district, le projet d'une section de rue a été planifié et exécuté par différentes entreprises. Le projet englobait: construction nouvelle d'après des méthodes industrielles et traditionelles, reconstruction, conservation. Au cours de la réalisation du projet, on a obtenu des connaissances précieuses sur le plan constructif, économique et d'aménagement qui seront mises en valeur pour d'autres construction préfabriquées et pour des produits de série.

Hellmund, D.
Housing Construction in Region of Suhl

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) No. 3, pp. 24–26, 3 illustrations 2 tables, 4 floor plans

The WBR S 84 housing construction system has been developed on the premises of WBK Suhl from two systems, WBS 70 and „Unitised Set of Components". The new system is highly variable in the design and arrangement of roof and groundfloor zones, number of storeys, and site development. It is used with good success on extensive jobs, site in urban centres, and individual detached building solutions. An account is given of principles of development, techno-scientific and design-related innovations, and possibilities of further enhancement.

Hellmund, D.
Construction de logements au district de Suhl

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, pages 24–26, 3 illustrations 2 tables, 4 plans horizontaux

Le Combinat de construction de logements de Suhl a mis au point la série WBR S 84 qui unit des unités de la série de construction de logements WBS 70 et de l'„Assortiment d'éléments unifié". La nouvelle série WBR S 84 se distingue par de nombreuses possibilités permettant de varier l'aménagement des zones de toit et de rez-de-chaussée, le nombre des étages ainsi que la possibilité d'une implantation tant dans des emplacements extensifs que dans des zones centrales urbaines. La WBR S 84 permet de réaliser également des solutions intéressantes pour des constructions individuelles.
Sont expliqués les principes de la WBR S 84, des innovations apportées sur le plan constructif et scientifico-technique ainsi que des possibilités d'un perfectionnement ultérieur.

Reichstein, W.; Lasch, R.; Bräuer, M.; Loui, K.-H.
Contest for Patent Library in Rostock

Architektur der DDR, Berlin, **37** (1987) No. 3, pp. 27–31, 1 layout, 1 floor plan, 13 illustrations

A contest for a functional solution and architectonic design of a patent library was instituted in 1985 by the Vice-Chancellor of Wilhelm-Pieck-Universität Rostock in coordination with the City Council and the Local Branch of the GDR Association of Architects. A gap on the southern side of University Square was earmarked as the site of the project. Prizes were awarded by a jury for seven of 16 entries. They are described in some detail.

Reichstein, W.; Lasch, R.; Bräuer, M.; Loui, K.-H.
Concours „Bibliothèque de brevets" à Rostock

Architektur der DDR, Berlin, **37** (1987) 3, pages 27–31, 13 illustrations, 1 plan de situation, 1 plan horizontal

En conformité avec le Conseil municipal et la groupe d'arrondissement de la Fédération des Architectes de la RDA (BdA/DDR), le recteur de l'Université Wilhelm Pieck de Rostock ouvrit en 1985 un concours ayant porté sur la solution fonctionnelle et sur l'aménagement d'une bibliothèque de brevets. L'emplacement prévu: un espace vide situé au côté sud de la Place de l'Université. Des au total 16 travaux soumis à l'appréciation du jury, 7 travaux se sont vu attribuer des prix. Les travaux primés sont présentés plus en détail.

Hausdorf, S.
Youth Leisure Centre of FGY in Potsdam

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) No. 3, pp. 32–35, 2 models, 9 illustrations

A somewhat larger compound for youth pastime activities was completed as the first centralised project of its kind in „Am Schlaatz", the newest housing area of Potsdam. Interior finishing played a major role in the building design. Due consideration was given to a number of new aspects, such as open-ended use of all spaces, flexibility of use, application of appropriate materials, coloration, and indoor paintings. The centre was handed over to its users in December 1986.

Hausdorf, S.
Centre de loisirs de la FDJ à Potsdam

Architektur der DDR, Berlin **37** (1987) 3, pages 32–35, 9 illustrations, 2 maquettes

Un établissement central destiné à l'organisation intelligente des loisirs des jeunes de la ville de Potsdam, chef-lieu de district, vient d'ouvrir ses portes dans le quartier résidetiel „Am Schlaatz". Il s'agit du plus grand centre de ce genre offert aux membres de la Jeunesse libre allemande (FDJ) en RDA. Lors de l'élaboration du projet, une attention toute particulière avait été accordée à l'aménagement de l'intérieur: salles à usages multiples, utilisation flexible des espaces, choix des matériaux et des coloris, décoration artistique. Ce centre pour jeunes ouvrit ses portes au mois de décembre 1986.

Unser Buchangebot im Jubiläumsjahr



Autorenkollektiv

Beiträge zur Berliner Baugeschichte und Denkmalpflege
Herausgeber: D. Winkler
Erstauflage, 152 Seiten mit 160 Abbildungen, Pappband zellophaniert,
25,– M, Ausland 25,– DM
Bestellnummer: 562 359 4
ISBN 3–345–00016–4

A. Behr, A. Hoffmann

Das Schauspielhaus in Berlin
Herausgeber: E. Gißke
2., bearbeitete Auflage, 204 Seiten,
20 Zeichnungen, 309 Fotos
(davon 127 mehrfarbig), Leinen, 75,– M,
Ausland 75,– DM
Bestellnummer: 562 317 2
ISBN 3–345–00084–9

P. Goralczyk

Der Platz der Akademie in Berlin
Erstauflage, etwa 200 Seiten, 150 Abbildungen, Pappband zellophaniert,
etwa 68,– M, Ausland etwa 68,– DM
Bestellnummer: 562 357 8
ISBN 3–345–00182–9

H. Herzberg unter Mitarbeit
von H. J. Rieseberg

Mühlen und Müller in Berlin
Ein Beitrag zur Geschichte der Produktivkräfte
Erstauflage, 308 Seiten, 175 Fotos,
20 Zeichnungen, Pappband zellophaniert, 52,– M, Ausland 52,– DM
Bestellnummer: 562 291 1
ISBN 3–345–00022–9

R. Petras

Die Bauten der Berliner Museumsinsel
Erstauflage, etwa 240 Seiten, 250 Abbildungen, Pappband zellophaniert,
etwa 50,– M, Ausland etwa 50,– DM
Bestellnummer: 562 231 3
ISBN 3–345–00052–0

S. Schikora

Vom Brandenburger Tor zum Palast der Republik
Kalender 1988
Erstauflage, 13 Blätter mit 25 Illustrationen, 22,5 cm × 23,5 cm, Perforierung,
7,80 M, Ausland 7,80 DM
Bestellnummer: 562 456 2
ISBN 3–345–00214–0

J. H. Schulz, W. Gräbner

Berlin, Architektur von Pankow bis Köpenick
Herausgeber: Bauakademie der DDR,
Institut für Städtebau und Architektur
Erstauflage, 200 Seiten, 435 Fotos,
Pappband zellophaniert,
22,– M, Ausland 22,– DM
Bestellnummer: 562 290 3
ISBN 3–345–00145–4

Bestellungen richten Sie bitte an Ihre Buchhandlung
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Str. 13/14, Berlin 1086

ISSN 0323-3413

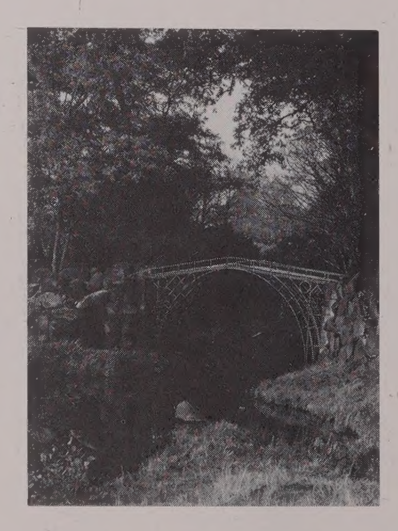


Hartmut Ross und Ludwig Trauzettel

Der Englische Garten zu Wörlitz

Erstauflage, etwa 344 Seiten, 155 Fotos (davon 30 zeitgenössische Ansichten),
Leinen, etwa 75,– M, Ausland etwa 75,– DM
Bestellnummer: 562 318 0
ISBN 3-345-00192-6

Mit Wörlitz, unbestreitbar beeinflußt durch die englische Gartenkultur, ist am Beginn der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts der Umbruch in der Entwicklung zu einem neuen eigenständigen Gartenstil in den deutschen Staaten deutlich markiert. Das Geschaffene wirkt übergreifend auf die Bautätigkeit auch außerhalb der Landesgrenzen Sachsen-Anhalts und gehört zu den bedeutendsten wegweisenden Anlagen, in denen die landschaftlichen Gestaltungsweisen das neue Naturverhältnis vor dem Hintergrund sich verändernder gesellschaftlicher Verhältnisse bekunden. Zu den bemerkeswerten zeitgenössischen Darstellungen, die die neue Gedanken- und Empfindungswelt eindrucksvoll widerspiegeln, gehören die Beschreibungen der Wörlitzer Anlage des dessauischen Kabinettrates August Rode, die er zwischen 1788 und 1818 als mehrbändigen „Wegweiser durch die Sehenswürdigkeiten in und um Dessau" herausgibt, darunter 1788 die „Beschreibung des Fürstlichen Anhalt Dessauischen Landhauses und Englischen Gartens zu Wörlitz". Die zweite, erweiterte Auflage dieser Beschreibung von 1798 ist Grundlage dieses Buches, das in Form und Inhalt ein reizvolles Novum ist, wird doch der historische Rodetext mit einem modernen Essay sowie sensiblen Aufnahmen des Gegenwartszustandes vom Park kombiniert.



Bestellungen richten Sie bitte an Ihre Buchhandlung
VEB Verlag für Bauwesen, Französische Str. 13/14, Berlin, DDR 1086